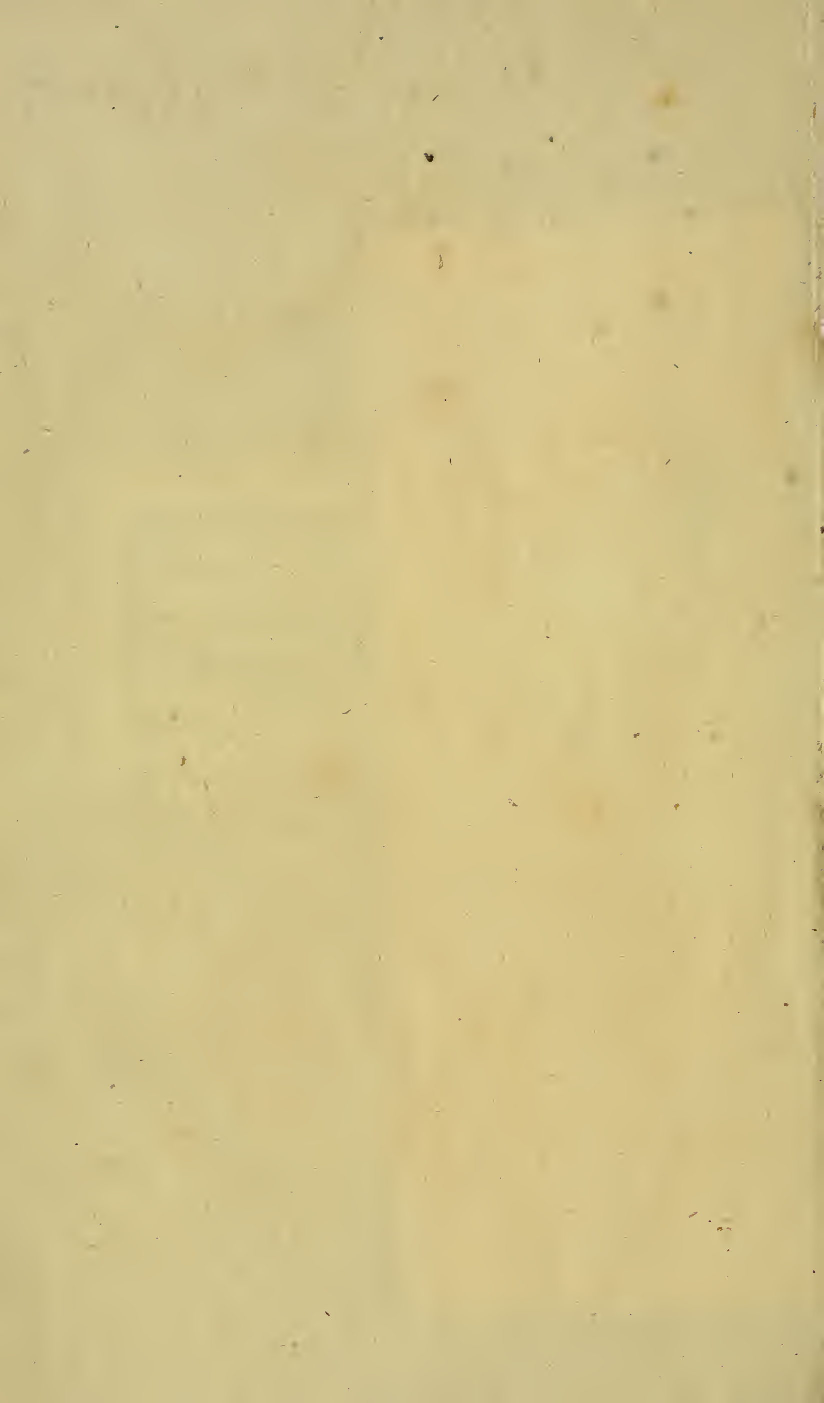


Robert.



Erfahrungen

über

die Wirkung der Eisenmittel

im allgemeinen

und

des Driburger Wassers

insbesondere

von

Joachim Dietrich Brandis M. D.

Herzogl. Braunschweig-Lüneburgischem Hofrathe, wirklichem Assessor des Ober-Sanitäts-Kollegiums in Braunschweig und Brunnenarzte in Driburg.



Hannover
in der Hahnschen Buchhandlung.
1803.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen über die Wirkungsart der Eisenmittel überhaupt und namentlich der eisenhaltigen Mineralwässer.

Zweites Kapitel.

Allgemeine Begriffe von den Krankheiten, in welchen sich Eisenmittel vorzüglich wirksam zeigen.

Drittes Kapitel.

Ursachen der Kachexie.

Viertes Kapitel.

Bleichsucht.

Sechstes Kapitel.

Siebentes Kapitel.

Achtes Kapitel.

Gicht, Podagra, Rheumatismus und Hämorrhoiden.

Neuntes Kapitel.

Skorbut und Hautausschläge.

Zehntes Kapitel.

Atrophie und Rachitis.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen über die Wirkungsart der Eisenmittel überhaupt und namentlich der eisenhaltigen Mineralwässer.

§. 1.

Seit zehn Jahren hat, so wie die ganze Theorie der Arzneykunde, auch vorzüglich unsere Vorstellung von der Wirkungsart der Arzneymittel, eine völlig andere Richtung erlangt. Ist die Kunst, wirksame Heilmittel anzuwenden, auch noch nicht zur Wissenschaft erhoben, die uns der genauesten und vollkommensten Kenntnifs des Reitzes und der dadurch hervorgebrachten organischen Thätigkeit, apodiktisch die Folgen für die ganze Organisation berechnen kann, so haben uns doch die vereinten Bemühungen philosophi-

scher Aerzte der Kindheit der Theorie dieser Kunst entnommen, die alle Erscheinungen in der lebenden Welt so auf die Erscheinungen an unbelebten Körpern zurückbringen wollte, wie das Kind alles ihm unbekannte auf die wenigen ihm bekannten Begriffe so gern zurückbringt. Zusammenziehen und Erschlaffen, Auflösen, Schärfen einhüllen, verbessern oder ausspühlen u. s. w. waren die vorzüglichsten Begriffe, nach welchen man die Wirkungsart eines Heilmittels bestimmte, alle waren von den Erscheinnngen, welche wir an unbelebten Körpern beobachten, hergenommen und paſsten nicht auf lebendig organische Körper, in welchen die Lebenskraft nach ganz andern Gesetzen Bewegung hervorbringt. Sie lieſsen also oft dem Arzte, so wie dem miturtheilenden Kranken, eine sehr ängstliche Dunkelheit in den theoretischen Begriffen zurück, die kaum durch das Zutrauen des Arztes auf seine pracktische Erfahrung, oder durch den Glauben des Kranken dürftig bedeckt werden konnte.

§. 2.

Indem wir aber das unzureichende dieser Begriffe einsehen, sind wir dadurch noch

nicht in den Stand gesezt, die Wirkungsart der Arzneymittel mit völliger Klarheit zu bestimmen. Das Kind, welches anfängt einzusehen, daſs der Mond kein blanker Teller ist, den es mit der Hand vom Himmel nehmen kann, bedarf noch mancher Begriffe, um sich zu überzeugen, daſs der Mond ein runder Weltkörper ist, der in bestimmten Perioden seinen Lauf um die Erde vollendet und noch mehrerer Kenntnisse und Erfahrungen, um diesen Lauf richtig zu berechnen. Aber auch ohne diese völlig klaren Begriffe geht die Erfahrung ihren eigenen Weg, sie leitet die Theorie zur Wahrheit und wird von der Theorie nur geleitet, auf mehrere Erscheinungen, die ihrem forschenden Auge sonst vielleicht entwischt wären, aufmerksam zu seyn. Der Chinese bestimmt noch jezt den Stand des Mondes, der Gestirne und selbst Sonnen- und Mondfinsternisse aus Erfahrung, ohngeachtet er sich die Erde wie eine flache Scheibe vorstellt, in deren Mittelpunkt China liegt. Herschel und Schröter verschafften uns deutlichere Begriffe vom Weltall, nicht weil ihr Scharfsinn zuerst eine Theorie erfand, nach welcher sie beobachteten, sondern weil sie durch anhaltende Beobachtungen und Verglei-

chungen mit den bisherigen Theorien manches bemerkten, was ihnen Zweifel erregte, diese Zweifel sie wieder auf neue Beobachtungen aufmerksam machten und sie sich so durch Beobachtungen und Zweifel der Wahrheit näherten.

§. 3.

Der jezt, so wie zu jeder Zeit, wo denkende Köpfe sich mit der Theorie der Arzneywissenschaft beschäftigten, häufige Wechsel der Theorien kann daher wol einen witzigen Kopf veranlassen etwas beissendes zu sagen, aber den ernsten Forscher nie über die wirklichen Fortschritte der Arzneykunst selbst zweifelhaft machen. Die Summe der gewissen Erfahrungen und die geübte Aufmerksamkeit des beobachtenden Arztes wird durch jede Theorie vermehrt. Mit mehr oder weniger Erfahrung ausgerüstet sucht jeder denkende Arzt die ersten Ursachen der Erscheinungen am kranken Körper sich deutlicher zu machen und der Wahrheit einen Schritt näher zu treten, seine Erfahrungen erlangen dadurch selbst einen beträchtlichen Zuwachs. Deutschlands Bücherfabriken veranlassen vielleicht zuweilen, dafs auch ohne grofsen Schatz von Erfahrung

ein kühner Sprung gewagt, oder irgend einem Engländer nachgesprungen wird, dabey geht aber die wirkliche Erfahrung in der Arzneykunde so ruhig ihren Weg, wie das Schiff auf dem Ocean, der Steuermann mag den Mond, der ihn leitet, für eine groſse Eismasse oder für einen noch brennenden Vulkan halten. Nur der Arzt steht in Gefahr zu irren, der jezt schon irgend eine ältere oder neuere Theorie als vollendete Wissenschaft annimmt, nach dieser Theorie unbedingt handelt und den Erfahrungen, die ihn zweifelhaft machen könnten, seine Sinne verschlieſst.

§. 4.

Bey keinem Arzneymittel hat die Theorie so kühn verlangt vor der Erfahrung den Vortritt zu haben, als bey der Bestimmung der Wirkungen der Mineralwässer. Ein schönes Feld öfnete sich für die Theorie durch die glücklichen und nüzlichen Bemühungen der Chemisten, die Bestandtheile der Mineralwässer genau zu bestimmen. Gern lieſs sich der Lobredner des untersuchten Mineralwassers verleiten, der Theorie vorzüglich die Hand zu bieten und unter ihrem Schutz die Summen der guten Wirkungen aufzuzählen, die man

von jedem einzelnen Bestandtheile erwarten konnte. Schon in meiner Beschreibung von Driburg trug ich meine Zweifel über diese ausschliefsliche Methode, über die Kräfte der Mineralwässer zu urtheilen, vor und einer unserer scharfsinnigsten Aerzte hat nachmals diese Zweifel mit Gründen unterstüzt, die er aus einem grofsen Schatze eigener Erfahrungen genommen hat *)

Der Lobredner des Driburger Mineralwassers hätte Ursache diesen chemischen Maafsstab der Wirksamkeit gern zu ergreifen: durch die sorgfältigsten Bemühungen der Chemisten ist es zur völligen Gewifsheit gebracht, dafs in Rücksicht der Bestandtheile dieses Wassers, dasselbe

1) unter allen bekannten Wässern, deren wirksamster Bestandtheil Eisen ist und die daher den Namen Stahlwässer erhalten haben, am reichhaltigsten am kohlengesäuerten Gas oder Brunnengeist ist.

2) Vermöge dieses kohlengesäuerten Gas eine beträchtlich gröfsere Menge Eisen aufge-

*) Wichmann über die Wirkung mineralischer Wässer besonders des Wildunger. Hannover 1797.

löset enthält, als selbst das so reichhaltige und wirksame Pyrmonter Wasser.

3) An Mittelsalzen, Glaubersalz, Bittersalz, Bittersalzerde und Kalkerde ungleich mehr enthält als alle bekannten Stahlwässer.

Diese durch die erfahrensten Chemisten bewiesenen Thatsachen könnten den Arzt, der dieses Wasser noch nicht kennt, veranlassen, Versuche damit anzustellen; es mufs ihm sehr angenehm seyn in einer weit geringern Menge Wasser eine gröfsere Menge Eisen und eine gröfsere Menge Brunnengeist reichen zu können; er darf sich von den Mittelsalzen versprechen, dafs sie die Thätigkeit des Darmkanals befördern und die Oefnung des Leibes erleichtern. Aber der Schriftsteller, der eigentlich unterrichten will, käme doch theils mit diesen Lobeserhebungen mehr als zwey Decennien zu spät, kein deutscher Arzt verkennt jezt die Vorzüge des Driburger Wassers in dieser Rücksicht und wenige deutsche Aerzte werden leben, die nicht schon durch eigene Erfahrungen diese Wirkungen im allgemeinen bestätigt gefunden haben, theils wären es theoretische Vorschläge, die Erfahrung erst näher prüfen und bestätigen müfste. Von einem Arzte, der seit zwanzig Jahren das Driburger Wasser

kennt und angewandt hat und seit zwölf Jahren als Brunnenarzt an mehreren tausend Kranken die Wirkungen des Wassers beobachtet hat, ist der Leser berechtigt mehr als theoretische Winke zu fordern.

§. 5.

Eben so wenig würde aber dem Arzte mit bloſsen Krankengeschichten, als einzelnen abgerissenen Erfahrungen, gedient seyn; einzelne Krankengeschichten sind für die Arzneywissenschaft kaum das, was Anekdoten für die Geschichte sind. Bey beyden wird der Leser höchst selten auf den Standpunkt gestellt, daſs er die Thatsachen mit allen ihren unmittelbaren und gelegentlichen Ursachen übersehen kann und selbst der ehrlichste Referent steht in Gefahr, seine vorgefaſste Meynung in die Erzählung zu übertragen und den Leser zu dieser zu verleiten; es kann daher nicht fehlen, daſs aus einer Zahl blos hingeworfener Krankengeschichten, ein eben so vielseitiger Character eines Arzneymittels hervorgehen muſs, als aus einer Zahl Anekdoten der widersprechende schwankende Character eines groſsen oder kleinen Mannes. Nur der Beobachter, der, ohne irgend einer Theorie unbedingt er-

geben zu seyn, einzelne Beobachtungen auf allgemeine Erfahrungen zurückzubringen sucht, die Richtigkeit dieses Generalisirens unter mancherley verschiedenen Umständen anhaltend und ohne vorgefaſste Meynung prüft, bis er dahin gekommen ist, daſs jedesmal die Wirkungen erfolgen, die er nach diesen allgemeinen Erfahrungen erwartete, kann mit Sicherheit diese seine Erfahrungen als wahr darstellen, kann sie, je nachdem er sich von dem Zutrauen seiner Leser versichert glaubt, mit mehrern oder wenigern Krankengeschichten bestätigen und darf dann hoffen, daſs er jedem Zeitalter und jeder Sekte der Theoretiker die Wahrheit näher rückt, so wie seine allgemeinen Erfahrungen dem Theoretiker und Practiker gleich wichtig seyn werden.

§. 6.

Die deutlichste und unbezweifelste Wirkung, die wir von den Eisenmitteln im allgemeinen, am deutlichsten aber von der Auflösung des Eisens in kohlengesäuerten Gas sehen, ist die, daſs es dem Blute mehr Röthe, eine gröſsere Menge Blutkügelchen, die sich durch den Zutritt des Sauerstofs in den Lungen und auf der Oberfläche des Körpers hoch-

roth färben und eine dichtere Beschaffenheit, mehr koagulabele Lymphe giebt. Kein Arzt kann diese Wirkung des Eisens verkennen und sie ist von jeder Sekte der Aerzte, so verschieden auch ihre Erklärungen über die Wirkungsart des Eisens ausfielen, anerkannt. Das bleichsüchtige Mädchen, oder die durch heftige Blutflüsse blafsgewordene Frau, denen kaum eine blutänliche blasse Flüssigkeit in den Adern rinnt, erlangen durch Eisenmittel so unbezweifelt die frische Röthe der Wangen wieder, als durch China Tertianfieber geheilt werden. Kein anderes uns bekanntes Reitzmittel leistet diese Wirkung auf änliche Art; wir haben sehr viele Mittel, z. B. geistige Mittel, die offenbar auf eine Zeitlang die lebendige Faser reitzbarer machen, dadurch eine vermehrte Thätigkeit in einzelnen oder in allen Organen hervorbringen, den Blutumlauf befördern u. s. w. wir haben andere Mittel, China, bittere Mittel u. s. w. welche die Thätigkeit der Verdauungsorgane auf eine Zeitlang schnell erhöhen, oft aber auch eine verhältnifsmäfsige Unthätigkeit zurücklassen. Von allen diesen Mitteln wird aber der Arzt das vergeblich erwarten, was er von den Eisenmitteln mit Sicherheit erwarten kann, dafs sie jene Beschaffenheit des Bluts, wo mit

einem dünnern flüssigern Zustande desselben ein Mangel an hoher Röthe verbunden ist, heben.

§. 7.

Mit dieser Beschaffenheit des Bluts scheint beständig eine *allgemeine Verminderung* des *chemischen Lebensprocesses* verbunden zu seyn.

Bey hitzigen und langwierigen Krankheiten können wir es, bey allen Schwierigkeiten, die sich den einzelnen Beobachtungen entgegenstellen und die daher grofse Vorsicht im Urtheile erfordern, nicht verkennen, dafs da, wo der allgemeine chemische Lebensprocefs durch irgend einen Reitz vermehrt ist, wo die ganze Circulation des Lebensquells, des Bluts, schneller und mit vermehrter Kraft von statten geht, das Blut zugleich von dichterer Beschaffenheit its, mehr koagulabele Lymphe und einen dichtern Blutkuchen hat, der sich bei Berührung der atmosphärischen Luft langsamer und nicht völlig hellroth färbt, weil mehr rothe Blutkügelchen in demselben enthalten sind, deren noch nicht von der atmosphärischen Luft berührter Theil, der ganzen Masse eine dunklere Röthe mittheilt; in dieser Beschaffenheit sehen wir allgemein das Blut bey wahren Ent-

zündungskrankheiten, bey anfangenden wahren Lungenschwindsuchten und bey manchen wahren Nervenkrankheiten, wo ein wirklicher unmittelbarer Reitz auf das Nervensystem größere Thätigkeit in demselben und mittelbar in der ganzen Organisation hervorbringt. Zugleich ist von allen Zeiten her beobachtet, daſs in diesem Zustande des vermehrten Lebensprocesses Eisenmittel niemals nützlich, oft sehr schädlich sind. Hingegen sehen wir da, wo das Blut eine dünnere Beschaffenheit, weniger rothe Theile und weniger koagulabele Lymphe hat, wo sich dasselbe bey Berührung der atmosphärischen Luft entweder schnell hellroth färbt, weil weniger rothe Theile der weissen Lymphe zugemischt sind und diese also leichter eine hellrothe Farbe in derselben verbreiten können, oder wo es gar von der Einwirkung der atmosphärischen Luft wenig Veränderung erleidet und immer schwärzlich, zugleich aber auch dünne und aufgelöset bleibt, wo selbst das Serum sich nicht einmal hinlänglich von dem rothen Theile scheiden kann, sondern immer trübe und schwärzlich bleibt, in diesen Fällen sehen wir zugleich die Circulation schwächer und unvollkommner von statten gehen und mit dieser

sich den ganzen Lebensprocefs vermindern. Zugleich findet der praktische Arzt in Krankheiten, wo dieser lezte Zustand Statt hat, die Eisenmittel oft von vorzüglicher Wirksamkeit.

§. 8.

So unbezweifelt dieses im allgemeinen von den Aerzten fast jedes Zeitalters anerkannt ist, gehören doch begreiflich noch eine Menge uns bis jezt unbekannter Kenntnisse von der thierischen Oekonomie, vorzüglich aber von der Blutbereitung und von den Wirkungen der Krankheiten auf dieselbe dazu, um in den einzelnen Fällen die Abweichungen zu bestimmen. Alter, Lebensart, Klima, individuelle Organisation, zufällige Beschaffenheit einzelner Organe u. s. w. können alle dazu beytragen, uns den Gesichtspunkt zu verrücken, und ich bin daher weit entfernt, auf die Beschaffenheit des Bluts, als einzelnes Symptom betrachtet, in semiotischer Rücksicht irgend ein gröfseres Gewicht zu legen, als es die Beobachtungen von Ballonius, Friedrich Hoffmann, Schwenke, De Haen und Gruner anrathen, aber wir können darum die allgemein beobachtete Thatsa-

che nicht abläugnen, und der praktische Arzt mufs es dem Physiologen überlassen, diese Erscheinungen, welche gewifs einen sehr wesentlichen Zusammenhang mit einander haben, zu vergleichen und auszumitteln. Für die organische und pathologische Chemie öfnet sich hier gewifs ein sehr schönes Feld, wenn es anhaltenden Beobachtungen möglich seyn sollte, die Verhältnisse der rothen Theile des Bluts zu den übrigen Bestandtheilen desselben und die vermehrte oder verminderte Geneigtheit desselben, sich durch den Zutritt des Sauerstoffs zu röthen, bey den verschiedenen Körperbeschaffenheiten und Krankheiten, in Zahlen anzugeben, und dadurch das zu bestätigen, was der praktische Arzt in mehreren Zeitaltern und bey ganz verschiedenen Theorien, nun im allgemeinen zu beobachten im Stande gewesen ist *).

§. 9.

So weit unsere jetzigen physiologischen Kenntnisse vom Blute reichen, scheint fol-

---

*) Die mir bekannten Versuche von Parmentier und Deyeux im Journal de Physique T. I. und Reils Archiv für die Physiologie B. 1. Th. 2. S. 76. sind

gendes einen sehr hohen Grad von Wahrscheinlichkeit zu erlangen:

1) Der rothe Theil des Bluts scheint vorzüglich *das Organ* zu seyn, durch welches der Sauerstoff in den Körper aufgenommen und durch welches er zu allen Theilen der Organisation hingeführt wird, wo er mit andern Stoffen chemische Verbindungen eingeht und Zersetzungen macht und dadurch das Phänomen das thierischen Lebens hervorbringt.

a) Der rothe Theil allein leidet, so weit unsere jetzigen Beobachtungen über das Blut reichen, durch die Respiration eine sinnliche Veränderung, er wird durch den Sauerstoff hochroth gefärbt.

b) Das Blut bringt in diesem Zustande, wo sein rother Theil hochroth gefärbt ist, in der lebendigen Fiber eine stärkere lebendige Zusammenziehung hervor, das ist seine Wirkung auf das linke Herz und das ganze arterielle System.

c) Wenn das Blut in den äufsersten Enden der Arterien den chemischen Lebens-

---

doch in pathologischer Rücksicht zu dürftig, als dafs sie hier Erwähnung verdienten.

procefs unterhalten und seinen Sauerstoff abgesezt hat, so ist der rothe Theil des Bluts wieder der einzige, an welchem wir eine sinnliche Veränderung beobachten, mit dem Sauerstoff hat er zugleich seine hohe Röthe verlohren.

d) Das Blut bringt in diesem Zustande der Entziehung der hohen Röthe und des Sauerstoffs weit schwächere Zusammenziehungen in der thierischen Fiber hervor, dieses ist seine Wirkung auf das venöse System, die durch die Zusammenziehung der Wände in derselben hervorgebrachte Circulation geht ungleich schwächer und langsamer von statten, bis das Blut wieder in die Lungen kömmt, sich da von neuen mit Sauerstoff sätigt und die Beschaffenheit des arteriellen Bluts wieder erlangt.

e) Bey allem Blute, wo wir nach Verhältnifs der Körperbeschaffenheit eine geringere Menge rother Theile beobachten, finden wir auch unbezweifelt einen kleinern und schwächern Puls und einen geschwächten Lebensprocefs.

§. 10.

Was Hunter *) gegen die Wichtigkeit des rothen Theils des Bluts sagt, verdient in dieser Rücksicht gewiſs eine groſse Einschränkung. «Weil gewisse Thiere gar kei-«ne rothe Blutkügelchen haben, hält er den »rothen Theil des Bluts nicht für den wich-»tigsten und glaubt, daſs er nicht so viel »zum Wachsthum und Wiederersatz verlorner »Theile beytrage als die Lymphe, sein Nut-»zen scheine sich eher auf die thierischen »Kräfte zu beziehen, denn je stärker ein »Thier sey, desto mehr rothe Blutkügelchen »habe es, und die durch Leibesübung er-»worbene Stärke bewirke eine Vermehrung »ihrer Menge.» So richtig und unbezweifelt das letztere ist, so unbestimmt ist zum Theil das erstere. Alle Thiere, die kein rothes Blut haben, besitzen auch ganz andere Respirationsorgane als rothblütige Thiere, sie scheiden weder durch Lungen noch durch Kiemen den Sauerstoff aus der Atmosphäre oder aus dem Wasser ab, sondern die Insekten haben ein eigenes Gefäſssystem für

*) John Hunter Versuche über das Blut, die Entzündung und Schuſswunden. Leipzig 1797. S. 113. u. f.

die Luft, welches, so weit die anatomischen Untersuchungen bis jezt reichen, in die kleinsten Theile der Organisation derselben eindringt und den Sauerstoff vielleicht unmittelbar dahin leitet, wo er bey den rothblütigen Thieren, vermittelst des leitenden Organs der rothen Blutkügelchen gebracht wird. In wie weit Ernährung und Wiederersatz der verlornen Theile der rothen Blutkügelchen nicht bedarf, sind wir bis jezt nicht im Stande zu bestimmen, so wahrscheinlich es auch überhaupt ist, daſs die koagulabele Lymphe die Hauptsubstanz für den immerwährenden Ersatz der Theile hergiebt und daſs der Sauerstoff vielleicht nur zur immerwährenden Zerstörung dieser Theile, bey der fibrösen Bewegung erfordert wird, so sehen wir doch sehr deutlich, daſs Erzeugung dieser koagulabelen Lymphe mit der Gegenwart der rothen Bluttheile meistens in genauem Verhältniſs steht; wo in Verhältniſs der individuellen Natur des Thiers wenige rothe Blutkügelchen vorhanden sind, da ist auch Mangel an koagulabeler Lymphe, oder dieselbe hat wenigstens nicht die Konsistenz und organische Mischung, welche sie im gesunden Zustande

haben muſs. Das ist der Fall bey alle dem Blute, welches man dünne und aufgelöset nennt. Wir können also dem rothen Blute weder mehr noch weniger Wichtigkeit als irgend einem andern Theile des Bluts zuschreiben, jeder ist in seiner Art zur Unterhaltung des chemischen Lebensprocesses gleich wichtig, höchst wahrscheinlich ist es aber, daſs der rothe Theil vorzüglich die Funktion hat, den Sauerstoff in die Organisation zu bringen, welcher bey dem thierischen Lebensprocesse eine so wichtige Rolle spielt.

§. 11.

2) Dieser rothe Theil des Bluts besteht, seinem Hauptbestandtheile nach, aus Eisen und theoretisch würde daher die Vermuthung schon einige Wahrscheinlichkeit haben, daſs Eisenmittel da vorzüglich wirksam seyn müssen, wo an diesem rothen Theile des Bluts ein Mangel ist, und wo durch diesen Mangel der allgemeine chemische Lebensproceſs vermindert wird. Aber keine Theorie ist durch die praktische Erfahrung der Aerzte jedes Zeitalters begründeter als diese. Ehe man wuſste, daſs der rothe Theil des Bluts Eisen enthalte, ehe man ver-

muthen konnte, daſs dieses animalisirte Eisen das wichtige Organ sey, vermittelst dessen der bey dem chemischen Lebensprocesse so wichtige Sauerstoff in den Körper aufgenommen werde, war in denjenigen Krankheiten das Eisen als das wirksamste und fast einzige Mittel anzusehen, wo blasse Hautfarbe und schlaffe Beschaffenheit der festen Theile mit allgemeiner Schwäche verbunden war. Nach den verschiedenen Sekten erklärte man die Wirkung des Eisens verschieden: man schrieb ihm adstringirende, stärkende, den Tonum der Stahlianer herstellende Kräfte zu, Darwin glaubt, daſs es vorzüglich die Resorptionskräfte der Venen vermehre, aber bey alle diesen Theorien bleibt die Schwierigkeit, daſs vielen andern Mitteln gleichfalls adstringirende, stärkende, die Resorption vermehrende Kräfte zugeschrieben werden, von keinem kann aber der Arzt das erwarten, was er in gewissen Krankheiten vom Eisen mit Sicherheit erwarten kann.

§. 12.

Nie dürfen wir aber vergessen, daſs das Eisen als Arzneymittel erst durch mehrere organisch-chemische Processe verändert wer-

den mufs, ehe es den Dienst als *leitendes Organ* für den Sauerstoff leisten kann. Die rothen Blutkügelchen sind weder metallisches Eisen noch Eisenocher, der nur durch die Wege der Blutbereitung dem Blute *zugemischt ist*, sondern es sind *eigene Organe*, deren vorzüglichster Bestandtheil durch die verschiedenen organisch-chemischen Processe animalisirtes Eisen ist. Nach der verschiedenen Thätigkeit jener zur Blutbereitung gehörigen chemisch-organischen Processe kann daher auch aus verschiedenen Substanzen mit mehr oder weniger Schwierigkeit der rothe Theil des Bluts bereitet werden. Die völlig gesunde Sanguifikation scheint denselben fast aus jeder Substanz, die nur irgend einen Theil Eisen enthält, fast aus allen Vegetabilien, aus dem Blute anderer Thiere u. s. w. zu bereiten; wenn aber dieser Sanguifikationsprocefs durch allgemeine Verminderung der Lebenskraft geschwächt ist, so sind diese Substanzen nicht hinreichend dem Blute den nöthigen Vorrath von Eisen zuzuführen, und es ist ein künstlicher Ersatz nothwendig; das Eisen wird in diesem Falle ein stärkendes Arzneymittel, dem wir kein anderes in Rücksicht seiner Wirksamkeit an die Seite setzen können.

Von dieser individuellen Thätigkeit der Verdauungsorgane hängt es auch ab, ob selbst bey dem Gebrauche der Eisenmittel viel oder wenig rothe Bluttheile bereitet werden, die Organisation hat, vorzüglich im gesunden Zustande, in dieser Rücksicht ihr Maafs, welches sie nicht leicht überschreitet und so wenig in demselben Verhältnifs der reichlichern Nahrung auch die koagulabele Lymphe häufiger bereitet wird und durch diese die Organe gröfser und vollkommner entwickelt werden, eben so wenig werden bey häufigerm Gebrauch von Eisenmitteln auch nothwendig in demselben Verhältnisse die rothen Theile des Bluts unmittelbar vermehrt. Es findet hier keine blos *chemische Zumischung von Eisentheilen zum Blute*, sondern eine organische Zubereitung eines dem Blute nach bestimmten Verhältnissen zugemischten Bestandtheils Statt.

§. 13.

Hierin liegt der Grund, dafs ein gesunder Mensch Eisenmittel in sehr beträchtlicher Menge nehmen kann, ohne sehr merkliche Veränderung in seiner Blutmischung und im ganzen chemischen Lebensprocefs davon zu

verspühren, hingegen nimmt sie der Kranke, dessen Blutbereitung durch irgend eine Ursache Abweichungen von dem natürlichen Verhältnifs leidet, bald mit sehr sichtlich wohlthätigen, bald mit eben so sichtlich nachtheiligen Wirkungen: An der Quelle der eisenhaltigen Mineralwässer überhaupt *), und so auch in Driburg, wird das eisenhaltige Mineralwasser von Erwachsenen und Kindern oft zum gewöhnlichen Getränk getrunken, ich habe aber nie bemerken können, dafs dieses auf die Konstitution und Krankheitsanlagen merklichen Einflufs hat, aufser dafs eigentliche Kachexien bey Erwachsenen seltner, bey Kindern aber desto häufiger sind, man kann ersteres aber gewifs mit mehr Recht den Wirkungen der Bergluft, der nicht verzärtelten Lebensart der Einwohner und ihren starken Leibesbewegungen, so wie lezteres der schlechten Pflege der Kinder, der Unreinlichkeit u. s. w. zu-

*) In Pyrmont sind selbst die Trinkquellen des gewöhnlichen Wassers noch so eisenhaltig, dafs Pferde, die zuerst dahin kommen, das dortige Wasser nicht trinken, und sich nur erst nach mehreren Tagen daran gewöhnen.

schreiben, als den Wirkungen des Driburger Wassers. In Holland, Ost- und West-Indien wird das Driburger Wasser eben so wohl, als das Fachinger, Selteser u. a. Wasser zum gewöhnlichen Tischgetränk von den Wohlhabendern ohne Nachtheil getrunken. Ein bejahrter Officier, der bey einem stark genährten Körper, kurzen dicken Halse und allen Zeichen von Ueberflufs an rothem Blute, sich mehr zum Vergnügen als zur Kur einer bestimmten Krankheit in Driburg aufhielt, und noch nie eisenhaltige Wässer getrunken hatte, trank, meines Widerrathens ohngeachtet, jeden Morgen wenigstens 18 bis 24 Pfund Driburger Wasser und erhielt so nach dem geringsten Anschlage wenigstens 24 Gran fein aufgelösetes Eisen in den Körper, Nachmittages trank er eine fast eben so grofse Portion, mit einer verhältnifsmäfsigen Menge geistigen Getränks. Jede Theorie mufste ihn bey dieser Kur sehr nachtheilige Folgen, vielleicht einen nahen Schlagflufs verkündigen, er befand sich aber sehr wohl dabey, und ist erst mehrere Jahre nachher in dem Feldzuge in Champagne an der Ruhr gestorben. Hingegen sah ich kränkelnde kachektische Personen von mancher Art durch

Eisenmittel und vorzüglich durch das Driburger Wasser, so schnell und so vollkommen eine blühende Konstitution erlangen, daſs ich die Wirkung weder einem temporellen Reitze auf die lebendige Fiber des Magens, noch den Wirkungen der Vorstellungen zuschreiben kann, sondern überzeugt bin, daſs durch das Eisen in dem ganzen chemischen Lebensprocesse eine Aenderung erfolgte. Eben so sah ich, vorzüglich bey wirklich Schwindsüchtigen, oft so nachtheilige Folgen vom Gebrauch der Eisenmittel entstehen, daſs ich auch bey diesen nicht auf einen vorübergehenden Reitz auf irgend ein Organ, sondern auf eine wesentliche Veränderung des ganzen chemischen Lebensprocesses schlieſsen muſste.

§. 14.

Hieraus läſst es sich erklären, warum die bisher angestellten Versuche, um den Uebergang des Eisens in die Masse der Säfte auszumitteln, gar nichts beweisen. Sehr oft und vielleicht in den meisten Fällen geht gar kein Eisen in das Blut über, wenn das richtige Verhältniſs der rothen Bluttheile zur ganzen Blutmasse Statt findet, am we-

nigsten wird dieser Sanguifikationsprocefs, wodurch rothes Blut erzeugt wird, bey einem sterbenden Thiere Statt haben und in jedem Fall dürfte wohl die Menge des Eisens, die auf einmal dem Milchsafte beygemischt und in den verschiedenen Drüsen zu rothem Blute bereitet wird, so geringe seyn, dafs sie durch keine chemische gegenwirkende Mittel zu entdecken ist. Je nachdem die Thätigkeit der Sanguifikationsorgane und das Bedürfnifs der ganzen Organisation verschieden ist, dürften wohl bey diesem chemischen Procefs der Blutbereitung so viele Abstuffungen und Nebenbedingungen Statt finden, dafs sich der Arzt nie Hofnung machen kann, das ganze Sanguifikationsgeschäft in seinen einzelnen Theilen völlig übersehen zu können; aber die Resultate desselben liegen ihm näher, und werden durch fortgesezte Beobachtungen gewifs immer deutlicher werden.

§. 15.

Nach der verschiedenen Erregbarkeit und Thätigkeit des ganzen Verdauungs- und Sanguifikations-Systems kann es aber auch nicht gleichgültig seyn, in welcher Gestalt man das Eisen zu dem Zweck in den Magen

bringt, um dadurch den rothen Theil des Bluts zu ersetzen. Eine Eisenbereitung wird den Verdauungs- und Sanguifikations-Organen schwerer zu assimiliren seyn als eine andere, manche sind vielleicht so reitzend, dafs sie von den einsaugenden Gefäfsen gar nicht aufgenommen werden können. Man würde einer durch Blutflüsse erschöpften Kranken übel rathen, wenn man ihr, um das verlorne rothe Blut wieder zu ersetzen, täglich eine grofse Menge Eisenfeil oder Eisenvitriol nehmen liefse, und man wird sie gewifs heilen, wenn man ein mildes eisenhaltiges Wasser lange gebrauchen läfst. Hierin beruhet vorzüglich die Kunst des Arztes und sein praktisches Urtheil, die Mittel den Kräften und der Erregbarkeit der Organe des Kranken so anzupassen, dafs sie die beabsichtigte Wirkung leisten.

§. 16.

Mit keiner Säure macht aber das Eisen ein so wirksames Salz, welches in den thierischen Säften so leicht aufgelöset und von denselben so leicht assimilirt wird, als mit dem kohlensauern Gas. Ueber die Wirkung dieses Eisensalzes auf die Geschmacksorgane

hat kürzlich William Saunders (A treatise on the chemical history and medical powers of some of the most celebrated mineral waters etc. London 1800. 8°. p. 463.) merkwürdige Beobachtungen mitgetheilt, welche ich in Bezug auf das Driburger Wasser wiederholt und völlig bestätigt gefunden habe.

1) Wärme erhöhet den Eisengeschmack eines Mineralwassers sehr beträchtlich: das Badwasser, welches sehr wenig Eisen (^{1} Gran in einer Pinte Wasser) enthält, schmeckt sehr eisenhaltig so lange es warm ist, so wie es aber erkaltet, noch ehe irgend etwas Eisen aus demselben niederfällt, hat es diesen Geschmack gänzlich verloren. Dieselben Versuche machte Saunders mit künstlich bereiteten eisenhaltigen Wässern, und der Erfolg war immer derselbe. Auch beym Driburger Wasser kann man sich hiervon sehr leicht überzeugen, erwärmt schmeckt es sehr viel eisenhaltiger als bey der natürlichen Temperatur von 48° Fahrenheit, womit es aus der Quelle kömmt.

2) Je mehr überflüssige Kohlensäure in dem Mineralwasser vorhanden ist, desto weni-

ger schmekt es nach Eisen, wenn es auch eine beträchtliche Menge desselben aufgelöset hat, und erst dann, wenn eine gewisse Menge dieser Kohlensäure von dem Wasser getrennt ist, wird der Geschmack des Eisens deutlicher.

Aus beyden Ursachen hat das Driburger Wasser, bey dem von allen Chemisten eingestandenen gröſsern Eisengehalte, an der Quelle einen weniger auffallenden Eisengeschmack, als alle bekannte Stahlwässer, namentlich als das Pyrmonter und Spa Wasser. Es ist kälter und hat einen gröſsern Ueberschuſs von freyer Kohlensäure, als diese.

3) In Kohlensäure aufgelösetes Eisen schmeckt stärker als dieselbe Menge Eisen in irgend einer andern Säure aufgelöset und mit eben so viel Wasser verdünnt. Saunders hat darüber Versuche mit dem Tunbridge Wasser und mit künstlich bereiteten eisenhaltigen Wässern angestellt, und meine Versuche, welche ich in eben der Rücksicht mit dem Driburger Wasser angestellt habe, überzeugen mich von der Wahrheit dieses Satzes. Das Driburger Wasser enthält nach Westrumb in 25 Pfund Wasser 33 Gran oxydirtes Eisen.

Dieses ist gewiſs der geringste Gehalt, nach Gmelins Versuchen und nach meinen eigenen kommen beynahe 1¾ Gran durch kaustisches Laugensalz niedergeschlagenes Eisen auf jedes Pfund Wasser. Nach Lavoisier geben 100 Gran Eisenoxyd 77 Gran metallisches Eisen, folglich würden nach Westrumb 25 Pfund Wasser 25½ Gran metallisches Eisen, oder das Pfund etwas über einen Gran Eisen geben. Kristallisirter Eisenvitriol giebt nach Kirwan 22 Proçent metallisches Eisen, folglich würden fünf Gran Eisenvitriol, in einem Pfunde Wasser aufgelöset, etwa denselben Eisengehalt geben, als das Driburger Wasser nach Westrumbs Analyse. Ich habe aber bis zu 9 Gran Eisenvitriol in einem Pfunde destillirten Wasser aufgelöset, und dennoch war der Geschmack dieser Vitriolauflösung nicht so eisenartig, als er in frischgeschöpften kaltem Driburger Wasser ist, und zwölf Gran geben nicht den Geschmack, welchen das erwärmte Wasser giebt.

Noch mehr als der Geschmackssinn beweisen es aber geprüfte praktische Erfahrungen, daſs in kohlengesäuertem Gas aufgelösetes Ei-

sen weit leichter als alle übrige Eisenmittel von den Sanguifikations-Organen assimilirt, dadurch dem Blute mehr rothe Blutkügelchen und der ganzen Organisation mehr Stärke und Lebenskraft gegeben wird. Sehr oft habe ich in den zwölf Jahren meiner Praxis in Driburg Kranke gesehen, bey denen eine Menge Eisenmittel bereits vergeblich angewandt waren, die aber bey dem Gebrauche dieses wohlthätigen Wassers sichtlich an Kräften zunahmen und endlich völlig hergestellt wurden.

§. 17.

Ich handle hier vorzüglich von den Wirkungen des Driburger Wassers als eines der wirksamsten und wohlthätigsten Eisenmittel, weil ich von diesem die zahlreichsten und deutlichsten Erfahrungen habe, ich werde jedoch da, wo ich von andern Eisenbereitungen Erfahrungen zu machen Gelegenheit gehabt habe, solche mittheilen. Es war nöthig, meine Theorie von der vorzüglichsten Wirkung der Eisenmittel vorauszuschicken, weil ich dieselbe seit mehreren Jahren bey meiner Praxis zum Grunde gelegt und vielfältig bestätigt gefunden habe.

§. 18.

Uebrigens bin ich nicht der erste, der diese Theorie von der Wirkung des Eisens auf das Blut vorträgt, sondern eine Menge scharfsinniger Aerzte haben schon dasselbe behauptet *), nur wird dieselbe durch die Anwendung der Ideen von dem beständigen Wechsel der Materie vermittelst der Lebensäufserungen und durch meine Vermuthung von der Funktion des rothen Theils des Bluts, wie ich glaube, deutlicher und hört auf, den gegründeten Vorwürfen gegen die Humoralpathologie ausgesezt zu seyn, wodurch die englischen Aerzte fast allgemein, in den spätern Zeiten aber die Brownsche Schule vorzüglich veranlafst wurde, alles, was sich auf Mischung der festen und flüfsigen Theile bezog, zu vernachläfsigen und blofs auf die durch die verschiedenen Reitze in der lebendigen Fiber hervorgebrachten Thätigkeiten Rüchsicht zu neh-

---

*) Ein Verzeichnifs derselben findet sich in Gmelini Apparatu Medicaminum Regnum minerale complectens. Götting. 1795. Vol. I. p. 315. auch eine sehr richtige Anmerkung des Hrn. Dr. Hahnemanns zu der deutschen Uebersetzung von Cullens Materia medica.

men. Daſs das Eisen nach seinen verschiedenen Zubereitungen auch sehr verschieden als specifisches Reitzmittel auf die lebendige Fiber wirke und dadurch mancherley Erscheinungen in der Organisation hervorbringe kann keinem Zweifel unterworfen seyn, aber wir müssen es einem künftigen Zeitalter überlassen, diese Wirkungen der Arzneymittel überhaupt mit einiger Bestimmtheit theoretisch zu würdigen, wozu uns vielleicht die fortgesezten höchst wichtigen Humboldschen Versuche behülflich seyn können. Unter allen metallischen Körpern scheint das Eisen am wenigsten deutliche Veränderungen in der Erregbarkeit hervorzubringen und selbst auch am wenigsten zu reitzen, gewiſs ist aber unter allen Bereitungen des Eisens die Auflösung desselben im Wasser durch kohlengesäuertes Gas die am wenigsten reitzende und die daher vielleicht auf die Mischung der Säfte den deutlichsten Einfluſs hat.

Zweytes Kapitel.

Allgemeiner Begriff von den Krankheiten, in welchen sich Eisenmittel hauptsächlich wirksam zeigen.

§. 19.

Es giebt eine Klasse von Krankheiten, in welchen sich Eisenmittel überhaupt vorzüglich wirksam zeigen und deren nahe Verwandschaft unter einander keine Sekte der theoretischen und praktischen Aerzte je verkannt hat, ohngeachtet diese Krankheiten nach den verschiedenen Theorien auf mancherley Art erklärt sind. Die ältern Aerzte bezeichneten diese Klasse von Krankheiten mit dem Namen Kachexien und ohngeachtet die Bedeutung dieses Worts sehr allgemein ist (übles Aeufsere), so hat sich doch mit dem allgemeinen Ausdrucke ein bestimmter Begriff vereinigt, der selbst zum Theil in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen ist. Der Fieberkranke, der Gelbsüchtige, der mit mancherley Hautkrankheiten Bedeckte, haben alle ein sehr übles Aeufsere,

aber auch selbst im gemeinen Sprachgebrauch sagt man nicht von ihnen, sie haben ein kachektisches Ansehen. Hingegen nennt man das Ansehn des bleichsüchtigen Mädchens, des schwächlichen Hypochondristen, des Hämorrhoidarius, gewisser wassersüchtigen Personen, des skorbutischen, des von einem bösartigen Fieber schwer rekonvalescirenden Kranken und mancher kränklicher Kinder, kachektisch. Es ist für den Arzt höchst wichtig, die allgemeinen diagnostischen Merkmale dieser kränklichen Beschaffenheit der ganzen Konstitution und ihre verschiedenen Abweichungen kennen zu lernen.

§. 20.

1) Die Hautfarbe dieser Kranken ist nicht mit einem fremdartigen Pigment gefärbt, wie beym Gelbsüchtigen, bey Sugillationen und der widernatürlichen Röthe des Gesichts, die oft Folge von Fehlern der Leber und der ersten Verdauungsorgane ist; aber sie hat auch nicht die frische Fleischfarbe des gesunden Körpers. Der gelblichtweisse Hautschleim im Malpighischen Netze erhält nicht von der durchscheinenden Röthe der Blutgefäſse die angenehme Mittelfarbe, die selbst dem ge-

sunden Alter noch eigen ist, wenn auch das dicker gewordene Oberhäutchen, die verminderte Absonderung von Fett u. s. w. ihm das blühende Ansehn der Jugend benommen hat.

Vorzüglich zeigt sich dieser Mangel an durchscheinender Röthe der Blutgefäſse in den Theilen, die nur mit einer dünnen Oberhaut bedeckt sind; die Lippen sind blaſs, welk, oft bläulich, das Zahnfleisch bleich und welk und wenn der Zustand der Kachexie lange gedauert oder vorzüglich heftig ist, so sind die Zähne vom Zahnfleisch halb entblöſst, schlecht ernährt und daher oft kariös. Bey jüngern Personen, besonders Frauenzimmern, ist die Farbe der Wangen nie hochroth, sondern entweder ganz blaſs, oder wenn vorher bey ihnen sehr blühende Wangen vorhanden waren, so spielt diese Röthe oft mehr ins violette.

Dieser Mangel an lebhafter Röthe zeigt also, daſs in den feinsten Gefäſsen der Haut entweder weniger hochrothes Blut, oder doch ein weniger rothgefärbtes, also weniger oxydirtes Blut circulirt.

§. 21.

2) Im Zellgewebe selbst fehlt es, bis auf einen gewissen Grad der Krankheit, nicht an Absonderung, oft ist dieselbe selbst gröfser als im natürlichen Zustande; aber das ganze Aeufsere zeigt, dafs diese Absonderungen nicht mit derjenigen Lebensthätigkeit verrichtet werden, welche im gesunden Zustande denselben eine gewisse Festigkeit und Konsistenz giebt, sie nähern sich mehr einer wässerigten Beschaffenheit und gehen oft selbst in völlige Wassersucht über. Wegen Mangel an lebendiger Thätigkeit des Zellgewebes selbst (turgor vitalis) fehlt es auch an einer gleichmäfsigen Vertheilung jener weniger festen Absonderungen im Zellgewebe, oft sind einzelne Theile, z. B. das Zellgewebe, unter den Augen geschwollen, während andere Theile abgemagert sind, oder das ganze Zellgewebe ist mit einem weichern Fett angefüllt und ist schlaff und weich. Die ganze Gestalt verliert daher ihren angenehmen Umrifs, der Kraft und Leben ausdrückt und der Name der Alten, womit sie diesen allgemeinen Krankheitszustand bezeichneten, geht nicht blofs auf die Hautfarbe, sondern auf die ganze Gestalt.

§. 22.

3) Auch die äufsere Wärmeerzeugung nimmt nach dem Grade der Krankheit und nach der verschiedenen Konstitution des Körpers mehr oder weniger ab, zum Beweise, dafs der chemische Lebensprocefs, wodurch die Wärme erzeugt wird, nicht so rasch von statten geht. Kälte der äufsern Glieder ist daher ein gewöhnliches Symptom dieser kranken Konstitution.

§. 23.

4) In den Organen der willkührlichen Bewegung zeigt sich gleichfalls sehr deutlich, dafs der Lebensprocefs nicht so rasch, wie im natürlichen Zustande, von statten geht. Anhaltende Trägheit ohne bestimmte Ursache, baldige Ermüdung nach mäfsiger Anstrengung sind dieser allgemeinen Krankheitsklasse mehr oder weniger eigen, je nachdem die willkührlichen Muskeln vorher mehr oder weniger zur Thätigkeit geübt waren und die Krankheit selbst einen geringern oder höhern Grad erreicht hat.

§. 24.

5) Vorzüglich äufsert sich aber diese Trägheit des Lebensprocesses in den Organen

der Verdauung. Nach dem verschiedenen Grade der kranken Konstitution verrichten diese ihre Funktionen immer unvollkommner und die mancherley Erscheinungen der Unverdaulichkeit und der trägen wurmförmigen Bewegung der Eingeweide sind oft um so mehr die ersten Symptome dieser allgemeinen Krankheit der ganzen Konstitution, da

a) das Blut im Unterleibe, vermöge der mancherley immerwährenden Lebensthätigkeiten, wozu es den Sauerstoff hergeben muſs und wegen seiner Entfernung von den Lungen und von der Oberfläche des Körpers, am leichtesten seine oxydirte Beschaffenheit völlig verliert, für die Venen des Unterleibes alsdann nicht mehr reitzend genug ist und dadurch eine noch trägere Cirkulation als im natürlichen Zustande, in dem venösen System des Unterleibes entsteht, welche um so nachtheiliger ist, da dieses venöse Blut in einem wichtigen Organe der Verdauung, in der Leber, noch gleichsam die Dienste des arteriellen Bluts verrichten und die Absonderung in derselben beschaffen muſs. Anhäufungen von venösem Blute im Unterleibe,

widernatürliche Absonderungen in den verschiedenen zur Verdauung und Blutbereitung nothwendigen Organen und träge unregelmäſsige Muskelbewegung der Gedärme sind daher mit dieser Krankheit der geschwächten Konstitution oder des verminderten chemischen Lebensprocesses unausbleiblich verbunden.

§. 25.

b) Vor allen Organen des Unterleibes muſs aber bey den meisten Krankheiten dieser Klasse, aus den angeführten Gründen, die Leber vorzüglich leiden und verändert werden: Ihre Absonderung wird, allem Anscheine der Symptome nach, sparsamer und das Abgesonderte ist wässerigter und reitzt den Darmkanal weniger, sie schwillt oft in ihrem Umfange auf, so daſs sie benachbarte Eingeweide aus ihrer Lage verschiebt und durch ihre Masse beschwerlich wird; in Kadavern hat man sie oft miſsfärbig, blaſs u. s. w. gefunden, und hat dann die Krankheitsursache in diesem Organ zu finden geglaubt, welches nur an der allgemeinen Krankheit, vermöge seiner

Lage und Funktion mehr als andere Organe Antheil nahm. Die Gleichzeitigkeit dieser Veränderung in der Leber mit jener der Beschaffenheit des Bluts, könnte vielleicht die Meinung der ältern Physiologen sehr begün tigen, daſs die Leber das hauptsächlichste Organ der Blutbereitung sey und noch neuere tiefdenkende Aerzte, z. B. Darwin, scheinen aus änlichen Gründen dieser Meinung noch sehr geneigt zu seyn. Es kann hier mein Plan nicht seyn, mich in die Erörterung dieser sehr schwierigen Frage mehr zu vertiefen.

c) Jede dieser Stöhrungen der natürlichen Funktionen der Organe der Verdauung, bringt um so deutlichere Folgen hervor, da durch die, von der ersten Bildung an, befestigten Associationen aller übrigen lebendigen Bewegungen, mit denen der Verdauungsorgane, auch diese auf mancherley Art gestört werden.

d) Die empfindenden Organe percipiren die Fehler in den Verdauungsorganen am leichtesten und lebhaftesten, theils weil die Verdauungsorgane vorzüglich mit einer groſsen Menge Nerven verse-

hen sind, theils weil durch Stöhrung des Verdauungsprocesses durch Association bald mehrere andere Thätigkeiten der Organisation gestöhrt werden. Beängstigung, Herzklopfen u. s. w. sind daher sehr häufige Folgen dieses verminderten Lebensprocesses in den Organen der Verdauung.

§. 26.

Es konnte daher fast nicht fehlen, daſs man diese ersten und hauptsächlichsten Symptome des verminderten Lebensprocesses, als die Ursache aller übrigen ansah und die Theorie der Aerzte hat, nach den verschiedenen Zeitaltern, sich bald chemische Mischungsfehler, die blos Folge jener Unverdaulichkeit waren, bald mechanische Fehler, *Obstructionen* wichtiger Blutgefäſse, die nie erwiesen werden konnten, trägen Umlauf des Bluts, der blos Folge des allgemein trägen Lebensprocesses war und oft in den Hautgefäſsen eben so sehr als in den Gefäſsen des Unterleibes Statt hat, verhärteten zähen Schleim in den Eingeweiden u. s. w. als Ursachen dieser allgemeinen Krankheit der ganzen Konstitution gedacht, die doch

wie andere einzelne Symptome Miſsfärbigkeit der Haut, kalte Glieder u. s. w. Folgen derselben waren.

§. 27.

6) Blutverlust ist diesen Kranken im allgemeinen weit nachtheiliger als andern Kranken; oft bringt ein mäſsiger Blutverlust, eine kleine unzeitige Aderlaſs u. s. w. schon sehr heftige Zufälle hervor. Aber wenn die Krankheit nur einigermaſsen einen hohen Grad erreicht hat, so bemerkt man auch im Blute selbst eine sehr wesentliche Abweichung von der natürlichen Beschaffenheit. Dasselbe ist weit weniger hochroth gefärbt, nimmt auch durch den Zutritt der Luft nicht die hohe Röthe an, ist also weniger oxydirt, hat ungleich mehr wässrigte Bestandtheile, weniger feste koagulabele Lymphe und weniger rothe Blutkügelchen. Das bleichsüchtige Mädchen ist gleichsam die äuſserste Grenze dieser kachektischen Konstitution, eine kleine Aderlaſs kann oft bey ihm tödliche Folgen veranlassen und eine dünne kaum rothgefärbte Flüssigkeit rinnt statt des Bluts in seinen Adern.

§. 28.

7) Daſs das Blut weniger oxydirt und folglich für das Herz und die Arterien weniger reitzend ist, beweiset ferner die ganze Cirkulation: Im hohen Grade dieser kachektischen Konstitution, bey dem bleichsüchtigen Mädchen, bey Frauen, die durch Blutflüsse erschöpft sind, bey manchem Hypochondristen und bey Skorbutischen wird daher der Puls äuſserst schnell und klein, es entsteht heftiges Herzklopfen u. s. w. auf jeden Fall fehlt aber dem Pulse bey dieser Konstitution jene Völligkeit und Härte, jene bestimmte kraftvolle Zusammenziehung der reitzbaren arteriellen Fiber, die der gesunden Konstitution oder noch mehr der Konstitution mit vermehrter Lebensthätigkeit eigen ist. Der Puls ist bey dieser Klasse von Krankheiten immer klein, unordentlich, bald sehr langsam, bald schnell.

§. 29.

8) Die empfindenden Organe leiden bey diesem allgemein verminderten Lebensprocesse auf mehr als eine Art.

a) Durch den allgemein verminderten Lebensproceſs geht auch in ihrer Organisa-

tion eine Veränderung vor, die wir aber um so weniger bestimmt auszudrücken bis jezt im Stande sind, da uns die Organisation und die Art der Thätigkeit der Nerven unbekannter ist als die von andern Organen. Wir bemerken nur, dafs die Nerven in diesem Zustande des verminderten Lebensprocesses ganz anders empfinden, als im gesunden Zustande; dafs äufsere Eindrücke, die im gesunden Zustande nur sehr geringe oder gar keine Empfindungen hervorbringen, hier weit heftiger auf sie wirken und umgekehrt, stärkere Eindrücke oft unerwartet geringe Empfindungen veranlassen, dafs ganz andere Associationen und ganz andere Einwirkungen auf die reitzbare Fiber bey ihnen Statt haben, als im gesunden Zustande. Viele Aerzte haben diesen Zustand der *veränderten* Organisation der Nerven, vermehrte Empfindlichkeit der Nerven genannt. Es scheint mir aber, dafs diese Benennung theils zu allgemein, theils ganz ungegründet ist. Vermehrte Empfindlichkeit der Nerven im allgemeinen, würde eine vollkommnere Organisation der Nerven voraussetzen, weil der

ganze Zweck der Organisation der Nerven Empfindung ist; diese ist bey dem allgemein verminderten Lebensprocesse nicht zu vermuthen und auch wohl nicht zu beobachten. Mancher Kachektische bemerkt, dafs seine Sehkraft nicht mehr so scharf als ehemals ist, spürt, dafs er schwerer hört, kann nur mit mehr Anstrengung als sonst eine Gedankenreihe verketten, die zur Sache passenden Ideen auswählen und vereinigen, er hat Mühe sich Wörter und Sachen zu erinnern und überhaupt willkührliche Associationen hervorzurufen. Alles das zeugt nicht von vermehrter, sondern von verminderter Thätigkeit der Empfindungsorgane. Aber ein ungewohnter Schall sezt ihn in Schreck bis zum Zittern, eine seinem Magen ungewohnte, nicht leicht verdauliche Speise macht ihm auf Stunden und Tage Beängstigung und Beschwerden, eine einzelne Idee, vorzüglich wenn sie auf seine eigene Existenz Bezug hat, kann bei ihm so lebhaft werden, dafs sie ihn zur gröfsten Freude oder zur Verzweiflung bringt. Das hat man Empfindlichkeit der Nerven genannt und bey genauerer Prüfung sollten

sich wohl alle diese Erscheinungen gleichfalls auf verminderte Thätigkeit des ganzen Nervensystems zurückbringen lassen. Durch einzelne Eindrücke auf die Nerven wird hier die ganze Lebenskraft derselben erschöpft und dadurch die Organisation unfähig gemacht, andere Empfindungen hervorzubringen und zu associiren, die zur Berichtigung und Milderung dieser einzelnen Idee dienen könnten, dieselbe steht dann in Riesengröſse einzeln da und bewirkt mit Heftigkeit andere Erscheinungen in der Organisation, z. B. heftiges Zittern, unwillkührliches Weinen, Zuckungen, Ohnmacht, Erbrechen oder rückgängige Bewegung des Darmkanals, als Hauptsymptom hysterischer Krankheiten. So erscheint uns die Flamme einer entfernten kleinen Lampe bey Nacht, wo wir keine andere Gegenstände mit ihr vergleichen können, als ein groſses Feuer, ohne daſs wir dadurch berechtigt sind, dem Sehnerven mehr Empfindlichkeit oder der Flamme mehr Licht zuzuschreiben.

Ganz anders verhält sich die wirklich vermehrte Empfindlichkeit des ganzen Nervensystems bey kränklich beschleunigtem Lebensprocefs, z. B. bey der anfangenden wahren Schwindsucht: Ein unbekannter Schall sezt hier den Kranken nicht in Schreck und ein leichtes Gefühl von Schmerz, Indigestion, Blähungen u. s. w., macht ihn nicht ängstlich und kleinmüthig; durch mehrere Associationen von Empfindungen, die schnell und leicht auf einander folgen, übersieht er Ursach und Wirkung, oder glaubt sie zu übersehen, aber eben diese schnelle Folge von Ideen bringt auch eine lebhaftere und in den einzelnen Theilen bestimmtere Vorstellung bey ihm hervor, die eben deswegen leicht in Affekt ausartet. Kleine Abweichungen von dem, was ihn recht und schicklich scheint, veranlassen ihn schnell zu Zorn, weil er eben so schnell eine Menge Folgerungen daraus zieht, die der Gesunde vielleicht nicht ahndet. Die Ursache jedes Krankheitsgefühls sucht er mit mehr oder weniger Scharfsinn aufser sich und seine leichtere Ideenassociation läfst es ihm dazu nicht an Gründen fehlen, die sich ihm lebhaft und kräftig darstellen; fast bis auf den lezten Athemzug hat

er daher die sichere Hofnung der völligen Herstellung, wenn der Kachektische, schon lange vor der wirklichen Gefahr, seinen nahen Tod, in einer einzelnen schrecklichen Idee, die lebhafter und kräftiger als alle Vernunftschlüsse ist, muthlos vor Augen sieht. Oft werden seine äufsern Empfindungsorgane bis zu einer auffallenden Stärke, vorzüglich im Anfange der Krankheit, geschärft.

§. 30.

b) Vorzüglich leiden aber bey dem Kachektischen die empfindenden Organe durch die Stöhrungen, welche in den Verdauungswerkzeugen vorgehen (§. 25. c). Stöhrungen in allen andern Organen, selbst im Hauptsitze der Empfindung, im Gehirn, scheinen nicht die Art von Empfindung hervorzubringen, welche bey Stöhrung der Thätigkeit gewisser Verdauungsorgane Statt hat. Bey Dingen aufser uns erregt dasjenige Angst, was unserer Existenz eine noch ungewisse Gefahr zu drohen scheint und der Aenlichkeit der Empfindungen wegen nennt man auch den Zustand der Nerven, Beängstigung, wenn die Thätigkeiten ge-

wisser Verdauungsorgane gestöhrt sind. Wir müssen es dem Physiologen überlassen, uns zu erklären, warum dieses unangenehme Vorgefühl von Gefahr ohne Schmerz und ohne bestimmten Gegenstand der Furcht, vorzüglich bey gewissen Stöhrungen der Verdauungsorgane Statt hat; der praktische Arzt kann die Thatsache nicht verkennen. Ich vermuthe, daſs vorzüglich Stöhrungen in den Absonderungen der zur Verdauung nöthigen Säfte und also Fehler in den drüsigten Theilen der Eingeweide, die keines deutlichen Schmerzes fähig sind, dieses eigene Vorgefühl von Gefahr veranlassen. Selten sieht man Beängstigung mit heftigem Schmerz in denselben Theilen zugleich existiren; die fürchterlichsten Beängstigungen scheinen mir von Unterdrückung der Absonderung im Pankreas herzurühren. Hingegen habe ich den Magen selbst mehrere male vom Krebse ganz zerrüttet gesehen, ohne daſs Beängstigung damit verbunden war.

Daher ist Kachexie auch nicht allgemein mit Beängstigung verbunden, wenn auch im-

mer Stöhrungen in der Blutbereitung und allgemeinen Verdauung damit verbunden sind. Ich werde bey der Abhandlung der einzelnen Krankheiten Gelegenheit haben, meine Beobachtungen hierüber ausführlich vorzutragen.

§. 31.

c) Immer muſs man sich aber bey der Beurtheilung der Einwirkung der Kachexie auf die empfindenden Organe erinnern, daſs die Thätigkeit derselben noch mehr als die der Muskeln, vorzüglich dem Willen unterworfen ist und daſs willkührliche Vorstellungen auch immer einen groſsen Einfluſs auf ihre kranken Aeuſserungen haben. Erziehung, erworbene deutlichere Vorstellungen, Gewohnheit auf kränkliche Empfindungen mehr oder weniger zu achten und solche mit mehr oder weniger furchtbaren Ideen zu associiren, oder mit diesen Empfindungen selbst Muskelbewegungen zu verbinden, angeerbte Organisation der Nerven in dieser Rücksicht und Verschiedenheit der Organisation in Rücksicht des Geschlechts, Alters u. s. w. ma-

chen in der Wirkung des verminderten Lebensprocesses auf die Empfindungsorgane einen so beträchtlichen Unterschied, daſs dieselben Krankheiten der Organisation bey verschiedenen Individuen, vermöge der verschiedenen Nervenäuſserungen, ganz verschieden scheinen. Ich habe wahre Hypochondristen gesehen, die ihre kranken Gefühle durch thätige Uebung vernünftiger Associationen ganz bemeistert hatten und so an den Nerven wenig litten und andere mit derselben Krankheit, die durch thörigtes Hingeben und Brüten über jedem Krankheitsgefühl, sich zu wahren Hypochondristen *eingeübt* hatten. Die Bleichsucht ist oft mit allen Symptomen der Hysterie verbunden und in andern Fällen sah ich die Kranke, ohne auffallende Wirkung der Krankheit auf die Empfindungsorgane, wie eine Pflanze hinwelken. Hätte das Decennium der Siegwartschen Empfindsamkeit unter den Kranken und der Nervenpathologie unter ihren Aerzten länger gedauert, so würden am Ende alle Krankheiten bis zum Schnu-

pfen in die Klasse der Nervenkrankheiten gewandert seyn.

§. 32.

Ein merkwürdiges und wie ich glaube allgemeines Symptom der Kachexie bemerkt man bey der Respiration. Ohne dafs diese Kranken an diesem wichtigen Geschäfte für den Lebensprocefs auf irgend eine deutliche Art leiden, empfinden sie doch den Einflufs irrespirabeler Luftarten auf ihren Körper ungleich schneller und heftiger als Gesunde oder als Hustelnde, Schnellathmende, Schwindsüchtige. Aufser den allgemeinen Beobachtungen, die jeder, der diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit widmen will, bey grofsen Volksversammlungen, in Sälen, wo viele Lichter brennen u. s. w. anzustellen Gelegenheit hat, gab mir die Atmosphäre von kohlengesäuertem Gas, welche über der Badequelle von Driburg schwebt, Gelegenheit, meine Beobachtungen in dieser Rücksicht Jahre lang und an mehreren tausend Personen fortzusetzen:

Die Badequelle zu Driburg befindet sich nämlich in einem etwa sieben Fufs tiefen Keller, der aber oben offen und nur mit ei-

ner Bretterwand umgeben ist, um Neugierige abzuhalten; auf bequemen Stuffen kann man bis zur Badequelle hinabsteigen. Da nun durch diese Einrichtung der Luftzug nicht über die Quelle gehen kann, so ist der ganze Keller beständig fünf bis sechs Fuſs hoch mit dem schwereren kohlengesäuerten Gas angefüllt, und erst höher hinauf mischt sich dieses kohlengesäuerte Gas mit der atmosphärischen Luft, so daſs die Luft erst in einer Höhe von sieben bis acht Fuſs für die meisten Personen respirabel wird und ein Licht darin brennt. Bey feuchter Luft geschieht diese Mischung schneller und die Atmosphäre von irrespirabelem Gas ist folglich niedriger, bey trockner Luft langsamer und ich habe bey sehr trocknem Ostwinde die völlig irrespirabele Atmosphäre oft neun Fuſs hoch gefunden.

Diese Atmosphäre von kohlengesäuertem Gas wird als Luftbad in manchen Fällen mit groſsem Nutzen gebraucht und jeder Kurgast besucht sie wenigstens von Zeit zu Zeit aus Neugierde. Je tiefer man auf den Stufen hinabsteigt, je mehr ist die zu respirirende Luft von Kohlengas geschwängert, bis sie in einer Höhe von fünf bis sechs Fuſs über der Quelle

ganz irrespirabel ist. Die verschiedene Wirkung, welche diese mit Kohlengas starkgeschwängerte Luft auf verschiedene Personen machte, mufste meine Aufmerksamkeit erregen: Ich sah manche Personen in einer beträchtlichen Tiefe, wo das Licht kaum noch brannte, halbe Stunden lang ohne grofse Unbequemlichkeit sich aufhalten und andere hingegen in einer Höhe, wo man an der Lichtflamme fast keinen merklichen Einflufs von der Einmischung der irrespirabelen Gasart bemerkte, schon kurzathmig werden und Herzklopfen kriegen. Eine bleichsüchtige hysterische Dame, welche ich hineinführte, verlor auf den ersten Stufen, wo sie noch eine sehr respirabele Luft einathmete, schon die Besinnung, bekam fürchterliche Anfälle von Herzklopfen und demnächst allgemeine hysterische Krämpfe, so dafs ich Mühe hatte, sie herauszutragen. Hingegen habe ich sehr viele Personen, selbst im lezten Stadio der Schwindsucht, die mit Anstrengung aller Muskeln schnell und mit Mühe athmeten und bey denen vielleicht schon der gröfste Theil der Lungen, durch Knoten oder Eiterung, zur Respiration untauglich geworden war, in einer weit gesättigtern Atmosphäre, wo das Licht

nur noch kaum brannte, sich lange ohne merkliche Vermehrung ihrer Brustbeschwerden aufhalten gesehen. Grofse Empfindlichkeit des Nervensystems, wodurch man so vieles bisher erklärt hat, könnte auch diese Erscheinung wohl erklären, inzwischen war doch die Wirkung in Verhältnifs der Ursache auffallend heftig, um so mehr da wir sonst am kohlengesäuerten Gas keine heftig-reitzende Eigenschaft für das Nervensystem bemerken. Ich wurde aufmerksamer und sah seit der Zeit ganz allgemein und ohne Ausnahme, dafs diejenigen, welche einen raschen Gang des chemischen Lebensprocesses haben, bey denen das Geschäft der Respiration schnell geht, die viel Röthe der Haut, viel Hautwärme und einen harten Puls haben, die Zumischung der irrespirabelen Gasarten zu der atmosphärischen Luft, in einem hohen Grade und lange vertragen können, auch dann, wenn ein sehr empfindliches Nervensystem dieser Konstitution zugesellet ist. Eine Dame, die durch dieses Luftbad von einer gichtischen Lähmung geheilt wurde, gegen welche sie schon verschiedene Bäder vergeblich gebraucht hatte, lebte halbe Tage in diesem Bade in einer Atmosphäre, die so mit Kohlengas geschwängert war, dafs das

Licht kaum darin brannte; sie war stark und robust, hatte einen harten Puls und athmete schnell, es fehlte ihr übrigens aber nicht an manchen hysterischen Zufällen als Symptomen eines empfindlichen Nervensystems. Hingegen können alle diejenigen, deren Konstitution kachektischer Art ist, den Aufenthalt in dieser Atmosphäre nicht lange vertragen, selbst wenn ihr Nervensystem übrigens nicht sehr empfindlich ist. Ein junges Frauenzimmer, das die Bleichsucht in einem so hohen Grade hatte, wie ich sie selten gesehen habe, durfte sich dem Eingange zu diesem Luftbade kaum nahen, wenn sie sich nicht heftigen Anfällen von Kurzathmigkeit und Herzklopfen aussetzen wollte und doch hatte sie nicht das entfernteste Symptom von krankhaft-empfindlichem Nervensystem.

§. 33.

Die ganze Erscheinung der afficirten Respiration durch irrespirabele Luftarten, hat eine auffallende Analogie mit der Affektion des Magens durch Speisen oder Getränk, aus denen kein brauchbarer Nahrungsstoff gezogen werden kann und die dabey wenig reitzend (fade) sind. Werden diese Sachen, z. B. Auf-

lösung von bloſsem Pflanzenschleim in lauwarmem Wasser, von jedem Magen in Menge verschluckt, so entsteht Ekel und Erbrechen weit leichter als von der stärksten Ueberladung des Magens durch reitzendere und nahrhaftere Mittel. Hat inzwischen die Konstitution viel Bedürfniſs von Nahrungsstoff, sind die Verdauungsorgane im Stande solchen aufzunehmen und zu bereiten, so erregen diese Dinge bey weitem nicht so leicht Ekel und Erbrechen, als bey eigentlich schwachen Verdauungsorganen. Der gesunde Hungrige oder gar derjenige, dessen Konstitution durch starken Verbrauch, z. B. starke Eiterung, starke Anstrengung der Muskelkräfte u. s. w. viel Ersatz fordert und dessen Verdauungsorgane solchen zu bereiten im Stande sind, verschmähet auch im Fall der Noth diese fade wenig reitzende Nahrung nicht, wenn nicht etwa Nebenideen dabey Ekel erregen. Selbst wenn ein Theil des Magens oder des Darmkanals krank ist, behalten die noch übrigen gesunden Theile oft noch dieselbe Stimmung. Ich sah einen Mann (Major v. D.) am Magenkrebs sterben, dessen Magen bey der Leichenöfnung gröſstentheils zerstöhrt gefunden wurde, nur ein kleiner Theil an der Speiseröhre war noch

unverlezt. Dieser Mann hatte noch bis wenige Tage vor seinem Tode wahren Hunger und nahm fast jede Nahrung, selbst solche fade, mit Begierde; nach einiger Zeit mufste er sie zwar wieder ausbrechen, aber nicht aus Ekel gegen die mit Begierde genossene Speise, sondern durch Reitz und Ausdehnung desjenigen Theils des Magens, welcher krebsartig verhärtet und in Eiterung gegangen war.

Ganz anders verhält es sich aber mit dem eigentlich schwachen Magen, wo die Verdauungskräfte nur kärglich aus den aufgenommenen Speisen einen brauchbaren Nahrungsstoff bereiten: Jede Speise ekelt hier sehr leicht, die wenig reitzend und fade ist, der Kranke hat Mühe sie hinunter zu würgen, und in etwas beträchtlicher Menge genossen, erregt sie rückgängige Bewegung im Magen und Schlunde und wird mit Ekel wieder ausgebrochen. Sehr oft habe ich durch verkehrte Grundsätze in der Diät, dafs für solche schwache Magen blos sogenannte leichte Speisen, fade Vegetabilien u. d. gl. gehören, ein anhaltendes Erbrechen entstehen gesehen und habe solches blos durch stärker

reitzende Speisen, z. B. rohen Schinken mit etwas Pfeffer u. s. w. geheilt.

§. 34.

Ganz etwas änliches scheint bey der Respiration in den Lungen vorzugehen. Die meisten irrespirabelen Luftarten, z. B. kohlengesäuertes Gas, Wasserstoffgas, Stickgas, sind nichts weniger als reitzend für die lebendige Fiber, sie scheinen im Gegentheil die Lebensthätigkeit derselben zu vermindern und doch ist diese Verminderung nicht so groſs, daſs man daraus ihre oft schnelle töddtende Wirkung in den Lungen erklären könnte: an jedes andere Organ angebracht, wenn es gleich mit ungleich mehr Nerven versehen ist, bringen sie oft wohlthätige Wirkungen hervor und schaden auf keinen Fall als wirkliche Gifte, die die Lebenskraft tödten *).

---

*) Die übrigens höchst wichtigen Humboldschen Versuche mit einzelnen Muskeln können hier nichts entscheiden, da ich die praktischen Versuche mit dem ganzen lebendigen Körper seit eilf Jahren an vielen tausend Gesunden und Kranken beobachtet habe. Eintauchen des ganzen Körpers bis an den Hals in die Atmosphäre von kohlengesäuertem Gas bringt keine

in die Lungen gebracht, bringen sie aber alsdann noch sehr heftige Wirkungen hervor, wenn ihnen auch so viel Sauerstoffgas zugesezt ist, dafs dadurch der Lebensprocefs unterhalten werden könnte und auf jeden Fall

---

Lähmung der Muskeln hervor, sondern hat dieselbe mehrere male gehoben; es erregt dieses Eintauchen kein Gefühl von Mattigkeit, sondern erregt eine eigene Art von Wärme auf der Haut, die vielen Personen sehr wohlthätig und erquickend ist. So glaube ich auch mit vieler Ueberzeugung behaupten zu können, dafs kohlengesäuertes Gas, ohne Zumischung von Laugensalz oder Eisenkalk im Magen keine sehr deprimirende Wirkungen äufsert. Haben wir doch viele natürliche Mineralwässer, die aufser Wasser und kohlengesäuertem Gas wenig andere Bestandtheile haben, und sehr oft habe ich blos mit Luftsäure künstlich geschwängertes Wasser getrunken, ohne sehr deprimirende Eigenschaften an demselben zu bemerken. Mit meinem Freunde, dem Prof. Rosen, habe ich Galvanische Versuche mit Fröschen angestellt, die in der kohlengesäuerten Atmosphäre der Driburger Badequelle erstickt waren, wir bemerkten weder am Herzen noch in den übrigen Muskeln einen sehr auffallenden Mangel der Erregbarkeit, zum sichern Beweise, dafs sie nicht durch Einwirkung des kohlengesäuerten Gas auf die ganze Organisation, sondern nur durch Einwirkung dieser Luftart auf die Lungen und auf den Blutumlauf in denselben gestorben waren.

ist ihre Wirkung zu schnell, als daſs man solche blos dem Mangel an Sauerstoffgas beymessen könnte.

Alle Wirkungen aber, die von der Inspiration dieser irrespirabelen Gasarten entstehen, scheinen sich darauf einzuschränken, daſs das Blut schnell aus den Lungen nach dem Herzen zurückgetrieben wird, dadurch entsteht zuerst ein Gefühl von Wärme und Volligkeit in der Brust, bald darauf Herzklopfen und dann Asphyxie und endlich der Tod. Oft folgen sich diese Symptome so schnell, daſs sie kaum unterschieden werden können, ich habe mehrere male Arbeiter an der Quelle, die noch den Augenblick versicherten, daſs sie nichts fühlten, auf einmal ohnmächtig niederfallen gesehen. Das kann ohnmöglich der Lebenstödtenden Eigenschaft des Kohlenstoffgas zugeschrieben werden, sondern höchst wahrscheinlich entsteht in diesem Fall eine änliche rückgängige Bewegung in den Lungen, wie sie im Magen bey nicht reitzenden Ekel erregenden Nahrungsmitteln entsteht und durch diese rückgängige Bewegung wird das Blut durch die Lungenarterie nach der rechten Herzkammer zurückgetrieben, dadurch entsteht Herzklopfen und bey

noch gröſserer Ausdehnung des Herzens durch blos venöses nicht reitzendes Blut, völliges Stillstehen der Pulsationen, Asphyxie und Tod.

Diese Art von Geschmacksinn für das, was der Organisation nöthig ist, und Ekel für das, was ihr nachtheilig ist, bemerken wir in jedem absondernden Organe; durch denselben erhält die ganze Organisation, deren einzelne Theile jeder für sich thätig ist und sein eigen Leben hat, Einheit und Harmonie, warum sollten wir ihn den Lungen absprechen?

§. 35.

Aber nicht blos bey zufälligen Einmischungen von irrespirabelen Gasarten zu der Atmosphäre, z. B. in groſsen Gesellschaften, wo viele Lichter brennen, an Oertern, wo viel kohlengesäuertes Gas entwickelt wird u. s. w. scheint sich dieser *Luftekel* bey Kachektischen deutlicher als bey Gesunden oder bey Schwindsüchtigen zu äuſsern; in der Atmosphäre selbst giebt es mancherley Veränderungen, durch mehr oder weniger Zumischung von Sauerstoffgas, stärkere oder schwächere Luftelektricität, mehr oder weniger Wärme,

Feuchtigkeit u. s. w. die auf den Geschmacksinn der Lungen des Kachektischen einen eben so deutlichen Einflufs haben als die Mischung der Speisen auf seinen Magen. Daher ist er bey weitem wetterlauniger als der Gesunde, und diese Wetterlaune wird für den Arzt ein charakteristisches Symptom der Kachexie.

§. 36.

In diesen Zustand des *Luftekels* kömmt jedes Thier auch bey vollkommen gut gemischter Atmosphäre noch durch eine andere Ursache: Wenn die Muskeln, welche die Expiration verrichten *), durch heftige Anstrengung erschöpft werden, oder zu einem andern Zweck, zum Emporheben des untern Theils des Körpers dienen, so kann die Expiration

*) Vorzüglich der Quadratus lumborum sacrolumbolis und longissimus dorsi, welche alle bey der Expiration am thätigsten wirken, S Halleri de partium C. H. Fabrica et Functionibus. Holm. 1779. T. VI. p. 98. Bey heftiger Anstrengung durch Bergsteigen, Laufen u. s. w. werden diese Muskeln zum Emporheben des Körpers angewandt, und die Expiration ist sodann den Bauchmuskeln allein überlassen, welche dieselbe nur unvollkommen bewerkstelligen können.

nicht vollkommen geschehen, es wird immer mehr Luft eingeathmet als ausgeathmet, und die in den Lungen zurückbleibende Luft erhält bald die Eigenschaften der irrespirabelen Gasarten und erregt jenen Luftekel mit seinen Folgen, Kurzathmigkeit, Herzklopfen und endlich Asphyxie und Tod. Bey Gesunden ist das der Fall bey heftiger Anstrengung im Laufen, bey Bergsteigen u. s. w. die Muskelkraft der im hohen Grade Kachektischen wird aber weit leichter erschöpft und derselbe Zustand entsteht bey ihnen schon durch mäſsiges Gehen, Aufsteigen einer Treppe und zulezt bey der geringsten Bewegung. Das ist der Fall bey Bleichsüchtigen, bey Personen, die durch heftige Blutflüsse erschöpft sind, bey Rekonvalescirenden von bösartigen Fiebern, bey manchem kachektischen Hämorrhoidario und Hypochondristen. Die Kurzathmigkeit, welche diese Personen bey Anstrengung im Gehen, Emporsteigen u. s. w. empfinden, unterscheidet sich gänzlich von dem wirklichen Widerstande des Athmens in den Lungen oder in der Brusthöhle, durch Asthma, Brustwassersucht, Knoten in den Lungen u. s. w. Diese kachektische Engbrüstigkeit hört auf, sobald die Muskeln der Ex-

piration, vorzüglich die Rückenmuskeln in Ruhe kommen, die Kranken können daher sehr gut und ohne die mindeste Unbequemlichkeit horizontal liegen und bekommen die Engbrüstigkeit nur bey Bewegungen, die ihre Muskelkräfte erschöpfen. Bey der sogenannten Brustbräune scheint vorzüglich in der lezten Periode der Krankheit, diese kachektische Kurzathmigkeit mit dem schon länger vorhanden gewesenen organischen Fehler des Herzens oder der grofsen Arterien in Verbindung zu seyn und dadurch der Krankheit die fürchterliche Gestalt zu geben. Ich glaube bey einem bleichsüchtigen Mädchen denselben Fall beobachtet zu haben, welchen ich unten erzählen werde.

§. 37.

10) Von dem Mangel der Säuerung des arteriellen Bluts scheint es ferner herzurühren, dafs die Venen sehr oft nicht im Stande sind, das ihnen von den Arterien überlieferte Blut nach dem Herzen zurückzuführen. Daher entstehen nach den verschiedenen Organen, die hauptsächlich leiden, mancherley venöse Stockungen und Blutergiefsungen, vom Blutbrechen bis zu Hämorrhoiden und von

einzelnen Anschwellungen venöser Gefäſse bis zu heftigen Blutstürzungen aus der Nase, den Lungen und andern Organen. Es ist dabey nicht zu verkennen, daſs noch andere Ursachen (§. 39.) diese Blutergieſsungen auf mannigfaltige Art modificiren, aber gewiſs sind diese passiven Blutergieſsungen, wie sie von einigen Pathologen genannt sind, bey chronischen Krankheiten eben so der Kachexie eigen, wie sie bey hitzigen Krankheiten, vorzüglich bey asthenischen Fiebern, vorkommen. Bey dem eigentlich Schwindsüchtigen wird durch zu groſse Thätigkeit der Lungen, mehr oder weniger hochroth gefärbtes arterielles Blut in die Lungen ergossen und ausgehustet, wie bey der Peripneumonie; und Eiterung in den Lungen ist in beyden Fällen die Folge dieser zu groſsen Thätigkeit, wenn dieselbe durch zweckmäſsige Mittel nicht gemindert wird. Der Kachektische, so wie der, welcher an einem asthenischen Fieber leidet, hustet schwarzes venöses Blut in Menge aus und ohne darauf folgende Eiterung verliert sich dieser Blutauswurf, sobald die kackektische Konstitution oder das asthenische Fieber gehoben ist.

§. 38.

Für den praktischen Arzt sind diese Bemerkungen über das Respirationsgeschäft und über die venösen Blutergiefsungen äufserst wichtig. Sehr oft habe ich gesehen, dafs mit der kachektischen Kurzathmigkeit ein solcher Blutauswurf von schwarzem Blut verbunden war, und dafs dadurch die wirkliche Krankheit ganz verkannt und unrecht behandelt wurde. So nachtheilig Eisenmittel und namentlich auch Stahlwässer für wahre Schwindsüchtige sind, bey denen mit einem allgemein vermehrten chemischen Lebensprocesse zugleich eine widernatürlich vermehrte Thätigkeit in den Respirationsorganen Statt hat, so wohlthätig habe ich solche bey manchem Kranken wirken gesehen, die von mehreren Aerzten für schwindsüchtig gehalten wurden, weil sie bey dieser Art von kachektischer Engbrüstigkeit Blut gehustet hatten.

Dem. F. aus H. kam in Gesellschaft ihrer Verwandten nach Driburg. Bey grofser Kurzathmigkeit und schnellem Pulse hatte sie oft eine grofse Menge schwarzes Blut ausgehustet; ihre monatliche Reinigung war nicht ganz unterdrückt, flofs doch aber sehr unordentlich und sparsam, ihre Verdauung war

sehr schlecht und die ganz eigene blasse Farbe der Haut liefs mir über die Art ihrer Krankheit keinen Zweifel. Ich konnte sie kaum bereden, von der Vorschrift ihres Arztes abzuweichen, der ihr den Aufenthalt in Driburg nur zur Zerstreuung angerathen, übrigens aber das Selterser Wasser mit Ziegenmilch zu trinken und seifenartige Extrakte zu nehmen verordnet hatte. Ich rieth ihr das Driburger Wasser sogleich in der Menge zu trinken, dafs es täglich Oefnung bewirkte und dabey in den Mineralbädern kühl zu baden und widerrieth dabey den Gebrauch aller andern Arzneyen. Dieser Rath entsprach so völlig meinen Erwartungen, dafs sie noch während ihres Aufenthalts in Driburg ihre Brustbeschwerden völlig verlohr, und keinen weitern Anfall vom Bluthusten verspürte, in dem folgenden Winter, wo ich sie wieder zu sehen Gelegenheit hatte, so völlig hergestellt war, dafs man auch keine Spur ihrer vorherigen Krankheit mehr entdecken konnte. Dem Direktor M. aus B. wurde in dem ersten Jahre meines Aufenthalts in Driburg von meinem würdigen Freunde, dem Leibarzt Pott, das Driburger Bad und Brunnen angerathen. Er hatte einen anhaltenden Hu-

sten und von Zeit zu Zeit hustete er eine große Menge Blut aus, die einigemal bis auf zwey Pfund in einem Tage angeschlagen war. Bey der geringsten Bewegung war er athemlos und bekam Herzklopfen. Seine Verdauung war äußerst schlecht, er war bis zum Skelet abgemagert, hatte sehr schnellen Puls und glaubte gegen Abend regelmäßig ein schleichendes Fieber zu bemerken. Häufige Diarrhöen erschöpften seine Kräfte noch mehr. Ich gestehe es, daß ich mit Furcht diesem Kranken das Driburger Wasser trinken ließ, wovon ihm sein Arzt sichere Heilung versprochen hatte. Der Erfolg zeigte aber, daß sein Arzt die Hauptkrankheit, wovon alle Brustbeschwerden nur Symptom waren, sehr richtig erkannt hatte, der Bluthusten verschwand schon während der Kur, der Kranke fühlte sich täglich stärker, gebrauchte noch zwey Jahre zur Sicherheit die Kur und ist bis jezt (eilf Jahre nachher) völlig gesund.

§. 39.

11) Diese allgemeine kränkliche Konstitution der Kachexie oder dieser allgemein geschwächte chemische Lebensproceß, hebt

aber die übrigen Gesetze der thierischen Oekonomie nicht auf und durch diese Gesetze können, durch unmittelbare Reitze, oder durch Association, oder nach den Gesetzen der Metastasen, in einzelnen Organen vermehrte Thätigkeiten entstehen, die, wenn man blos auf diese sehen will, wie man es bisher vielleicht zu oft gethan hat, den Gesichtspunkt von der Hauptkrankheit ableiten und zu einer nie zu entwickelnden Verwirrung Anlaſs geben. Entzündungen, Eiterungen, aktive Blutflüsse, Diarrhöen u. s. w., können nach diesen Gesetzen entstehen. Vorzüglich kann die schon schwache Transpiration unterdrückt werden und die ihr eigenen Metastasen zur Folge haben. Aber bey alle diesen örtlichen Krankheiten wird der aufmerksame Arzt immer den Hauptcharakter der allgemeinen kranken Konstitution nicht verkennen, nie wird jene Energie in den vikariirenden Thätigkeiten zu beobachten seyn, welche bey der übrigens gesunden Konstitution oder bey vermehrtem chemischen Lebensprocesse Statt hat, überall wird man auch hier den Charakter des verminderten Lebensprocesses erkennen, z. B. Wassersuchten von unterdrückter Transpira-

tion werden bey dieser Konstitution nicht schnell entstehen, wie sie bey übrigens gesunder Konstitution nach dem Scharlachfieber oder nach plözlicher heftiger Erkältung zu entstehen pflegen, sondern langsam hört das bisher unvollkommen verrichtete Geschäft der Haut auf und eben so langsam bildet sich die vikariirende Absonderung im Zellgewebe. Derselbe Fall ist es mit Gelbsucht, Rheumatismen, Entzündungen u. s. w. Sehr leicht verfehlen auch bey dieser Konstitution der verminderten Lebenskraft die Metastasen ihre gewöhnlichen vikariirenden Organe und so entstehen z. B. hier häufiger als bey gesundem Körper oder bey der entgegengesezten Konstitution wirkliche Krankheiten der Empfindungsorgane, wo dort vielleicht blos ein Rheumatismus, eine Diarrhöe u. s. w. entstanden wäre. Daher ist vielleicht diese kranke Konstitution von manchen Aerzten vorzüglich und fast ausschliefslich, unter die Nervenkrankheiten gesezt und was man dieser allgemeinen kranken Konstitution hätte zuschreiben sollen, hat man auf eine sehr dunkle Art und sehr willkührlich einzelnen Organen zugeschrieben, die bey aller ihrer

Wichtigkeit in der thierischen Oekonomie, doch immer als Theile des Ganzen von dem groſsen allgemeinen chemischen Lebensprocesse abhängen.

Drittes Kapitel.

Ursachen der Kachexie.

§. 40.

Alles, was die Lebenskraft im allgemeinen vermindert, ist Ursache dieser kachektischen Konstitution, vorzüglich wenn diese Ursache so allgemein und anhaltend wirkt, daſs dadurch die Bereitung des Bluts, als des Hauptquells des Lebens, gestöhrt wird. Die gewöhnlichsten und deutlichsten dieser Ursachen sind:

§. 41.

1) *Groſser Blutverlust.* Bis auf ein gewisses Maaſs kann der Körper sehr beträchtlichen Blutverlust ertragen, ohne daſs die ganze Konstitution dadurch leidet. So lange nämlich noch Blut genug übrig bleibt, um den chemischen Lebensproceſs in den Organen der Chylifikation und Sanguifikation mäſsig zu unterhalten, bleibt im Körper selbst die Quelle des Ersatzes und in einer kürzern oder längern Zeit ist dieser Verlust von der

wichtigsten Flüſsigkeit, durch welche der ganze Lebensproceſs unterhalten wird, durch jene thätige Organe wieder ersezt. Uebersteigt aber der Blutverlust dieses Maaſs, so hören auch jene Organe auf, ein taugliches Blut zu bereiten und es erfolgen dann unausbleiblich alle Symptome des allgemein geschwächten Lebensprocesses oder der Kachexie. So kann die blühendste und gesundeste Frau in wenig Stunden durch einen heftigen Blutverlust in denselben kranken hysterischen Zustand des kachektischen Mädchens versezt werden, dessen Krankheitsursache man wohl gar dem Mangel einer änlichen Blutausleerung zuschreibt. Nach heftigen Blutungen aus Wunden bemerkt man oft Jahre lang alle Symptome der Kachexie und öfterer Miſsbrauch des Aderlassens bringt bey manchem nach und nach änliche Symptome hervor.

§. 42.

2) *Ueberreitzung der Organe der Chylifikation und Sanguifikation.*

Mit Ueberreitzungen ist es derselbe Fall als mit Blutverlust: Bis auf ein gewisses Maaſs liegt in der ganzen Organisation selbst

die Quelle des Ersatzes. Die immer wirksame bildende Kraft ersezt aus dem Urquelle des Lebens, dem Blute, unaufhörlich das wieder, was durch lebendige Thätigkeit verloren gegangen ist und erhält dadurch die ganze Organisation, bey unaufhörlichem Wechsel der Bestandtheile, in ihrer individuellen Vollkommenheit. Aber diese Schutzwehr aller Menschen gegen Unmässigkeiten jeder Art hört auf, wenn dieses Maafs überschritten wird, nach und nach geschieht der Ersatz unvollkommner und die Organe hören auf, ihre Funktionen so zu verrichten, dafs der Urquell des Lebens, das Blut, in seiner vollkommnen Mischung bereitet werden kann. Kakochymie und Kachexie müssen die nothwendigen Folgen davon seyn.

Das grofse System der Verdauungs- und Sanguifikations-Organe kann, wie jedes andere Organ, durch Gewohnheit sehr in seiner Thätigkeit besimmt werden. Heftig wirkende Reitze können so zur Gewohnheit werden, dafs das System ohne sie nicht in seiner Wirksamkeit bestehen kann. So lange dieselben angewandt werden, ist die Organisation in dem entgegengesezten Zustande von Kachexie, der Lebensprocefs geht mit einer kränklichen

Schnelligkeit fort, bis auch jene stärkern Reitze nicht mehr im Stande sind, denselben zu unterhalten; alsdann folgt dieser Zustand der Kachexie, der um so schneller und unaufhaltsamer überhand nimmt, als die Organe der Sanguifikation unfähiger geworden sind, den kränklich schnellen Lebensprocefs zu unterhalten.

§. 43.

Dieses ist vorzüglich der Fall bey Kindern, deren ganze Konstitution, vorzüglich aber die Verdauungsorgane, noch nicht durch Gewohnheit an heftigere und mannigfaltigere Reitze gewöhnt sind. Zu häufige, zu nahrhafte und zu reitzende Speisen, vorzüglich aber eine Nahrung, die durch ihre Menge die Organe der Chylifikation in anhaltende Thätigkeit sezt und welche schwer in einen tauglichen Nahrungsstoff assimilirt wird, überreitzt die Verdauungsorgane bey Kindern weit leichter als bey Erwachsenen in dem Maafs, dafs eine oft unheilbare Kachexie darauf folgt.

Sehr häufig sehen wir daher diese Kachexie vorzüglich bey denjenigen Kindern im zweyten oder dritten Jahre eintreten, die in ihrer ersten Lebensperiode anscheinend einer

vorzüglich guten Gesundheit genossen, eine übermäſsig blühende Gesichtsfarbe und groſse Lebhaftigkeit hatten.

Nach den verschiedenen einzelnen Symptomen sind aus dieser allgemeinen Kachexie der Kinder mit Recht mehrere einzelne Kinderkrankheiten gemacht, denn sehr viele dieser einzelnen Symptome erfordern eine besondere Rücksicht des Arztes. Anschwellung der Drüsen des Unterleibes, Würmer, allgemeine Abmagerung des Körpers, zulezt mit Anschwellung der untern Glieder oder mit hartnäckigen Diarrhöen, sind die wichtigsten Symptome dieses allgemein verminderten Lebensprocesses, der in einer schlechten und unvollkommnen Bereitung des Bluts seinen Ursprung hat. Bey dem Werthe mancher einzelnen Mittel, welche gegen einzelne Symptome sehr wirksam seyn können, sind mir doch nur zwey Mittel bekannt, welche die Hauptkrankheit der ganzen Konstitution gründlich heilen können, dieses sind Eisenmittel und lauwarme Bäder. Bey einer zwanzigjährigen Praxis in Gegenden, wo die niedere Volksklasse in der Wartung und Pflege der Kinder noch sehr zurück ist, wo folglich diese Kachexie der Kinder unter mancherley Gestalten so häufig

vorkömmt, glaube ich mit Ueberzeugung sagen zu können, daſs ich zur Heilung der Hauptkrankheit nur diese Mittel als wirklich wirksam kenne und daſs ich sehr oft *wirklich* damit geheilt habe. Meistens vertragen auch Kinder die Eisenmittel weit leichter und in reitzenderer Form als Erwachsene, Eisenvitriol, Eisensafran und Eisenwein sind in diesen Fällen höchst wohlthätige Arzneyen, die, wie ich glaube, von manchem Arzt noch nicht hinlänglich geschäzt werden.

§. 44.

Bey Erwachsenen, deren Verdauungsorgane schon an Mannigfaltigkeit der Nahrung und an heftigere und anhaltende Reitze gewöhnt sind, beobachten wir diese schnell überhand nehmende Kachexie der Kinder nicht mehr; aber sehr oft wird bey diesen entweder aus jenen Jahren der Kindheit ein Zustand von unvollkommner Verdauung ins reifere Alter übertragen, oder derselbe wird auch später durch viele schwer zu assimilirende Nahrungsmittel, besonders aber durch lange fortgesezten Miſsbrauch geistiger Getränke, erworben. Die Gewohnheit der Verdauungsorgane ist in dem reifern Alter schon hinläng-

lich befestigt, um selbst bey diesem unvollkommnen Zustande den Lebensprocefs noch dürftig zu unterhalten, die ganze Konstitution hat sich nach und nach an jene dürftigere Unterhaltung gewöhnt und so dauert das Leben lange Zeit unvollkommen und mit mancherley Beschwerden verbunden fort. Eine grofse Zahl hypochondrischer und hysterischer Personen gehört in diese Klasse von Kranken, ihre Krankheit ist um so schwerer auf einmal zu heilen, als dieselbe gleichsam in ihre ganze Organisation mit übergegangen ist; sie würden etwas unmögliches oder ihnen selbst vielleicht nachtheiliges wünschen, wenn sie eine völlige Umwandlung ihrer Verdauungsorgane in die eines völlig gesunden, starken Menschen erwarteten. Aber kein Kranker kann auch durch vernünftige, vorsichtige Behandlung des Arztes so viel sichtliche Erleichterungen seiner Leiden erhalten, als diese. Die träge Bewegung des Darmkanals und die mancherley widernatürlichen Absonderungen von Schleim in demselben, giebt zu Anhäufungen von erhärtetem Unrath, der ein neuer beängstigender Reitz wird, Gelegenheit, das dürftig oxygenirte Blut ist nicht im Stande den Lebensprocefs im Darmkanal hinlänglich zu vermeh-

ren, um diese fremden Reitze wegzuschaffen, der Zuflufs des Bluts wird daher ohne Erfolg durch den fremden Reitz nach dem Unterleibe häufiger, der Umlauf desselben, vorzüglich im venösen System, aber um so langsamer je weniger es hier von dem dürftig erhaltenen Sauerstoff übrig behalten hat, den es in den Lungen und vielleicht in den Gefäfsen der Haut erlangte; daher Ausdehnungen dieser venösen Gefäfse im Unterleibe entstehen, die wieder neue fremde und für die sehr leicht erregbaren empfindenden Organe beängstigende Reitze sind. Wegschaffung dieser Reitze durch gelinde öfnende Mittel und Vermehrung des rothen Bluts und dadurch der Säuerung desselben, durch sehr sanfte wenig reitzende Eisenmittel können die Kranken dieser Art auf mehrere Jahre in den glücklichen Zustand des Wohlbefindens versetzen, den ihr Körper und ihre Phantasie lange entbehrt hatten. Bejahrte Trinker, die oft unter der Maske eines rothen Ausschlags im Gesicht alle Symptome der Kachexie tragen, habe ich sehr oft in Driburg wieder verjüngt werden sehen. Blos eröfnende Mittel, vorzüglich Mittelsalze mit Pflanzenextrakten sind diesen Perso-

nen höchst nachtheilig, aber eben so sehr stärker reitzende Eisenmittel.

§. 45.

3) *Fieber*, das heifst solche Krankheiten, die mit einer veränderten Thätigkeit des arteriellen Systems in einer bestimmten Zeit sich durch eine Krise oder Metastase endigen, rühren ursprünglich ohne Ausnahme von einer lokalen Einwirkung äufserer schädlicher Einflüsse auf einzelne Organe oder auf einzelne Systeme der Organisation her, wodurch diese Organe in ihrer Thätigkeit so gestöhrt werden, dafs nach den Gesetzen der Metastasen ein Fieber entsteht, wodurch entweder die gestöhrte Thätigkeit des Organs selbst oder eine vikariirende Thätigkeit in einem andern Organe hervorgebracht wird. Ansteckungen durch specifische Krankheitsstoffe, manche uns noch unbekannte Beschaffenheit der Atmosphäre, Wärme und Kälte, Ueberreitzungen, vorzüglich der ersten Verdauungsorgane, aber auch anderer Organe u. s. w. können diese Fieber hervorbringen und auch hier bemerken wir, dafs der Ersatz, des durch die veränderte Thätigkeit bey diesen Fiebern Verlorengegangenen, in der Orga-

nisation selbst liegt, wenn die Anstrengung nicht so heftig gewesen ist, oder die Affektion das System der Sanguifikation nicht so unmittelbar selbst betroffen hat, daſs dieses leztere nicht mehr im Stande ist, den Ersatz herbeyzuschaffen.

§. 46.

orzüglich diejenigen Fieber, wo die Krankheitsursache (meistentheils in diesen Fällen ein specifischer Krankheitsstoff) die Organe der Sanguifikation unmittelbar afficirt, verdienen in dieser Rücksicht unsere Aufmerksamkeit. Der Mangel des Ersatzes des durch die vermehrte Thätigkeit des arteriellen Systems Verlorengegangenen zeigt sich schon früher oder später in der Krankheit selbst, und mit derselben verbindet sich daher bald jener kachektische Zustand der ganzen Organisation, wodurch die Krise oder Metastase verzögert und die Krankheit um so gefährlicher wird. Dieses sind diejenigen Fieber, die von den ältern Aerzten Febres typhoideae, von einer spätern Schule Faulfieber, von den Nervenpathologen zum Theil Nervenfieber und von der Brownschen Schule asthenische Fieber genannt werden.

§. 47.

Unverkennbar ist es bey diesen Fiebern, daſs die Organe der Verdauung und Sanguifikation ursprünglich und zuerst mit Heftigkeit angegriffen werden: ihr erster Eintritt mit Ekel vor jeder Art von fester und flüssiger Nahrung, oder selbst mit Erbrechen, mit allen Symptomen des durch Unordnung in dem Verdauungs- und Sanguifikations-System afficirten Systems der empfindenden Organe, Schwindel, Beängstigung, Kleinmüthigkeit, Irrereden, Stumpfsinn u. s. w. die diesen Fiebern ganz eigene Körperbeschaffenheit, die mit der von mir beschriebenen Kachexie so viel Aenlichkeit hat und keinem praktischen Auge verkennbar seyn kann, wenn auch einzelne Fiebersymptome Abweichungen veranlassen, die unverhältniſsmäſsige Ermattung des Körpers, die dünne an rothen Blutkügelchen und an nährendem Fiberstoff arme Beschaffenheit des Bluts u. s. w. zeigen deutlich genug, daſs mit dem allgemeinen Aufruhr im arteriellen System, ein Mangel an Ersatz der verlorengegangenen Theile verbunden ist, der früher oder später die ganze Organisation ihrem Untergange durch allgemeine Erschöpfung nahe

bringt, wenn nicht durch das Fieber selbst eine Krise hervorgebracht wird, wodurch das Sanguifikations-System wieder in Thätigkeit kömmt.

§. 48.

Eine sehr merkwürdige Rolle spielen bey diesen Fiebern die Organe der äufsern Haut: die ungewöhnlich vermehrte brennende Hitze in derselben zeigt offenbar, dafs der Lebensprocefs in denselben schneller und heftiger wie im natürlichen Zustande und selbst heftiger als in andern Fiebern vor sich geht; aber wir bemerken auf der Haut nicht das sonst gewöhnliche Produkt ihrer vermehrten Lebensthätigkeit, den Schweifs, im Gegentheil ist dieselbe sehr oft trockner als gewöhnlich. Darwins Vermuthung, dafs in diesem Falle das System der absorbirenden Gefäfse alles Abgesonderte sogleich schnell verschluckt, erhält um so mehr Wahrscheinlichkeit, da wir

1) Allgemein das Gesetz nicht verkennen können, dafs, wenn ein Theil eines Systems von Organen an seiner Thätigkeit verliert oder unthätig wird, der andere Theil um so thätiger wird, um

die Funktionen von jenem mit zu übernehmen. Da nun in diesem Falle aller Wahrscheinlichkeit nach, die absorbirenden Gefäfse des Magens und der Gedärme zum Theil oder ganz aufhören zu absorbiren, so werden die absorbirenden Gefäfse der Haut um so thätiger um dem allgemeinen Quell des Lebens, dem Blute nach Möglichkeit Ersatz des Verlorengegangenen zuzuführen.

2) In keiner Art von Fiebern leisten lauwarme, kühle oder ganz kalte Bäder und Waschen des ganzen Körpers so auffallend wohlthätige Wirkungen als in dieser: Was ich vor acht Jahren schon mit so gewisser Ueberzeugung versichert habe *), davon bin ich nachher durch mannigfaltige eigene Beobachtungen und durch die Erfahrungen der scharfsinnigsten Aerzte **) noch mehr überzeugt:

---

*) Anleitung zum Gebrauch des Driburger Brunnens und Bades. Münster 1791. S. 73. Journal der Erfindungen B. I. S. 2.

**) Ferro Journal der Erfindungen B. 2. St. 6. S. 135. Darwins Zoonomie B. 3. S. 314. Hector Mac Lean Enquiry into the nature and Causes of the great mortality among the troops of St. Domingo. London 1797. 8. p. 146.

in allen den Fiebern, wo mit einer brennenden trocknen Haut, die oben genannten Symptome der Unthätigkeit der Verdauungs- und Sanguifikationsorgane, Uebelkeit und Ekel gegen jeden Genuſs von wässrigter oder fester Nahrung, Schwindel, Irrereden und Stumpfsinn verbunden sind, da leisten Bäder, nach der Empfindlichkeit der Haut wärmer oder kälter und nach den Umständen der Krankheit mit mehr oder weniger reitzenden Arzneymitteln geschwängert, unbeschreiblich viel mehr als alle innere Arzneymittel wirken können, die eben wegen Unthätigkeit der Verdauungsorgane ihre ganze Wirksamkeit auf die Organisation verlieren. Oft ist die Wirkung dieser Bäder eben so auffallend deutlich, als es die Wirkung eines Glases Wein und einiger Nahrung bey einem vor Hunger Ermatteten nur irgend seyn kann; augenblicklich wird der Kranke wenigstens auf einige Stunden gestärkter, der Puls wird langsamer und der Schwindel und das Irrereden verlieren sich. Noch in diesem Jahre heilte ich durch unausgeseztes Waschen mit

kaltem Wasser und Essig, so daſs die Haut nie aufhörte naſs und kühl zu seyn, bey einem achtjährigen Kinde einen Typhus mit ganz schwarzen Flekken, der schon in vier und zwanzig Stunden einen solchen Grad der Heftigkeit erreicht hatte, daſs er jeden Augenblick dem Leben des Kranken ein Ende zu machen drohete, die ganze blaſsgelbe halberstorbene Haut war mit schwarzen Flecken bedeckt, aus der Nase, aus den Lungen und aus dem Mastdarme floſs das schwarze venöse Blut stromweise, das Kind lag in einem Stumpfsinn, aus dem es nicht zu erwecken war und der Puls war kaum fühlbar. Nach vier bis fünfmaligem Waschen, welches alle halbe Stunde wiederholt wurde, minderten sich schon die Blutflüsse, in zwölf Stunden waren sie gänzlich verschwunden und nach vier Tagen war auch die lezte Spur der fürchterlichen schwarzen Flecken verschwunden und ein kaum zu bezähmender Hunger zeigte, daſs das Verdauungs- und Sanguifikationssystem seine vorige Thätigkeit wieder erlangt hatte. Stahlmittel endigten die Kur.

§. 49.

Wie wirken diese Bäder und Waschen des Körpers in diesen Fiebern so auffallend wohlthätig? Ich glaube die Erklärung kann jezt nicht mehr zweifelhaft seyn: Die Hautorgane haben die Funktionen des zum gröſsten Theile oder völlig unthätig gewordenen Verdauungssystems übernommen, durch die absorbirenden Gefäſse der Haut wird dem Quelle des chemischen Lebensprocesses, dem Blute, frischer Stoff zugeführt, der um so nothwendiger ist und folglich auch um so schneller sichtliche Wirkung leistet, je mehr durch die fieberhaft vermehrte Thätigkeit im ganzen arteriellen System der Verbrauch gröſser und für den ganzen chemischen Lebensproceſs gefährlicher wird. Auſserdem haben die kühlen Bäder noch wohl den Nutzen, daſs sie, vermöge ihren kältern Temperatur, die Thätigkeit der absondernden Gefäſse der Haut mindern und dadurch dem Verbrauche des organischen Stoffs in diesen Organen Schranken setzen und die Krise befördern, indem die Thätigkeit der innern Verdauungsorgane vermehrt wird. Die Erfahrungen, welche zum Theil schon Darwin zur Unterstützung dieser Theorie zusammengestellt hat, von Durstigen,

die sich durch Eintauchen ihrer Kleider in Seewasser von dem Verdursten gerettet haben, von Schiffbrüchigen, die bey heftiger Körperanstrengung und bey gänzlichem Mangel an Nahrung nur dadurch dem Tode entgangen sind, daſs sie mit dem gröſsten Theile des Körpers in Wasser eingetaucht waren, dahingegen ihre Gefährten, die unter denselben Umständen trocken blieben, ein Raub der Erschöpfung und des Hungers wurden, bestätigen diese Theorie noch sehr. Der Kranke am bösartigen Fieber ist dem Verhungern sehr nahe, so wie die Aenlichkeit des Hungertodes mit dem bösartigen Fieber schon längst bemerkt ist.

§. 50.

Diese bösartigen Fieber, so wie sie in ihrem ganzen Verlaufe manche auffallende Aenlichkeit mit der Kachexie haben, lassen auch sehr leicht einen kachektischen Zustand des Körpers zurück, wenn derselbe durch das Fieber so erschöpft ist, daſs das Sanguifikationssystem nicht wieder in völlige Thätigkeit kommen kann. Geschwulst und hartnäckige Wassersucht, langwierige Hypochondrie und Hysterie, Lähmungen, welche ich weiter unten

beschreiben werde, u. s. w. sind sehr häufig Folgen bösartiger Fieber.

Hingegen habe ich diese Kachexie nie nach wirklich sthenischen oder inflammatorischen Fiebern entstehen gesehen, im Gegentheil ist der entgegengesezte Zustand, ein zu sehr beschleunigter Lebensprocefs, die Folge von diesen. In den inflammatorischen Fiebern ist das Sanguifikationssystem nicht unmittelbar angegriffen, sondern es leidet nur zufällig mit und richtet sich nach den Bedürfnissen des beschleunigten Lebensprocesses; das Verdauungssystem ist in diesen inflammatorischen Fiebern immer thätig neuen Ersatz herbeyzuschaffen, nur scheint die Absonderung der Verdauungssäfte von der Beschaffenheit zu seyn, dafs keine feste Nahrungsmittel verdauet werden können. Ein kaum zu löschender Durst tritt daher an die Stelle des Hungers; alles in Menge verschluckte Getränk wird von den absorbirenden Gefäfsen des Darmkanals begierig aufgenommen und die vermehrte Thätigkeit des Sanguifikationssystems wird selbst aus diesem dünnen, gewöhnlich wässrigten Getränk ein so dichtes, an rothen Blutkügelchen und an Fiberstoff so reiches Blut bereiten, dafs mehrmalige Aderlässe, die Entziehung aller

festen Nahrung und der so sehr vermehrte Gebrauch des thierischen Stoffs durch die Heftigkeit des Fiebers, die Beschaffenheit desselben nicht umändern können. Dagegen bemerken wir selten auf der Haut die widernatürlich vermehrte Thätigkeit der absorbirenden Gefäſse: die Haut hat nicht die trockne brennende Hitze, sondern sie ist entweder mit Schweiſs bedeckt, oder wenn auch die Transpiration, des vermehrten Wärmegrads wegen, in Dunstgestalt weggeht, so ist doch die Haut nie ganz trocken. Daher leisten auch Bäder von jeder Art in diesen Fiebern keine nüzliche Wirkung.

Bildet sich durch eine Lokalentzündung eine Eiterung, so hört dadurch der heftige Sturm im arteriellen System und folglich auch ein Theil des unverhältniſsmäſsigen Verbrauchs des thierischen Stoffs auf, die Absonderung der Verdauungssäfte wird natürlicher und die Verdauungsorgane können nun schnell wieder feste und flüssige Nahrung leicht verdauen und sie fordern in dem Verhältniſs mehr, als durch die Eiterung ein gröſserer Verbrauch von thierischem Stoff im Körper entsteht und so wird die Organisation selbst bey den heftigsten Ausleerungen durch Eiterung noch dürf-

tig erhalten oder erholt sich gänzlich wieder, wenn die Eiterung nicht Organe zerstört hat, die zum Leben nothwendig erfordert werden. Ein junger starker Mann von 24 Jahren, dem ich im Frühling 1797 ein Empyem von ungeheurer Gröſse operirte, so daſs bey der ersten Oefnung mehr als 6 Pfund Eiter aus der Brusthöhle ausgeleert wurden, verfiel nachher in einen Zustand der Eiterung, welchen keine menschliche Organisation ertragen könnte, wenn nicht in demselben Verhältniſs des gröſsern Verbrauchs auch seine Verdauungskräfte auf eine unbegreifliche Art vermehrt wären. Er verlor täglich 3 bis 4 Pfund unerträglich stinkendes Eiter aus der zwischen der sechsten und siebenten Rippe gemachten Oefnung, späterhin verlor er noch mehr zugleich durch einen erstickenden Husten, seine Atmosphäre war durch den häufigen Eiterauswurf verpestet. Er magerte bis zum Skelet ab, die Haut war beynahe pergamentartig trocken und hart, er verlor das Gehör gänzlich und das Gesicht gröſstentheils, dabey behielt er aber immer einen unersättlichen Hunger. Jede harte Speise war ihm willkommen und er aſs davon wenigstens so viel als drey stark arbeitende Mannspersonen nicht würden verzehren können.

Vorzüglich hatte er grofse Begierde nach Zukker und verzehrte davon oft 3 Pfund täglich, ohne dafs seine Verdauung dadurch gestört wurde. So erhielt nach einem Jahre endlich seine gute Natur die Oberhand, die grofse eiternde Fläche in der Brusthöhle vernarbte sich nach und nach, die Eiterung und der Auswurf wurden geringer und seine Kräfte nahmen in demselben Verhältnifs zu. Nach zwey Jahren schlofs sich endlich die Oefnung zwischen den Rippen gänzlich und er ist jezt stärker und lebhafter als vor seiner Krankheit und nicht die mindeste Spur von Kachexie ist bey ihm vorhanden.

§. 51.

4) *Verdorbene Luft.*

Unsere Kenntnisse von den verschiedenen Mischungen der Luftarten und von der Wirkung derselben auf lebendige organische Körper, setzen uns noch nicht in den Stand theoretisch zu bestimmen, welche Mischung von Luft jene auffallende vergiftende Wirkungen auf unsern Körper hervorbringt, die wir praktisch nicht verkennen können. Da, wo nämlich viele vegetabilische und thierische Stoffe faulen, sehen wir oft Krankheiten entstehen,

die wir nur den Ausdünstungen dieser faulenden Körper zuschreiben können, ohngeachtet die durch Gährung und Fäulnifs entwickelten Luftarten für sich, z. B. geschwefelter Wasserstoffgas, kohlengesäuertes Gas, Stickgas u. s. w. diese Krankheiten nicht hervorbringen; es scheint unter gewissen uns unbekannten Umständen eine Mischung von diesen Luftarten zu entstehen, welche auf analoge Art ihre specifische Wirkung auf den lebendigen Körper erlangt; als manche vegetabilische und animalische Gifte, deren einzelne Bestandtheile der Organisation nicht nachtheilig sind.

Nur folgendes können wir von diesen durch Fäulnifs erzeugten Luftarten mit einiger Gewifsheit sagen.

1) Es mag dieses Gift nun durch die Respiration oder durch den Magen in die Organisation aufgenommen werden, so äufsert es seine erste und vorzüglichste Wirkung doch immer auf die Verdauungsorgane. Uebelkeit, Erbrechen, Schwindel u. s. w. sind immer die ersten und charakteristischen Symptome, wodurch sich die Vergiftung durch solche schädliche Luftarten anzeigt.

2) Durch diese Wirkung auf die Verdauungsorgane wird ein Fieber hervorgebracht, welches nach mancherley Nebenumständen sehr verschieden modificirt ist, dessen Hauptcharakter aber jederzeit fehlerhafte Ernährung der ganzen Organisation ist, daher gehen diese Fieber entweder gleich oder in der Folge der Krankheit in Fieber mit verminderten chemischen Lebensproceſs, asthenische Fieber (Typhus) über.

3) Dasselbe Gift scheint demnächst in der Organisation selbst wieder erzeugt zu werden und keine Fieber nehmen daher leichter eine ansteckende Natur an, als diese durch schädliche Luftarten erzeugten asthenischen Fieber.

4) Nach der Verschiedenheit der Konstitution, auf welche das Gift wirkt, der Jahrszeit und Witterung, der einzelnen Organe, welche für die Wirkung des Gifts vorzüglich empfänglich sind u. s. w. sehen wir unter denselben Umständen, bald Ruhren, bösartige Fieber mit und ohne Hautausschlägen, intermittirende und remittirende Fieber entstehen, es ist auch möglich, daſs vielleicht nach

der verschiedenen Modifikation, die das Gift selbst durch Mittheilung aus einem Körper in den andern leidet, die verschiedenen Arten jener Fieber hervorgebracht werden; mit Gewifsheit wissen wir aber, dafs ihre erste Entstehung vorzüglich schädlichen Giften, die durch Fäulnifs von Vegetabilien in Sümpfen und an feuchten Oertern entstehen, zuzuschreiben ist.

5) Wirkt dieses Gift aber, entweder weil es zu verdünnt ist, oder weil die Konstitution nicht so empfänglich für dasselbe ist, nicht mit der Heftigkeit, dafs es jene Fieber erregt, so verursacht doch vorzüglich ein anhaltender Aufenthalt, in einer mit diesem Gifte geschwängerten Atmosphäre, die Fehler der Verdauung und Sanguifikation, wodurch der chemische Lebensprocefs in seinem Urquell gestöhrt wird und wodurch alle Symptome der Kachexie entstehen. Die Beschreibungen, welche wir von der allgemeinen Körperbeschaffenheit der Einwohner von sehr sumpfigten und zugleich heissen Gegenden, z. B. der pontinischen Sümpfe, der nie-

drigen Gegenden am Senegal und auf Madagaskar, verschiedener Gegenden in Ungarn, besonders am Ausflusse der Drau in die Donau haben, zeigen dieses sehr deutlich; aber auch in unsern nördlichen Gegenden ist diese langsame Wirkung des Gifts sumpfigter Gegenden nicht zu verkennen, wir sehen auch da die Kachexie in ihren mancherley Modifikationen ungleich häufiger und hartnäckiger; selbst kann es der aufmerksame praktische Arzt in einzelnen niedrig gelegenen Häusern, die klein und stark bewohnt sind, wo man nicht auf strenge Reinlichkeit hält und wo vorzüglich Vegetabilien in der Nähe der Schlafstellen häufig faulen, leicht beobachten und seine besten Heilmittel vermögen oft nichts gegen die immerwährende Einwirkung solcher schädlicher Einflüsse.

§. 52.

5) *Mangel an Muskelbewegung.*

Ohne Zweifel trägt Muskelbewegung sehr viel zur Beförderung des allgemeinen chemischen Lebensprocesses bey. Durch Thätigkeit der lokomotiven Muskeln wird der Kreislauf

mehr aus den innern Theilen in die äufsern gezogen, die Gefäfse der Haut werden thätiger und durch diese gröfsere Thätigkeit der Hautgefäfse wird das Blut auf der Oberfläche der Haut mehr oxydirt, wird reitzender für die Venen und dadurch wird der Kreislauf und mit diesem der ganze chemische Lebensprocefs befördert. Es ist nicht zu verkennen, dafs wir als animalische Wesen zu starker Muskelbewegung bestimmt sind und dafs diese Bestimmung nicht leicht ungestraft vernachläfsigt wird. Aber weit mehr Nachtheil als der Mangel an Muskelthätigkeit durch Stöhrung des blos thierischen Lebensprocesses auf die Organisation hat, bringt er noch dadurch hervor, dafs unsere Vorstellungsorgane dadurch meistens in gröfsere Thätigkeit gesezt werden. Sitzende Lebensart ist die Mutter aller Ausschweifungen der Phantasie jeder Art und dadurch aller Leidenschaften. Als blos animalische Wesen würden wir bey sitzender Lebensart, so gut wie jedes andere Thier bey Ruhe und guter Nahrung, gemästet werden, als denkende Menschen magern wir bey sitzender Lebensart und reichlicher Nahrung oft mehr ab, als bey angestrengter Muskelbewegung.

Sind die Vorstellungen, welche bey der Muskelruhe lebhafter und häufiger entstehen, durch geistige Bildung richtig geordnet, so können diese Vorstellungen selbst den Mangel an Muskelthätigkeit in so weit wieder gut machen, daſs in dem chemischen Lebensproceſs kein Miſsverhältniſs zwischen dem aufgenommenen und assimilirten und dem wieder zu verbrauchenden organischen Stoff entsteht. Die dem Menschen vor allen Thieren vorzüglich eigene Macht der Gewohnheit, wodurch er in so verschiedenen Klimaten, bey so verschiedenen Nahrungsmitteln und bey so verschiedener Lebensweise gleich gut gedeihet, macht das übrige gut und daher ist das gesunde heitere Alter mancher Gelehrten, die fast von Jugend auf ein wahres Austernleben geführt haben, zu erklären.

Aber selten bleiben die lebhaftern Vorstellungen in den Schranken, welche der gesunde chemische Lebensproceſs erfordert. Geistesarbeit veranlaſst ungleich mehr Affekt und Leidenschaft, als körperliche Arbeit; unsere Phantasie steckt uns, vorzüglich in der Jugend, das Ziel immer weiter, als wohin wir mit unsern beschränkten Kräften gelangen können; Unzufriedenheit mit uns selbst und

Aengstlichkeit, das vorgesteckte Ziel nicht erreichen zu können, machen mit den körperlichen Folgen der sitzenden Lebensart einen Bund, um uns dafür zu strafen, daſs wir uns zu hoch über die thierische Natur erheben wollen. Sehr oft habe ich, vorzüglich bey jungen Gelehrten, in deren Kopfe manche Idee über ihre individuelle Bestimmung noch nicht klar genug war, diese wichtige Ursache der Kachexie als sehr wirksam beobachtet. Unverdaulichkeit, ängstliches Forschen nach den Ursachen dieser lästigen Körperbeschwerde, kleinliche Achtsamkeit auf jedes kränkliche Gefühl machten sie zu vollkommnen und unheilbaren Hypochondristen, so lange ihre Ideen nicht aufgeklärter, ihre Phantasie nicht gebändigter und ihr Streben nicht regelmäſsiger und den Kräften angemessener wurde.

Nimmt die Phantasie bey der sitzenden Lebensart gar eine Richtung auf den mehr oder weniger verfeinerten physischen Geschlechtstrieb, so verbinden sich zwey mächtige Ursachen der Kachexie, um den Körper noch schneller zu zerstöhren. Blühende Mädchen lesen daher auch aus den bessern Romanen, die eine edle Moral zum Zweck

haben, Tugend und Keuschheit mit Feuerfarbe und das Laster schwarz malen, sehr oft den Keim zu langwierigen hysterischen Krankheiten und Rousseaus Warnung vor seiner Heloise: «Celle qui, malgré ce titre, en »osera lire une seule page, est une fille per»due», sollte das Motto vor jedem Roman seyn. Die Belesenheit in dem grofsen Wuste von elenden Romanen, die nur durch Aufregung der Sinnlichkeit sich Leser verschaffen können, sieht der aufmerksame Arzt oft auf dem Gesichte seiner Kranken; ein Träumen und Hinbrüten über die mehr oder weniger deutlichen Gefühle der Sinnlichkeit und die Bilder der aufgeregten Phantasie, raubt der übrigen Organisation alle Lebenskraft und schattenänliche Gestalten scheinen nur noch in der geträumten Romanenwelt umherzuwandeln. Hätten die Aerzte Hofnung, auf das grofse Publikum durch Rath viel zu wirken, so würden mehrere mit demselben edlen Eifer auf die Abschaffung der Dachstubenfabriken, dieses Gifts der Phantasie, antragen, mit dem Faust die Fabriken des tropfbaren Gifts für die Menschheit zu vernichten sucht.

§. 53.

6) *Zu schnelle Entwickelung des Körpers gegen die Zeit der Pubertät.*

Dieses ist gewiſs eine sehr häufige Ursache der Erschöpfung der Lebenskraft und die Ueberreitzung und Schwächung der ganzen Organisation. Es würde mich zu weit führen, physiologisch die Ursachen zu erörtern, warum eine schnelle Entwickelung des Körpers, die gegen die Zeit der Pubertät oft so unverhältniſsmäſsig in Verhältniſs der übrigen Perioden der Entwickelung eintritt, das System so auffallend überreitzt, aber die Erfahrung kann keinem praktischen Arzte entgangen seyn, daſs eine solche widernatürlich schnelle Entwickelung eine allgemeine Schwäche und den gröſsten Theil der obengenannten Symptome der Kachexie nach sich zieht. Bey jungen Mädchens geht dieser Zustand oft in Bleichsucht, bey jungen Mannspersonen in eine langwierige Hypochondrie über.

§. 54.

7) *Miſsbrauch des Geschlechtstriebes.*

Diese uns so unbegreifliche wirksame Anstrengung aller lebendigen Thätigkeiten, sowohl des chemischen Lebensprocesses als der Vorstellungskraft, kann sehr leicht die Greif-

zen überschreiten, innerhalb welchen in der Organisation selbst noch Ersatz für das Verlorengegangene liegt, wenn

a) Die Geschlechtsorgane, ehe sie vollkommen entwickelt sind, überreitzt werden.

b) Die Anstrengung öfterer wiederholt wird, als durch den chemischen Lebensproceſs die verlorne Thätigkeit der Organe vollkommen wieder ersezt werden kann. Vorzüglich aber

c) Wenn zugleich mit den Geschlechtsorganen die Organe des Vorstellungsvermögens übermäſsig in Thätigkeit gesezt werden. Dieser lezte Fall hat vorzüglich bey jungen und alten Wollüstlingen Statt, die mit ihrer zügellosen Phantasie mehr als mit den äuſsern Organen sündigen.

Fürchterlich wirkt aber diese Anstrengung der Lebenskraft auf die Organisation, wenn eine entgegengesezte Verkettung von Ideen die Organe der Vorstellungen in noch gröſsere Thätigkeit sezt, wenn mit den Phantasien von dem begehrten Genusse zugleich schreckliche Vorstellungen von den nachtheiligen Folgen dieses Genuſses entstehen und in ab-

wechselndem Kampfe bald diese bald jene die Oberhand erlangen und die andern unterdrükken. Bey jeder leidenschaftlichen Vorstellung bemerken wir sehr deutlich, daſs es einen groſsen Aufwand von Lebenskraft erfordert, dieselbe plözlich durch eine entgegengesezte Vorstellung zu unterdrücken, da diese jene an Kraft und Lebhaftigkeit noch übertreffen muſs: wir kriegen Herzklopfen und fühlen uns nachher sehr ermattet, wenn eine plözliche Idee von einem Hinderniſs unsere Phantasie von Erlangung eines mit Affekt gewünschten Gegenstandes plözlich unterbricht, eben so wie es eine beträchtlichere Kraftanstrengung erfordert, in willkürliche Thätigkeit gesezte Muskeln plözlich in ihrer Thätigkeit aufzuhalten, als die einmal angefangene Thätigkeit zu vollenden. In dieser erschöpfenden Lage befinden sich die Unglücklichen Stunden und Tage lang, deren zügellose Phantasie in den Gefilden der sinnlichen Lust umherschweift, und alle Augenblicke durch noch lebhaftere Bilder von scheuſslichen Krankheiten daraus verjagt wird, die überall einen eingebildeten Himmel suchen und in dem geträumten Himmel selbst die Hölle finden.

Gewissen Aerzten ist daher in neuern Zeiten, wie ich glaube, mit Recht der Vorwurf gemacht, daſs sie die Folgen dieser Laster der Phantasie mit zu lebhaften Farben gemalt und dadurch in denselben Fehler gefallen sind, dessen man die Moralisten der frühern Zeiten beschuldigen kann: beyde wollten auf die kranke Phantasie durch Vorstellungen entgegengesezter Art wirken, und beyde machten das Uebel ärger. Wenn sich der Anachoret auf Dornen wälzte, um den Wollustteufel zu verjagen, sich dabey den Schwefelpful und alle Qualen der Hölle dachte, die seiner warteten, wenn er diesem Teufel sich ergäbe, so waren das gerade die Mittel, denselben Teufel noch reger zu machen und einen anhaltenden Kampf zu veranlassen, bey welchem Zerrüttung der Organisation des armen Heiligen die gewisseste Folge war, auf welche Seite auch übrigens der Sieg fallen mogte und wenn Aerzte mit detaillirten Krankengeschichten den Unglücklichen, die mit ihrer Phantasie sündigen, zu beweisen suchen, daſs Wahnsinn, Epilepsie, Blindheit, Taubheit, Rückendorre u. s. w. die Folgen ihres Lasters sind, so setzen sie dieselben in einen änlichen Kampf der Phan-

tasie und bringen sie dadurch allen jenen Krankheiten einen beträchtlichen Schritt näher. Nur *geübter Wille* ist der mächtige Regent unserer Vorstellungsorgane, er kann jenen Kampf verhindern, ohne nöthig zu haben, die Phantasie durch Vorstellungen entgegengesezter Art zu schrecken und strenge Uebung desselben von Jugend auf, wird jene Laster mit allen ihrer Folgen ungleich sicherer verhüten, als alle Geschichten von leiblichen und ewigen Qualen, wodurch die leiblichen und geistlichen Aerzte die Verirrten wieder auf die Bahn der Keuschheit zurückzubringen gesucht haben. Wenige Aerzte haben vielleicht die häufige Gelegenheit gehabt, über Kranke dieser Art so mannigfaltige Beobachtungen anzustellen, immer habe ich aber gefunden, daſs dann erst die Folgen schrecklich waren, wenn dieser Kampf der Phantasie Statt hatte.

§. 55.

8) *Angeborne Disposition zur Kachexie.*

Bey Pferden berechnen die Araber die gesunden starken Aeltern bis ins zehnte und zwölfte Glied; auch bey andern Thieren sehen wir sehr deutlich die Natur der Aeltern auf die Jungen

vererbt werden; nur bey den Menschen hat sich bey einem Theile der Europäer statt dieser Rechnung eine andere eingeschlichen, die wenigstens in unsern Zeiten ihren Zweck sehr oft verfehlt, wenn sie auch in frühern Zeiten ihren guten Grund haben mogte, wo der sorgfältiger gebildete freye edle Mensch vor seinen Geschlechtsverwandten, die in Sklaverey und Dürftigkeit lebten, in physischer und moralischer Rücksicht grofse Vorzüge hatte. Und doch kann es dem Auge des aufmerksamen Beobachters nicht entgehen, dafs wir Menschen in dieser Erbschaft der Organisation nichts vor andern Thieren voraus haben. Das Kind ist ein fortlebender Theil seiner Aeltern, der ganze chemische Lebensprocefs wird in ihm von einer ganz änlichen Lebenskraft geleitet, und ist daher denselben Abweichungen und Stöhrungen unterworfen, die diese Lebenskraft in der Organisation der Aeltern hervorbrachte. Vorzüglich Fehler und Krankheiten der ganzen Konstitution erben auf Kinder bey Menschen so leicht wie bey Thieren fort, viel leichter als Mifsbildungen einzelner Organe, wovon wir doch auch so manches beweisende Beispiel zu sehen kriegen. In Gestüten will

man die sichere Beobachtung gemacht haben, dafs diese Veränlichung der ganzen Konstitution bey Pferden sich vorzüglich im zweyten Gliede wiederfinde und dafs das Füllen öfterer dem Grofsvater väterlicher oder mütterlicher Seits als dem Vater oder der Mutter änlich sey. Zuweilen hat es mir geschienen, als wenn bey Menschen etwas Aenliches Statt habe.

§. 56.

9) *Affekten und Leidenschaften.*

Beydes sind in pathologischer Rücksicht veränderte Thätigkeiten des chemischen Lebensprocesses durch Einwirkung der Vorstellungen. Der chemische Lebensprocefs wird durch Vorstellungen allgemein beschleunigt, wenn sie von der Art sind, dafs sie entweder dafs Leben selbst angenehmer und wünschenswerther machen, Freude, Liebe u. s. w. oder einen gröfsern Aufwand von eigener Kraft erfordern, um angenehme Gegenstände zu erlangen, oder nachtheilige Gegenstände zu entfernen, z. B. Enthusiasmus, Muth, Zorn, Rache u. s. w. Der chemische Lebensprocefs wird durch Vorstellungen unterdrückt, wenn sie von der Art sind, dafs sie dem Leben

selbst seinen Werth für uns rauben, Kummer, Neid u. s. w. oder wenn wir in dem Augenblicke kein Mittel sehen, durch einen gröſsern Aufwand von Kraft den angenehmen Gegenstand zu erlangen, oder den nachtheiligen zu entfernen, unerwiederte Liebe, Schreck, Verzweiflung u. s. w.

Affekt ist eine vorübergehende Veränderung des chemischen Lebensprocesses, wobey die Rückkehr desselben in seine natürlichen Grenzen und der Ersatz des Verlorengegangenen in der Organisation selbst liegt, sobald die Vorstellung, welche die Veränderung bewirkte, durch andere Vorstellungen geschwächt oder ganz vertilgt wird; Leidenschaft hingegen ist eine bleibende Einwirkung einer allgemein prädominirenden Vorstellung auf den chemischen Lebensproceſs, wobey die Rückkehr desselben in seine natürlichen Grenzen so lange unmöglich ist, als die prädominirende Vorstellung nicht durch andere lebhaftere Vorstellungen geschwächt oder getilgt werden kann. Der Affekt, sagt Kant *), wirkt wie ein Wasser, das den Damm durchbricht, die Leidenschaft wie ein Strohm, der sich in sei-

*) Anthropologie.

nem Bette immer tiefer eingräbt, der Affekt wirkt auf die Gesundheit wie ein Schlagflufs, die Leidenschaft wie eine Schwindsucht oder Abzehrung. Pathologisch deutlicher und der Natur angemessener dürfte es vielleicht seyn, wenn man den Affekt mit einer Ueberreitzung der gesunden Verdauungsorgane, Leidenschaft mit einer schon befestigten Unverdaulichkeit vergliche.

Alle Affekten und Leidenschaften, welche den Lebensprocefs unterdrücken, geben Anlafs zur Kachexie. Affekten weniger, weil es in ihrer Natur liegt, dafs sie nur eine kurze Zeit dauern und dann meistens der Ersatz des Verlorengegangenen in der Organisation selbst liegt, wenn sie nicht plözlich so heftig auf die Organe der Nutrition und Sanguifikation gewirkt haben, dafs diese ganz aufser Stand gesezt sind, ihre Funktion gehörig zu verrichten, welches aber doch bey weitem der seltnere Fall ist. Hingegen bringen Affekte leichter Lähmungen der ganzen Organisation oder einzelner Theile durch plözliche Ueberreitzung hervor, z. B. plözlichen Tod vor Freude, Lähmung der Sprachorgane durch Schreck u. s. w.

Leidenschaften sind hingegen ohne Ausnahme von der Art, dafs sie den Lebensprocefs unterdrücken, wenn sie auch bey einzelnen Veranlassungen einzelne Organe in gröfsere Thätigkeit setzen: denn der Gegenstand der Leidenschaft ist ein Phantom, das nie erlangt werden kann und daher sind leidenschaftliche Vorstellungen nie von der Art, dafs sie das Leben werther machen können. Daher gehen die Suchten des Geistes weit häufiger in körperliche Suchten über als man glaubt und in ihnen liegt eine bey weitem häufigere Quelle der kachektischen Krankheiten, als der blos nach äufsern physischen Ursachen forschende Arzt ahndet und — als der tiefer blickende Arzt mit Nutzen äufsern kann. Sizzende Lebensart, anhaltendes Studium, dadurch zugezogene Nervenschwäche, einzelne zufällige Krankheiten u. s. w. müssen oft der Deckmantel dieser Krankheitsursachen seyn, wo Ehrsucht, Geitz, Neid und Mifsmuth, das grofse vorgesezte Ideal nicht erreichen zu können, den chemischen Lebensprocefs so geschwächt haben, dafs das ganze Heer der kachektischen Beschwerden der Konstitution den Untergang droht.

Viertes Kapitel.

Bleichsucht. Chlorosis.

§. 57.

Bey keiner Krankheit sind die Symptome der schlechten, an rothen Theilen armen Blutbereitung und des dadurch unvollkommen gewordenen chemischen Lebensprocesses deutlicher zu erkennen, als bey dieser; ich handle daher um so lieber ausführlich von derselben, da sie gleichsam der Prototype der kachektischen Konstitution ist und mir meine Praxis in Driburg Gelegenheit gegeben hat, diese Krankheit oft zu beobachten. Die diagnostischen Kennzeichen derselben sind:

§. 58.

1) Eine ganz eigene Blässe der Haut, wovon sie ihren Namen hat, und welche sich von jeder andern Blässe so sehr unterscheidet, daſs auch der Nichtarzt sie selten verkennt. Das Oberhäutchen der Kranken ist nämlich theils wegen der Jugend desselben,

wie es mir aber scheint, auch als Folge der unvollkommnen Absonderung äuſserst dünn und durchsichtig; das unter ihr liegende Malpighische Netz ist nicht leer, sondern im Gegentheil gewöhnlich mehr als im natürlichen Zustande mit einem gelblich weissen Schleim angefüllt, so wie auch das übrige Zellgewebe des Körpers mehr angefüllt als leer ist. Der Körper hat daher kein abgemagertes Ansehn, aber man sieht es diesen Absonderungen im Zellgewebe an, daſs sie flüſsiger als im natürlichen Zustande sind, und daſs das Zellgewebe selbst seine lebendige Spannkraft (turgor vitalis), zum Theil verloren hat, daher ist dasselbe in den Theilen, wo es angehäufter und loser vorhanden ist, schlaff und hangend, unter den Augen hängt es oft beutelförmig herab, die Backen sind schlaff und hangend u. s. w.

Diese leichenartige Blässe der Haut, welche ich mehrere male in dem Maaſs beobachtet habe, daſs die junge Kranke allgemeinen Schrecken erregte, entsteht offenbar aus doppelter Ursache

a) Die Hautgefäſse sind blutleer und theilen also der Haut nicht die lebhafte Fleischfarbe der blühenden Jugend mit.

b) Die nicht sparsame Absonderung ins Zellgewebe weicht in ihrer Konsistenz und Mischung selbst von der gesunden Fettabsonderung ab und hat daher auch eine veränderte Farbe, die sie der Haut mittheilt, ohne von Galle gefärbt zu seyn, zieht sie doch etwas ins gelbliche, wie unvollkommen gebleichtes Wachs. Der Mangel an Blut in den feinen Haargefäſsen der Haut kann nicht von Krampf oder Zusammenziehung dieser Gefäſse herrühren, wie das beym Fieberfroste der Fall zu seyn scheint: denn die Haut ist nicht in einem Zustande des Krampfs und der Zusammenziehung, im Gegentheil ist sie weich und schlaff, die Absonderungen auf derselben und im Zellgewebe geschehen häufig, oft selbst häufiger als im natürlichen Zustande und sehr oft äuſsern sich gar keine andere Symptome, die auf eine besondere Einwirkung der empfindenden Organe auf die Organe des chemischen Lebensprocesses schlieſsen lassen. Hingegen zeigen alle übrige Symptome der Krankheit, in Verbindung mit dieser Blässe, daſs dem Blute selbst die reitzende Ei-

genschaft fehlt, vermöge welcher es im Herzen und in den gröſsern Blutgefäſsen eine so starke lebendige Zusammenziehung erregt, daſs es dadurch in die feinsten Haargefäſse getrieben wird. Da das Blut diese reitzende Eigenschaft offenbar durch den in den Lungen aufgenommenen Sauerstoff erlangt, wodurch das arterielle Blut reitzender als das venöse wird, so ist es höchst wahrscheinlich, daſs Mangel an Sauerstoff und an dem Theile des Bluts, der diesen Sauerstoff vorzüglich aufnimmt, also am rothen Theile des Bluts, die Hauptursache dieses Symptoms ist. Dieses beweiset auch

§. 59.

2) Der Puls selbst und die ganze Art des Kreislaufs in dieser Krankheit. Der Puls ist äuſserst klein und schnell, ich habe ihn sehr oft zu 130 bis 140 Pulsschlägen in jeder Minute beobachtet, dabey ist er so klein, daſs man oft Mühe hat, denselben unter dem Finger zu fühlen. Daher der Name dieser Krankheit bey verschiedenen ältern Schriftstellern Febris alba. Uebrigens hat die Krank-

heit bis zum lezten Ausgange, selbst wenn dieser tödlich ist, keinen andern Charakter des Fiebers; es ist hier keine Anstrengung des chemischen Lebensprocesses um Krankheitsursachen zu entfernen, sondern dieser kleine und schnelle Puls, der sich in jeder Zeit des Tages ziemlich gleich ist, ist dem kleinen schnellen Pulse ganz änlich, der bey Menschen und Thieren nach heftigem Blutverlust entsteht, rührt also auch wie dieser von Mangel an hinlänglich gesäuertem Blute her, wodurch das arterielle und venöse System zu einer raschern Zusammenziehung gereizt werden könnte.

§. 60.

3) Das auszeichnendste Symptom dieser Krankheit ist Herzklopfen und Kurzathmigkeit bey etwas angestrengter Bewegung. Dieses Hindernifs des Athemholens rührt nicht von Ergiefsungen in die Brusthöhle oder in den Herzbeutel her, wie bey der Brust- oder Herzbeutelwassersucht, denn es ist kein anderes Symptom von einer solchen Ergiefsung vorhanden und dasselbe könnte wohl schwerlich so schnell sich verlieren (oft in wenigen Tagen, wenn die gehörigen Mittel

angewendet werden) wenn eine Ergiefsung von Feuchtigkeit Statt hätte, auch wird es nicht vermehrt, wenn die Kranken sich schnell niederlegen, im Gegentheil ist ihnen eine niedrige Lage mit dem Kopfe oft sehr bequem und zuträglich. Von der Kurzathmigkeit in der sogenannten Brustbräune unterscheidet es sich dadurch, dafs diese nach einiger Bewegung, vorzüglich aber nach Leidenschaften, weit heftiger und krampfartiger wird, so dafs der Kranke oft dem Ersticken nahe kömmt, woraus man auf einen besondern Reitz auf das Herz und die gröfsern Stämme der Pulsadern, Verknöcherung derselben u. d. gl. zu schliefsen Ursach hat, bey der Bleichsucht hingegen kömmt die Kranke nach einiger Bewegung, vorzüglich nach Treppensteigen oder bey heftigen erregenden Leidenschaften, in den Zustand, worinn jeder andere gesunde Mensch kömmt, wenn er gelaufen, hohe Berge erstiegen oder heftige Leidenschaften gehabt hat. Die Ursache dieses Herzklopfens und dieser Kurzathmigkeit in der Bleichsucht scheint also dieselbe zu seyn, welche auch bey gesunden Menschen diese Symptome erregt, nur ist hier ein ungleich geringeres Hindernifs in dem Respirationsge-

schäfte hinlänglich dieselbe hervorzubringen, wenn die willkührlichen Muskeln durch Gehen, vorzüglich aber die Lenden- und Rükkenmuskeln durch Emporheben des Körpers, nur im mindesten in Thätigkeit gesezt werden.

§. 61.

4) Muskelschwäche ist bey der Kachexie im allgemeinen, vorzüglich aber bey der Bleichsucht, ein ganz allgemeines Symptom; sie äufsert sich in mannigfaltigen Gradationen, von einer baldigen Ermüdung und Trägheit nach mäfsiger Körperbewegung an, bis zur völligen Lähmung; wovon ich weiter unten handeln werde. Sie ist offenbar Folge des unvollkommnen chemischen Lebensprocesses in den dem Willen unterworfenen Muskeln. Diese Muskeln sind hier in demselben Zustande als das arterielle und venöse System: ihre Reitzbarkeit wird schnell erschöpft und schnell, aber nur unvollkommen, wieder ersezt. Im höhern Grade der Krankheit entsteht bey einiger Anstrengung dieser Organe ein Zittern oder wenn diese Anstrengung noch heftiger und die Reitzbarkeit der Muskeln ganz erschöpft ist, so entstehen Zuckungen.

Alle diese Symptome bemerken wir in eben den Abstuffungen auch bey gesunden Thieren, wenn der Quell des chemischen Lebensprocesses, das Blut, ihnen entzogen wird: Schwäche der Muskeln und Unfähigkeit, den Körper aufrecht zu erhalten, ist der erste Grad bey heftigen Verblutungen, dann folgt völlige Lähmung und Zittern der Muskeln bey noch gröſserm Blutverlust und endlich beschlieſsen allgemeine Zuckungen den ganzen Lebensproceſs bey völliger Entziehung des Bluts. Bey Menschen erfolgen diese Abstuffungen des verminderten chemischen Lebensprocesses bey starkem Blutverlust nicht ganz in der Ordnung, weil der Mensch mehr als die Thiere einem eigenen Zustande des Sensoriums der Ohnmacht unterworfen ist, in welchem alle sensorielle Functionen und folglich auch die willkührlichen Bewegungen völlig aufhören.

§. 62.

Ein sehr merkwürdiger Umstand bey dieser Muskelschwäche vom verminderten Lebensproceſs, ist der, daſs *vermehrter Wille* nicht nur fähig ist, als stärkerer Reitz die Muskeln in vermehrte Thätigkeit zu setzen, sondern daſs er auch den ganzen Lebenspro-

cefs in denselben vermehren kann. Man hat sehr viele Beyspiele, dafs der durch heftige Affekten in Thätigkeit gesezte Wille, die willkührlichen Muskeln zum Aufheben grofser Lasten und zu andern Anstrengungen gereizt hat, die sonst der individuellen Konstitution nicht angemessen waren und so bemerkt man auch bey diesen Kranken, dafs durch Affekten vermehrter Wille, Anstrengungen der Muskeln leichter ertragen macht und den Ersatz der Reitzbarkeit in den schwachen Muskeln befördert. Ich weifs den Fall von sehr glaubhaften Augenzeugen, dafs ein junges Mädchen, die seit mehreren Jahren durch eine kachektische Lähmung den Gebrauch ihrer Glieder völlig verloren hatte, plözlich beynahe eine Viertelstunde weit gehen konnte, als ihr Hofnung gemacht wurde, dafs sie einen Mann, den sie als Schriftsteller sehr verehrte, kennen lernen sollte. Ein junges bleichsüchtiges Frauenzimmer in Driburg liebte den Tanz leidenschaftlich; jede andere Bewegung, langsames Spatzierengehen u. s. w. brachte sehr schnell völlige Erschöpfung der Muskelkräfte, Müdigkeit und Herzklopfen hervor, hingegen tanzte sie Stundenlang mit beträchtlicher Anstrengung

und ertrug dieselbe nicht allein sehr gut für den Augenblick, sondern war auch auf längere Zeit dadurch beträchtlich gestärkt. Der Arzt kann diesen Umstand bey solchen Kranken nicht genug benutzen, ist er so glücklich eine Bewegung ausfindig zu machen, die dem Kranken Vergnügen macht, so hat er einen groſsen Schritt zur Heilung gethan.

§. 63.

5) *Verdauung.* Daſs dieser Hauptquell des chemischen Lebensprocesses bey Bleichsüchtigen sehr gestöhrt ist, läſst sich aus der unvollkommnen Ernährung des Körpers schlieſsen, inzwischen scheint die Stöhrung mehr in den zweyten Wegen der Blutbereitung als in den unmittelbaren Werkzeugen der Verdauung vorzugehen: bey sehr vielen dieser Kranken ist der Appetit nicht gemindert, oft selbst noch vermehrt, auch bemerkt man bey ihnen nicht die sonst gewöhnlichen Wirkungen der gestöhrten ersten Verdauung auf das empfindende System, Beängstigung, Schwindel u. s. w. Hingegen überzeugt man sich noch mehr von dem wirklich unvollkommnen Proceſs des ganzen Verdauungsgeschäfts durch den unregelmäſsigen, oft widernatürli-

chen Appetit, die Verdauungssäfte werden unvollkommen abgeschieden, neigen vorzüglich zu Säure, und sind daher nicht im Stande eine vollkommne Blutbereitung zu bewirken. Der Unterleib ist aufgetrieben und der Stuhlgang ist unregelmäſsig, neigt bald zu hartnäckiger Verstopfung, bald zu erschöpfenden Durchfällen. Alles dieses zeigt deutlich genug, daſs das Sanguifikationsgeschäft sehr gestöhrt ist, wenn auch der Magen und obere Darmkanal selbst nicht unmittelbar leiden.

§. 64.

6) Auch das Nervensystem leidet bey dieser Krankheit nicht ursprünglich, sondern nur im spätern Verlauf der Krankheit durch die allgemeine Stöhrung des chemischen Lebensprocesses, oder bey Personen, die von Jugend auf gewöhnt sind, auf ihre Gesundheit mit Aengstlichkeit zu achten, oder deren Nervensystem schon durch andere Krankheitsursachen widernatürlich empfindsam geworden ist, durch Vorstellungen. Eigentlich hysterische und hypochondrische Symptome sind dieser Krankheit an sich ganz fremd.

§. 65.

7) Ein Symptom, auf welches man bey dieser Krankheit bisher am meisten geachtet, und in welchem man die Hauptursache der Krankheit selbst gesucht und sehr oft auch auf eine höchst nachtheilige Art das Hauptaugenmerk der Kur gerichtet hat, nenne ich zuletzt, weil ich überzeugt bin, daſs es ganz zufällig ist und nicht zum Wesentlichen der Krankheit gehört. Dieses ist das Zurückbleiben der monatlichen Reinigung. Ich habe wahre Bleichsuchten gesehen, wo die monatliche Reinigung zwar sparsam, aber doch regelmäſsig floſs, in andern Fällen sah ich vorzüglich bey jungen Mädchens die Gesundheit völlig zurückkehren, ohne daſs diese vermeinte Hauptursache der Krankheit gehoben wurde, und erst nach langer Zeit, als der Körper gleichsam ein Uebermaaſs am Blut erlangt hatte, stellte sich der Monatsfluſs, ohne den mindesten Gebrauch von Arzneymitteln wieder ein. Da, wo die lebendige Thätigkeit in den Geburtstheilen noch nicht sehr lebhaft geworden ist, kann diese blutige Absonderung sehr lange zurückbleiben, ohne daſs dieses auf die übrige Organisation bedeutenden Einfluſs hat. In unsern Bergge-

genden ist Bleichsucht im allgemeinen eine sehr seltene Krankheit und doch habe ich sehr oft beobachtet, dafs die monatliche Reinigung bis zum zwanzigsten Jahre ohne Nachtheil zurückblieb. Vorzüglich ist dieses bey Personen der Fall, deren ganze Organisation sich langsam und spät entwickelt, bey skrofulösen, dürftig und schlecht ernährten, die frühzeitig durch starke körperliche Arbeit angestrengt sind und deren Körper folglich nicht zu dem Uebermaafs von Blut und von lebendiger partieller Thätigkeit in jenen Organen gelangen kann. Hingegen stellt sie sich bey Personen, die stark genährt und dabey wenig durch körperliche oder geistige Thätigkeit angestrengt sind, die durch Vorstellungen oder selbst durch frühzeitigen Kitzel die Lebensthätigkeit in diesen Theilen früh erweckt haben, sehr früh ein, bey solchen Personen weifs ich, dafs sie selbst in unsern Gegenden schon im zwölften Jahre sich eingestellt hat. Ich habe bey solchen Personen nachher wahre Bleichsucht entstehen gesehen, ohne dafs diese Absonderung völlig aufhörte. Ich glaube daher mit völliger Ueberzeugung behaupten zu können, dafs dieses Zurückbleiben der monatlichen

Reinigung, wohl zufällige Folge dieser Krankheit, aber niemals Ursache derselben seyn kann.

§. 66.

Ursachen der Bleichsucht.

Bey jungen Mädchens im vierzehnten oder funfzehnten Jahre, wo sich die wahre Bleichsucht am häufigsten einstellt, scheint die unmittelbare Ursache dieser Krankheit Erschöpfung der ganzen Lebenskraft, durch schnelle Entwickelung der vollkommnen Organisation, vorzüglich aber durch Entwickelung der in dieser Periode zur vollkommnen lebendigen Thätigkeit kommenden Zeugungsorgane zu seyn. Alle Kranke, bey welchen ich in dieser Periode die Bleichsucht beobachtet habe, waren solche, die schnell und in einer kurzen Periode erwachsen geworden waren, die vorher einer vollkommnen Gesundheit genossen hatten, oder die aus andern Ursachen bis ins zwölfte Jahr schwächlich und klein gewesen, nun aber auf einmal schnell gewachsen waren. Was bey einer solchen Ueberreitzung der ganzen Organisation, durch schnelle Entwickelung der Theile, in den Organen selbst vorgeht, ge-

traue ich mich nicht zu bestimmen, ich weiſs es nicht, welche Organe vorzüglich ihre Lebensthätigkeit verlieren, aber sehr deutlich ist es, daſs vorzüglich der ganze Sanguifikationsproceſs durch diese Anstrengung der Natur, den Körper völlig auszubilden, leidet, und daſs durch diesen gestöhrten Sanguifikationsproceſs auch der ganze chemische Lebensproceſs gestöhrt wird.

§. 67.

Warum tritt aber bey jungen Mannspersonen in eben dieser Periode der völligen Entwickelung nicht dieselbe Krankheit ein? Sehr oft tritt bey diesen in dieser seltnen Periode und unter änlichen Umständen eine eigene Art von Hypochondrie ein, die in sehr vielen Symptomen groſse Aenlichkeit mit der Bleichsucht junger Mädchen hat: die Kurzathmigkeit, das Herzklopfen, die deutlichen Spuren von Säure und geschwächter Verdauung, der kleine und schnelle Puls, der Mangel an blühender Gesichtsfarbe u. s. w. zeigen denselben Zustand des geschwächten chemischen Lebensprocesses, nur sind bey Mannspersonen die festen Theile und vorzüglich das Zellgewebe, selten des Grades von Erschlaf-

fung fähig, wie bey Frauenzimmern, auch ist das Oberhäutchen gewöhnlich nicht so durchsichtig und dünne, dafs der widernatürlich gefärbte, im Malpighischen Netze und im übrigen Zellgewebe abgesonderte Schleim so deutlich durchscheinen kann, inzwischen habe ich doch bey manchen jungen Mannspersonen auch eine Blässe gesehen, die der von bleichsüchtigen Mädchens sehr nahe kam. Die Aufmerksamkeit auf körperliche Gefühle ist bey Mannspersonen bestimmter und daher gesellen sich zu dem Gefühl von Schwäche Unverdaulichkeit u. s. w. leichter beängstigende Vorstellungen von gröfsern Uebeln als wirklich da sind. Wenn daher das junge Frauenzimmer in derselben Periode blofs als welkende Pflanze kränkelt, so sucht die junge Mannsperson den Ursprung des Uebels durch Nachdenken zu erforschen und sehr oft tragen eingebildete oder wirkliche Jugendsünden dazu bey, diese Krankheit zur völligen Hypochondrie umzubilden, moralische Beängstigungen gesellen sich zu dem physischen Gefühl von Schwäche, Kurzathmigkeit und Herzklopfen und verrücken oft den Gesichtspunkt, aus welchem diese Krankheit beurtheilt werden sollte. Allerdings können diese Jugendsünden dazu beygetragen ha-

ben, die Organisation noch mehr zu erschöpfen und die Phantasie kränklich zu exaltiren, ich habe aber dieselbe Schwäche auch bey jungen Mannspersonen um die Zeit der Pubertät sehr häufig beobachtet, wo kein Verdacht von jenen Jugendsünden vorhanden war, wo sich der Geschlechtstrieb selbst noch nicht einmal deutlich und vollkommen entwickelt hatte und die in ihrem ganzen Verlaufe mit der Bleichsucht junger Mädchen sehr viel Aenlichkeit hatte, so wie sie auch wie diese, bey dem Gebrauche zweckmäſsiger Mittel, vorzüglich gelinder Stahlmittel und einer nahrhaften, mäſsigreitzenden Diät, sich nach einiger Zeit völlig wieder verlor, hingegen durch den Miſsbrauch von Arzneymitteln, besonders durch die sogenannte auflösende Methode, durch die Verdauung schwächende Mittelsalze, seifenartige Extrakte und Molken u. s. w. immer schlimmer wurde. Ich mögte diese Krankheit, die der Bleichsucht so sehr nahe kömmt, Kachexie der Pubertät nennen und ich habe sie vorzüglich bey jungen Leuten gesehen, die ihren Wuchs schnell vollendet hatten; in mehreren Fällen war ich überzeugt, daſs völlige Reinheit der Sitten den Kranken von dem

Vorwurfe frey sprach, sich diese Krankheit selbst zugezogen zu haben.

§. 68.

Ein sehr merkwürdiger Fall ist mir vorgekommen, wo die Natur durch Erregung einer Entzündung und Eiterung in den, den Geburtstheilen nahe liegenden Theilen, die Heilung dieser Kachexie selbst bewirkte, er kann vielleicht die Vermuthung bestätigen, daſs Ueberreitzung dieser Organe in der Periode der Entwickelung derselben die nächste Veranlassung zu dieser Krankheit ist. Ein junger Mensch von vierzehn Jahren, von sehr guter Erziehung und ganz reinen Sitten hatte schon völlig die Gröſse einer erwachsenen Mannsperson erreicht, war bis zu dieser Periode stark und wohlgenährt gewesen, bekam aber nun ein kachektisches Ansehen, oft leucophlegmatische Geschwülste einzelner Theile, z. B. der einen Seite des Gesichts, war träge, bey mäſsiger Bewegung kurzathmig u. s. w. ich gab ihm gelinde Stahlmittel und rieth ihm, den nächsten Sommer kühle Bäder zu gebrauchen, und das Driburger Wasser zu trinken. Im Frühjahr wurde er von einem Fieber befallen, welches etwa drey Tage dauerte und

wobey er über keinen örtlichen Schmerz klagte. Einige Tage nachher bemerkte er Beschwerden beym Urinlassen, es fand sich ein Hindernifs im obern Theile der Harnröhre und der Urin ging nach vielen vergeblichen Anstrengungen in einem sehr dünnen Strahle und oft nur tropfenweise ab; im Mittelfleische konnte man eine Geschwulst sehr deutlich fühlen. Schon am folgenden Tage zeigte es sich deutlich, dafs in dieser Gegend eine Eiterung gebildet war, nach vielem Drange zum Urinlassen ging erst ein Theil Urin ganz unvermischt weg und diesem folgte eine sehr beträchtliche Menge gutes Eiter. Es war also kein Zweifel mehr, dafs eine Eiterung der Vorsteherdrüse hier Statt hatte, und die Lage der Sachen wurde um so bedenklicher, da die Geschwulst der Vorsteherdrüse sich immer mehr nach dem Mastdarme hinzog. Nach etwa acht Tagen entstand auch wirklich im Mastdarm eine zweyte Oefnung dieses Geschwürs der Vorsteherdrüse, und es wurde nun durch die Harnröhre und den Mastdarm zugleich eine beträchtliche Menge Eiter ausgeleert, dabey verminderte sich aber die Geschwulst und in Zeit von vierzehn Tagen war das Geschwür

völlig und ohne weitere nachtheilige Folgen gehoben, der junge Mensch war durch die beträchtliche Eiterung sehr abgemagert, erholte sich aber schnell wieder und jede Spur seiner vorherigen Kachexie war verschwunden.

§. 69.

In beyden Krankheiten, sowohl in der Bleichsucht junger Mädchen als in der Kachexie junger Mannspersonen, ist die Vorhersagung in den meisten Fällen günstig, wenn nicht durch zweckwidrige Mittel die Krankheit in hohem Grade verschlimmert wird. An der Bleichsucht habe ich nur zwey junge Mädchen sterben gesehen. Die eine war bey einem leichten, in dieser Krankheit nicht ungewöhnlichen Geschwulste der Füſse mit urintreibenden Mitteln behandelt; die Urinwege waren dadurch überreitzt und verloren ihre lebendige Thätigkeit noch mehr, eine schnell zunehmende Wassersucht des Zellgewebes war die Folge davon; auch hier fuhr man fort, die Krankheit bald durch heftige Brechmittel, bald durch urintreibende Mittel, Fingerhuth, Meerzwiebeln u. s. w. zu bekämpfen und die Unglückliche wurde in kurzer Zeit,

wie ich glaube, ein Opfer der Kur und nicht der Krankheit.

Die zweyte hatte aller Wahrscheinlichkeit nach aufser der Bleichsucht noch einen organischen Fehler am Herzen. Sie war in früher Jugend durch einen heftigen Schreck veranlafst, lange und weit über ihre Kräfte zu laufen; seit dieser Zeit war sie mit heftigem Herzklopfen und intermittirendem Pulse beschweret, wuchs doch aber schnell empor und bey einer sehr ruhigen sitzenden Lebensart war jenes Uebel oft auf längere Zeit verschwunden. Zur Zeit der Pubertät stellte sich die monatliche Reinigung einigemal sehr schwach ein, hörte aber bald darauf, ohne weitere Veranlassung, auf und alle Symptome der Bleichsucht vereinigten sich nun mit jenem Herzklopfen und intermittirenden Pulse auf eine schreckliche Art. Die geringste Bewegung veranlafste Kurzathmigkeit und Herzklopfen bis zur Ohnmacht. Ich wurde in dieser Periode als Arzt zugerufen, gelinde Eisenmittel, der Liquor anodynus chalybeatus, mit bittern Mitteln verbunden, Friktionen des ganzen Körpers, kalte Lavements und kühle Bäder brachten die Kranke beynahe in ihren vorigen Zustand wieder zurück, sie war im

Stande Treppen zu steigen und auszufahren, nur die monatliche Reinigung stellte sich noch nicht wieder ein und man hielt dieses Ausbleiben für die Hauptursache der Krankheit; es wurden sechs Blutigel an die Schaamtheile zu setzen verordnet, welche eine ungewöhnliche Blutausleerung veranlaſsten. Von dem Augenblicke an war die Krankheit wieder mit vermehrter Heftigkeit da und die unglückliche Kranke starb unter den schrecklichsten Martern der Athemlosigkeit und des Herzklopfens in Zeit von zwölf Tagen.

§. 70.

Von allen Schulen der Aerzte sind die Eisenmittel in der Bleichsucht sowohl als in der schwachen Konstitution der Jünglinge für die wirksamsten gehalten. Ich bin überzeugt, daſs es in dieser Krankheit die *einzig wirksamen* Arzneymittel sind und daſs man mit denselben nicht früh genug anfangen kann. Alle vermeinten Vorbereitungen von auflösenden Mitteln, seifenartigen Extrakten u. s. w. sind überflüssig, Mittelsalze und Ausleerungen jeder Art sind schädlich. Diese Ueberzeugung gründet sich nicht auf meine Theorie, sondern auf vielfältige Erfahrungen. Ich habe

manche Kranke gesehen, die der medicinischen Theorie ein grofses Opfer bringen mufsten, indem sie Monate lang mit unwirksamen oder gar schädlichen Arzneymitteln behandelt wurden, um für die wirksamen Stahlmittel vorbereitet zu werden, ich habe gesehen, wie man selbst dann noch bey dem Gebrauche der wirksamen und passenden Mittel furchtsam war und jedes kleine Uebelbefinden, das zufällige Nebenumstände hervorbrachten, auf die nicht hinlänglich geschehene Vorbereitung schrieb, sich mit theoretischen Grillen von Einsperrung der unreinen Säfte durch die zusammenziehende Eigenschaft der Stahlmittel quälte und habe mich endlich durch sehr viele Fälle, wo ich die Stahlmittel da, wo wahre Kachexie vorhanden war, sogleich gebrauchte, völlig überzeugt, dafs alle jene Vorbereitungen unnütz und oft schädlich sind. Sydenham, dessen Abhandlung über Hypochondrie und Hysterie gewifs das Schönste ist, was je über Kachexie geschrieben wurde, hatten seine Erfahrungen zu derselben Ueberzeugung gebracht, aber doch war er zu furchtsam, sie allgemein geltend zu machen. Mit grofser Vorsicht und sehr richtig warnt er gegen alle Ausleerungen während der Stahlkur,

widerräth Ausleerungen da, wo Schwäche sehr deutlich ist (welches doch bey Bleichsucht immer der Fall ist) und verwahrt sich bey seinen Kranken, denen er sie vermöge der hergebrachten *Theorie* verordnen muſs, mit der Vorhersagung, daſs sie sich während des Gebrauchs der ausleerenden Mittel übler befinden würden *). Wenn der Arzt durch dieses Uebelbefinden selbst die Heilung zu bewirken im Stande ist, so wird ihm der Kranke für die unglücklichern Tage, die ihm in der Folge neues Leben geben, danken, das ist z. B. der Fall bey der Ekelkur, durch kleinere Gaben von Brechweinstein oder Meerzwiebeln u. s. w. aber den Kranken auf längere Zeit mit einem Arzneymittel kränker zu machen, um die Wirkung des nächsten Arzneymittels desto sichtlicher zu heben, heiſst wahrlich den Kranken der Theorie aufopfern! Ist denn bey schwächern Kranken, wo Sydenham die Ausleerungen so sehr widerräth, nach jener Theorie nicht noch mehr Verderbniſs der

---

*) Per hos dies, in quibus venaesectio et catharsis celebrantur, ita plane nihil emolumenti capere aegra, ut in pejus ruere sibi videatur, cum dictae evacuationes tumulto concitato, αταξιαν promoveant, qua de re aegram diligenter admoneo, ne animum despondeat, suadente morbi genio. Sydenham.

Säfte zu befürchten und wenn sich diese vermeinte Verderbnifs mit den Stahlmitteln nicht vertrüge, warum darf man denn wagen, hier solche sogleich zu geben? Ich habe von Aderlafs und Abführungen in allen diesen Krankheiten nie den mindesten Nutzen, sehr oft aber höchst nachtheilige Folgen gesehen und halte mich also für verpflichtet, jeden Arzt davor zu warnen.

§. 71.

Aber in der Natur der Sache liegt es, dafs der sorgfältige Arzt, ohne Rücksicht auf irgend eine Theorie, dahin sehen mufs, dafs alle natürliche Exkretionsorgane, wodurch der Hauptquell des chemischen Lebensprocesses in seiner gehörigen Mischung erhalten wird, möglichst in natürlicher Thätigkeit erhalten werden und dafs er durch seine Arzneimittel keines derselben in widernatürliche Thätigkeit sezt, noch unthätig macht. Dieses hat bei dem Gebrauche der Stahlmittel ungleich mehr Schwierigkeiten als man Anfangs glaubt und hängt begreiflich sehr von der individuellen Reitzbarkeit der einzelnen Organe ab. Sowohl die Eisenfeile für sich, die Sydenham so unbeschränkt lobt, als die meisten chemischen Präparate des Eisens, machen die bey

diesen Kranken ohnehin träge Ausleerung des Darmkanals noch beschwerlicher und selten ist der Arzt so glücklich durch eine zweckmäſsige Mischung von bittern eröfnenden Mitteln mit Eisenmitteln verbunden, einen solchen Reitz im Darmkanal hervorzubringen, daſs weder stärkeres dem Kranken jederzeit nachtheiliges Laxieren erfolgt, noch eine hartnäckige Verstopfung die Wirkung des Hauptmittels erschwert. Die Mischungen aus Eisenfeil, Schwefel und einem bittern Mittel leisten in dieser Rücksicht oft trefliche Dienste, vorzüglich bey gewissen hysterischen und hypochondrischen Kachexien; sehr oft habe ich bey Bleichsüchtigen Stahlwein, oder Liquor anodynus chalybeatus mit einem bittern Extrakt, selbst oft mit dem Extracto Gratiolae mit sichtbarem Nutzen gegeben, aber es sind mir auch schon mehrere Fälle vorgekommen, wo ich nicht so glücklich war eine solche Mischung zu treffen, die der individuellen Reitzbarkeit des Darmkanals angemessen war und wo Stahlmittel eben dadurch den Kranken eher nachtheilig als nüzlich zu seyn schienen.

§. 72.

Das Driburger Wasser hat in dieser Rücksicht einen Vorzug vor allen andern Stahlmit-

teln, selbst vor den meisten bekannten Stahlwässern, den ich nicht blos als verpflichteter Lobredner theoretisch behaupten, sondern mit der lebhaftesten Ueberzeugung aus mannigfaltigen Erfahrungen versichern kann:

Im Jahr 1798 hatte ich den ganzen Winter durch ein Fräulein in der Kur, die an Bleichsucht mit hysterischen Krämpfen und Ohnmachten verbunden krank war, die monatliche Reinigung blieb bald zurück und eine äufserst hartnäckige Verstopfung des Stuhlgangs machte das Uebel noch lästiger. Stahlmittel unter mancherley Form, mit bittern, eröfnenden und selbst purgierenden Mitteln verbunden, wirkten entweder nichts, oder wenn sie Laxieren hervorbrachten, wurde die Kranke sichtlich kränker, bekam eine gelbe Hautfarbe mit grofsen blauen Ringen unter den Augen und die hysterischen Ohnmachten stellten sich häufiger ein. Einige Blutigel an die Schenkel gesezt, erregten auf mehrere Tage fürchterliche Ohnmachten, auflösende Arzneyen ohne Stahlmittel leisteten noch weniger. So wurde der Winter unter vergeblichen Kuren hingebracht und auch der belebende Frühling brachte eher Verschlimmerung als Verbesserung des Uebels hervor. Im Julius kam die

Kranke in diesem Zustande nach Driburg; nachdem sie acht Tage das Wasser getrunken hatte, war schon das beschwerlichste Symptom, die hartnäckige Verstopfung verschwunden, die Kranke wurde sichtlich besser, ihre blasse Farbe verlor sich, die monatliche Reinigung aber, zu deren Widerherstellung ich nichts vorzunehmen anrieth, stellte sich erst im September wieder ein. Den ganzen Winter 1799 war die Kranke vollkommen gesund, nur im Frühjahr 1800 stellten sich, wahrscheinlich weil dieselben äufsern Ursachen der Krankheit fortdauerten, einige schwächere Symptome der Bleichsucht, Ausbleiben der monatlichen Reinigung, Verstopfungen und Beängstigungen wieder ein und die Kranke fand es selbst nöthig die Kur in Driburg noch einmal zu wiederholen; schon nach vierzehntägigem Gebrauch waren alle Symptome der Krankheit verschwunden.

Denselben Fall sah ich im Jahr 1793 bey einem jungen Manne, der seit zwey Jahren von einem der erfahrensten Aerzte Deutschlands behandelt war. Er war äufserst blafs und abgemagert und litt vorzüglich an einer hartnäckigen Verstopfung, die oft zehn Tage dauerte, ihm fürchterliche Beängstigungen,

Schwindel und Kopfweh, oft auch selbst Erbrechen verursachte. Von Mittelsalzen bis zu drastischen Purgiermitteln, mit und ohne Stahl, waren alle Arzneymittel vergeblich gebraucht, doch vertrug er die reitzenden Purgiermittel noch besser als Mittelsalze, die ihn ganz elend machten; Aloe zu 12 Gran gegeben, brachten einiges Laxieren hervor, aber die Verstopfung wurde dadurch immer hartnäckiger. Eine anhaltende Schlaflosigkeit vermehrte noch das Maafs seiner Leiden. Auf den Rath seines Arztes kam er nach Driburg. Ich widerrieth alle öfnenden Mittel, gab Morgens und Abends eine mäfsige Dose Opium und liefs dabey das Driburger Wasser trinken und kühl baden. Schon nach acht Tagen zeigte sich die wohlthätige Wirkung dieser Kur, sein Stuhlgang wurde regelmäfsig, seine Beängstigungen nahmen ab und nach vier Wochen reisete er völlig gesund mit blühender Gesichtsfarbe zurück und hat mir noch mehrere Jahre nachher von der Fortdauer seines Wohlbefindens Nachricht gegeben.

§. 73.

Bey der Bleichsucht junger Personen stellt sich oft von Zeit zu Zeit eine Diarrhöe ein,

welche Folge der unregelmäſsigen Absonderung der Magensäfte, vorzüglich einer zu häufigen Absonderung des Saftes der groſsen Magendrüse zu seyn scheint, wodurch Säure und Gährung der genossenen Speisen entsteht. Sie ist nie kritisch und darf nicht durch mehrere Abführungen befördert werden, sondern muſs so bald wie möglich durch bittere gelinde stärkende Mittel mit absorbirenden Arzneyen verbunden gemäſsigt werden. Ein Dekokt der Columbowurzel mit etwas spirit. salis ammon. anisat. habe ich immer zu diesem Zweck vorzüglich wirksam gefunden.

§. 74.

Offenbar leidet bey der Bleichsucht die Haut als ein zur guten Blutbereitung höchst wichtiges Organ vorzüglich mit. Geminderte Lebensthätigkeit in derselben ist nicht zu verkennen und der Arzt kann in dieser Krankheit durch Erregung einer gröſsern Thätigkeit in derselben, fast mehr als durch innere Mittel wirken. Kühle Stahlbäder leisten in dieser Rücksicht unbeschreiblich groſse Dienste und ich bin überzeugt, daſs durch dieselben die Krankheit allein zu heben ist, wenn andere Umstände den innern Gebrauch der Stahlmit-

tel je verbieten könnten. Nur muſs der Arzt auf den Wärmegrad des Bades seine ganze Aufmerksamkeit richten, von ihm hängt, wie ich glaube, wenigstens eben so viel als von den Bestandtheilen des Bades selbst ab; derselbe muſs immer der Lebensthätigkeit der Haut in dem Grade angemessen seyn, daſs die kühlere Temperatur des Bades die Lebensthätigkeit der Hautgefäſse auf kurze Zeit hemmt, wodurch beym Aussteigen aus dem Bade in eine wärmere Luft, eine vermehrte Thätigkeit derselben hervorgebracht wird. Man lasse daher solche Personen nie bey sehr feuchtem kaltem Wetter baden, bestimme ihren Aufenthalt im Bade auf höchstens funfzehn Minuten und fange mit einer Temperatur von 86° höchstens 88° Fahrenheit an, vermindere aber dieselbe so wie es die Kranken vertragen können bis zu 75° oder 78°. Kältere Bäder ertragen diese schwachen Kranken selten. Gleich nach dem Bade muſs sich die Kranke im warmen Sonnenlichte, oder an sehr heissen Tagen im Schatten, wo es nicht feucht ist, bewegen. Ohne Zweifel trägt der Stahlgehalt der Bäder zu der Wirksamkeit derselben sehr viel bey, sowohl durch Absorption und Aufnahme von Stahltheilen in das Blut als durch unmittelbaren

Reitz der Stahltheile auf die Hautorgane. Ich habe mehreremale blos Bäder von gemeinem Wasser unter denselben Umständen gebraucht, sie leisteten mir aber niemals die Wirkungen, welche ich von den Driburger Bädern gesehen habe. Bey einer funfzehnjährigen Kranken, welche ich im vorigen Sommer in Driburg an der Bleichsucht behandelte und auf diese Art baden liefs, waren nach drey Tagen die wohlthätigen Wirkungen des Bades schon so auffallend sichtbar, dafs die Todtenblässe, welche vorher die ganze Gesellschaft in Schreck gesezt hatte, verschwunden war, und die Kranke schon beträchtliche Strecken gehen konnte, ohne den Athem zu verlieren.

§. 75.

Durch Geschwulst der Füfse oder auch selbst durch Geschwulst des ganzen Körpers, lasse man sich bei allen kachektischen, vorzüglich aber bey den Bleichsüchtigen nicht von dem Gebrauche der Bäder abhalten; ich habe mehrere Fälle gesehen, wo diese Geschwulst nach einigen kühlen Bädern verschwand. Hingegen habe ich auch dieselbe durch warme Fufsbäder und Qualmbäder bis zur wahren Hautwassersucht vermehren gesehn.

Daſs kühle Bäder selbst bey vollkommner Hautwassersucht, wenn ein kachektischer Zustand die Ursach davon ist, sehr wohlthätige Wirkungen leisten, kann ich nicht blos auf die Autorität des Cälius Aurelians *), Avicenna's **) und Stolls ***) versichern, sondern eigne Erfahrungen haben mich davon überzeugt.

Ein durch die französische Revolution sehr bekannter und von beyden Partheyen sehr verfolgter Mann von etwa 38 Jahren, kam im Sommer 1799 in einem Zustande nach Driburg, der einen nahen Tod für ihn wahrscheinlich machte. Mit den Gütern und Titeln hatte er von seinen Vorfahren auch eine äuſserst zerrüttete Konstitution geerbt. Schon von seinem sechszehnten Jahre an hatte er von Zeit zu Zeit heftige Anfälle vom Podagra gehabt, jeder Anfall hatte auf längere Zeit eine starke Geschwulst der Beine zurückgelassen, sein groſser Körper war bleich aufgedunsen und schwach. Die Mühseligkeiten der Emigration hatten diesen Zustand noch sehr vermehrt und ein neuer Gichtanfall hatte in

---

*) De morbis acutis et chronicis. Amstell. 1709. p. 476.

**) Canon. III. fen. XIV. Tr. IV. c. 13.

***) Praelect. p. 73. Rat. med. P. IV. p. 441.

der Schweitz ihm eine allgemeine Geschwulst des ganzen Körpers zugezogen. In diesem Zustande war er auch von da deportirt und kam nun nach Driburg, um von seiner Krankheit befreyet zu werden. Urintreibende Mittel waren bey ihm schon sehr häufig angewandt und ohngeachtet der Urin sehr sparsam abflofs, so hatten die urintreibenden Mittel doch diesen Abflufs nicht befördert und die allgemeine Geschwulst mehrte sich bis zur gröfsten Unförmlichkeit; dabey waren die Kräfte im höchsten Grade gesunken. Ich liefs den Kranken täglich in einem Bade von 85° Wärme baden, liefs ihn Morgens fünf bis sechs Glas Driburger Wasser trinken und gab Abends ein gelindes Opiat mit etwas Meerzwiebeln verbunden. In vierzehn Tagen war die Geschwulst bis auf die lezte Spur verschwunden und nach vier Wochen reisete der Kranke völlig gesund und stärker als er je gewesen war, ab.

§. 76.

Zur Hervorbringung der monatlichen Reinigung braucht man bey den bleichsüchtigen Frauenzimmern keine Arzeneymittel; alle sind theils unwirksam, theils selbst schädlich, wenn

sie von der Art sind, dafs sie stark reitzen. Selbst elektrische Erschütterungen durch den Unterleib, die sich in andern Fällen zur Hervorbringung dieser Absonderung so wirksam beweisen, schienen mir hier mehrere male nachtheilige Folgen zu haben: mehrere Stunden nachher war die Kurzathmigkeit gröfser, die Verdauung schien mehr zu leiden und doch wurde der Zweck dadurch nicht erreicht, so dafs ich auch diese späterhin nicht mehr angewandt habe. Sicher kann man aber seyn, dafs sich dieselbe früher oder später von selbst wieder einstellt, wenn die Eisenmittel gehörig gebraucht sind. Mehrere male habe ich gesehen, dafs sie erst dann sich wieder einstellte, als man schon mit den Eisenmitteln seit mehreren Monaten aufgehört hatte, weil die Kranke sich übrigens vollkommen wohl befand und man konnte also in diesen Fällen dem Eisen eben so wenig eine vim emmenagogam zuschreiben, als den sympathetischen Mitteln, welche sorgsame Mütter dann noch wohl nebenher zu gebrauchen pflegen. Z. B. rothe Kirschen in Branntewein eingemacht, zu gewisser Zeit des Mondwechsels in gewisser Zahl eingenommen u. s. w. sondern diese Exkretion stellt sich erst dann von selbst wieder ein, wenn die ganze Or-

ganisation, besonders aber die Zeugungsorgane ihre vollkommne Lebenskraft wieder erlangt haben.

§. 77.

Bey hartnäckiger Verstopfung leisten kühle oder ganz kalte Klystiere oft sehr heilsame Wirkung, sie scheinen auf den Mastdarm auf änliche Art zu wirken, wie die kühlen Bäder auf die Haut, die Thätigkeit desselben zu erhöhen, indem sie solche erst auf eine Zeitlang unterdrücken. Vorzüglich habe ich aber von Klystieren aus Driburger Wasser in dieser Rücksicht sehr wohlthätige Wirkungen gesehen. Jedoch müssen auch diese kühlen und kalten Klystiere immer nach der sehr verschiedenen Reitzbarkeit des Darmkanals mit Vorsicht angewandt werden. Bey mehreren Bleichsüchtigen bemerkte ich eine sehr auffallende Empfindlichkeit des Mastdarms, so daſs sie schon von der geringsten Ausdehnung desselben durch das Klystier heftige Schmerzen litten. Alle ertrugen doch aber auch in diesem Falle kalte Klystiere bey weitem besser als warme und es muſste nur, um diesen Schmerz zu verhüten, jedesmal eine sehr geringe Menge eingesprüzt werden.

§. 78.

Bey mehrern Bleichsüchtigen habe ich bemerkt, dafs sie zugleich an Springwürmern (Ascaris lumbricoides) litten. Ich wage es nicht zu bestimmen, ob der Reitz dieser Würmer eine mitwirkende Ursache der Krankheit selbst ist, oder ob die Erzeugung derselben blos Folge der verminderten Thätigkeit des Darmkanals und vorzüglich des Mastdarms ist; lezteres scheint mir nach der Analogie der meisten Wurmkrankheiten am wahrscheinlichsten: überall findet man da einen Ueberflufs von Würmern, wo Unthätigkeit des Darmkanals vorhanden ist und Mittel, welche diese Unthätigkeit heben, sind immer die besten Wurmmittel. In dieser Rücksicht habe ich nur selten und ohne auffallenden Nutzen gegen diese Würmer selbst Mittel angewandt. Klystiere aus Driburger Wasser machten dieselben oft bald abgehen und in jedem Falle schienen sie sich zu verlieren, wenn die ganze Konstitution wieder gestärkt war.

Fünftes Kapitel.

Kachektische Lähmungen.

§. 79.

Unter diesem allgemeinen Namen begreife ich mehrere Arten von Lähmungen des ganzen Systems der willkührlichen Muskeln oder einzelner Theile, die von den Schriftstellern nach ihren verschiedenen theoretischen Rücksichten mit mehreren Namen, welche die Ursache der Krankheit zugleich ausdrücken sollten, bezeichnet sind: Paralysis, nervosa, scorbutica, serosa, biliosa, rachialgica, Paresis metallariorum u. s. w. gehören mehr oder weniger unter meinen allgemeinen Begriff von kachecktischer Lähmung. Es kann aber nicht mein Zweck seyn, meine Vorstellungsart von diesen Krankheiten mit der von andern Schriftstellern zu vergleichen, oder durch Widerlegung ihrer Ideen den meinigen Gewicht zu verschaffen. Ich werde mich möglichst darauf einschränken, das, was ich von diesen Lähmungen beobachtet habe, vorzulegen und dadurch die allgemeine Idee zu begründen.

§. 80.

Wenn das Geschäft der Digestion und Sanguifikation bis auf einen gewissen Grad so geschwächt ist, daſs der chemische Lebensproceſs nicht vollkommen mehr fortdauern kann, so entsteht oft in einzelnen Organen oder in ganzen Systemen der Organisation ein völliges Aufhören der Lebensthätigkeit oder eine Lähmung, wobey die übrigen Organe ihre Thätigkeit desto besser fortsetzen können.

§. 81.

Alle Ursachen der Kachexie (S. drittes Kapitel) sind fähig eine solche Lähmung hervorzubringen, so wie sie Lähmungen einzelner Sinnesorgane, z. B. schwarzen Staar, Taubheit u. s. w. erregen können. Man bemühet sich vergeblich diese Erscheinung durch eine materielle Ursache, Absonderung einer krankhaften Materie auf einzelne Organe u. s. w. zu erklären, so wie man auch die Sache um nichts deutlicher macht, wenn man die Nerven allein, als Ursache dieses kranken Zustandes der willkührlichen Muskeln nennt; zu jeder vitalen Bewegung, wenigstens bey vollkommnern Thieren und vorzüglich zu jeder willkührlichen Bewegung wird Nerventhätig-

keit erfodert, aber es werden auch eben sowohl Muskelfibern dazu erfordert und unsere Anatomie sezt uns nicht in den Stand zu bestimmen, in welchen von diesen beyden Organen die wichtigste Veränderung bey dieser Krankheit vorgeht. Ich glaube daher, daſs wir bis zu der Zeit, wo uns Anatomie und Physiologie in den Stand sezt, hierüber etwas bestimmteres zu entscheiden, besser thun, uns an allgemeine Erscheinungen zu halten und nicht durch specielle ungewisse Begriffe, von Nervenschwäche u. s. w. uns den Gesichtspunkt zu verrücken.

§. 82.

Das, was wir am gewissesten bei diesen Krankheiten bemerken können, ist folgendes:

1) Alle von mir beschriebenen Symptome der Kachexie gehen diesen Arten der Lähmung längere oder kürzere Zeit vorher und sind daher als die nächste Ursache dieser Lähmungen mit Wahrscheinlichkeit anzusehn.

2) In den gelähmten Gliedern bemerkt man keine Spur von widernatürlicher Absonderung oder veränderter Organisation

der Theile und dadurch unterscheidet sich diese Art von Lähmung wesentlich von gichtischen, scrofulösen, venerischen u. s. w. Lähmungen; nur die Symptome *von vermindertem Lebensprocesse* sind in denselben deutlich: die gelähmten Glieder sind gewöhnlich kälter als die übrigen, werden, wenn die Lähmung lange dauert, selbst kleiner und unvollkommner genährt und der Puls in denselben ist deutlich kleiner und schwächer als in der übrigen Organisation.

3) Auch in entfernten Theilen bemerkt man keine widernatürliche Absonderung oder veränderte Organisation, aus welcher man auf einen Druck auf die zu den gelähmten Theilen gehende Nerven schliefsen könnte. Hierdurch unterscheiden sich diese Lähmungen vorzüglich, wenn sie die untern Gliedmafsen betreffen, wesentlich von dem sogenannten Pottschen Buckel (Scyphosis Pottii) wo offenbar eine rhachitische Veränderung der Organisation der untern Lendenwirbel einen Druck auf den Ursprung des ischiadischen Nerven und dadurch Lähmung der untern Gliedmafsen hervorbringt

4) Von der Lähmung nach Schlagflüssen, Kopfverletzungen u. s. w. unterscheidet sie sich dadurch, daſs keine Affektion des ganzen Sensoriums vorhergegangen ist, woraus man auf eine Veränderung und Verletzung der Nerven in ihrem Ursprunge im Gehirn schlieſsen könnte. Auch scheint mir in den vom Schlagfluſs gelähmten Gliedern der chemische Lebensproceſs in den meisten Fällen weit wirksamer von statten zu gehen als bey diesen kachektischen Lähmungen. Die vom Schlagfluſs gelähmten Glieder behalten sehr oft noch völlig ihre natürliche Wärme, oder haben selbst eine vermehrte Wärme, sie schwellen oft auf und der Puls ist meistens in ihnen nicht verändert. Alles das zeigt, daſs hier der Nerve allein in seinem Ursprunge im Gehirn leidet in der kachektischen Lähmung hingegen scheint die ganze Organisation des gelähmten Gliedes zu leiden.

5) Diese kachektischen Lähmungen scheinen das mit den Metastasen gemein zu haben, daſs oft durch ihre Entstehung andere Organe von Krankheiten befreyet werden. In bösartigen Fiebern habe ich

diese Lähmungen mehrere male als kritisch beobachtet, das Fieber hörte auf oder liefs doch beträchtlich nach, wenn eine Lähmung der untern Extremitäten erfolgte. Die Schmerzen der Bleykolik und selbst die Symptome der gestörten ersten Verdauung, hören zum Theil auf, wenn die äufsern Glieder gelähmt sind. Ich sah im Jahr 1786 bey einem Mädchen von 22 Jahren eine völlige Lähmung von Arsenikvergiftung entstehn; es hörten alle fürchterlichen Symptome des überreizten Magens, die heftigen Schmerzen, Erbrechen u. s. w. bald auf, als die völlige Lähmung der äufsern Extremitäten eingetreten war. Hingegen sah ich im Jahr 1792 ein Mädchen von etwa gleichem Alter und von änlichem Körperbau den zehnten Tag nach der Arsenikvergiftung an heftigem Erbrechen und Schmerzen im Magen sterben, bey diesen trat keine Spur von Lähmung der äufsern Glieder ein. Bey mehreren atrophischen Kindern schien es mir, dafs nach erfolgter Lähmung der äufsern Glieder ihr Geschäft der Verdauung besser von statten gieng und die übrige Organisation besser genährt wurde.

Zweymal habe ich bey der Epidemie vom Keichhusten im Herbst 1800 beobachtet, daſs der Keichhusten aufhörte als eine Lähmung der ganzen linken Seite erfolgte. Diese Beobachtungen im allgemeinen, daſs die Beschwerden der Verdauung aufhören, wenn die Lähmung eintritt, scheinen dem scharfsinnigen Beobachter Strack *) Veranlassung gegeben zu haben, alle diese Lähmungen für gichtisch zu erklären; da sie aber offenbar auch nach Vergiftungen durch verschiedene metallische Gifte, nach Atrophie der Kinder, nach bösartigen Fiebern und selbst nach dem Keichhusten entstehen, so ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daſs dieser Begriff von der Entstehung dieser Lähmungen viel zu enge ist, wenn gleich auch Gicht und Rheumatismus, wenn solche heftig auf die Verdauungsorgane wirken, solche hervorbringen können.

Eben so wenig ist aber aus diesen Beobachtungen auf eine Absonderung einer bestimmten Krankheitsmaterie auf die gelähmten

*) Strack Observationes medicinales de Colica pictonum. Francof. 1772. 8vo.

Organe, oder deren Nerven zu schlieſsen: wir haben in der thierischen Oekonomie Analogien genug, die es uns wahrscheinlich machen, daſs die Lebenskraft oft Unthätigkeiten in einzelnen Organen hervorbringt, um in den übrigen desto thätiger wirken zu können. Es ist hier der Ort nicht, die Theorie dieser Erscheinungen völlig zu erörtern, durch Darwins scharfsinnige Zusammenstellung der mancherley Thatsachen erhält aber dieser Gegenstand auch in theoretischer Rücksicht sehr viel Licht.

§. 83.

Stahlmittel, vorzüglich aber Stahlbäder, welche gegen die Kachexie im allgemeinen so wirksam sind, haben gegen diese Arten von Lähmung eine wahre Wunderkraft. Ich kann bey dem festesten Vorsatze, nicht der leidenschaftliche Lobredner vom Driburger Bade zu seyn, der Wirkungen desselben gegen diese Arten von Lähmungen nicht anders als mit dem wärmsten Danke gedenken. Von mehr als dreyſsig Kranken, die gegen solche allgemeine oder partielle Lähmungen, in den zwölf Jahren meiner dortigen Praxis, in Driburg Hülfe gesucht, *ist keiner ungeheilt geblieben.* Statt aller weitern Theorien werde ich daher die wichtigsten Fälle hier erzählen.

§. 84.

Am häufigsten sah ich diese Lähmungen bey Kindern nach Atrophie entstehen und immer schien es mir, dafs die Verdauungsorgane bey diesen Kindern thätiger geworden waren, so bald die Lähmung eingetreten war.

Im Jahr 1791 wurde mir ein Bauermädchen von 12 Jahren aus dem Hochstift Hildesheim zugesandt, welches der Angabe der Aeltern nach bis ins vierte Jahr völlig gesund und sehr stark gewesen war; von dieser Periode an kränkelte es sehr viel, litt an Würmern, gestörter Verdauung, aufgeschwollenem dicken Leibe u. s. w. Im siebenten Jahre seines Alters bemerkte man zuerst eine Schwäche in den untern Extremitäten, das Kind hörte auf zu gehen und nach und nach war nun eine so völlige Lähmung derselben entstanden, dafs ihr Gebrauch völlig verloren war; wollte man das Kind auf die Füfse stellen, so fielen alle Gelenke vom Hüftgelenke an zusammen; die Schenkel waren so völlig gelähmt, dafs das Kind sich auch durch Kriechen nicht einen Schritt weiter bewegen konnte und bey heftiger Anstrengung dazu entstanden im ganzen Körper Zuckungen; Schenkel, Beine und Füfse waren kalt und abgemagert, das Kind

hatte keine Schmerzen, doch schien das Gefühl nicht verloren gegangen zu seyn. Im Rückgrat und auf den Lendenwirbeln bemerkte man nicht die geringste Erhöhung; der übrige Theil des Körpers hatte zwar noch immer ein kachecktisches Ansehen, jedoch versicherten die Aeltern, dafs es jezt weit gesunder als ehemals aussehe, sein Appetit und Verdauung waren gut. Mancherley äufsre Reitzmittel auf die gelähmten Glieder und viele innere Arzneymittel waren bisher vergeblich gebraucht. Nach vierwöchigem Gebrauch der lauwarmen Stahlbäder und Trinken des Driburger Wassers, wobey ich die untern Extremitäten fleifsig mit Flannel reiben und oft bewegen liefs, war das Kind so weit, dafs es mit zwey Krücken etwas gehen konnte und nach acht Wochen war es bey derselben Kur so vollkommen hergestellt, dafs es mit einem kaum noch schwankenden Gange, mancherley häusliche Arbeiten verrichten und seinem Alter angemessene Lasten tragen konnte.

Drey ganz ähnliche Fälle von atrophischen gelähmten Kindern sind mir in den Jahren 1796, 1799, 1800, vorgekommen. Bey allen Dreyen war eine wahre Atrophie vorhergegangen, es war keine Spur von Buckel vor-

handen und alle drey Kinder wurden bald langsamer bald schneller hergestellt. Bey dem einen verzögerte sich die Herstellung bis ins dritte Jahr, weil die Mutter sehr arm war und dem Kinde aufser der Kurzeit nicht die gehörige Nahrung und Pflege geben konnte. Inzwischen war es doch am Ende des dritten Jahrs so weit wieder hergestellt, dafs es mit einem schwankenden Gange laufen und Treppen steigen konnte.

§. 85.

Eine Kranke glaube ich auch hierher zählen zu können, deren Krankheit bereits zwey sehr erfahrenen Aerzten Gelegenheit gegeben hat, dieselbe zu beschreiben und auf deren Beschreibung ich mich hier zum Theil beziehen kann. *)

Die Dem. G. aus Hannover kam im Jahr 1795 zuerst nach Driburg; von ihrer ersten Jugend an, hatte sie mit einer Menge von Beschwerden zu kämpfen gehabt, davon mancherley Formen von jenen Aerzten beschrieben sind, deren Hauptkarakter aber beständig

*) Marx vermischte Bemerkungen. 1787. Stieglitz in Hufelands Journal B. 3. S. 115.

ganz zerrüttetes Verdauungsgeschäft war, mancherley Nervenzufälle, schnell sich folgende Fieber, die dem Anscheine nach jedesmal der Kranken den Tod droheten, dann aber eben so schnell, durch Entleerung der Eingeweide gehoben wurden, machten die Krankheit eben so verwickelt als schwer zu heilen. Eine sehr sorgfältige Geistesbildung machte das Nervensystem noch geneigter jedes kranke Gefühl zu percipiren und durch mancherley ungewöhnliche Symptome zu reagiren. Im Jahr 1794, da die Kranke in die Jahre der Mannbarkeit kam, machte die Natur Anstalt die monatliche Reinigung hervorzubringen, welches nicht ohne neue Anstrengung und vermehrte Erschöpfung der Lebenskraft geschah, dieselbe flofs unregelmäfsig, sparsam und wechselte mit einem sehr erschöpfenden weifsen Flufs ab. Von dieser Zeit an äufserte sich eine Schwäche in den untern Extremitäten, welche Anfangs nur ein Umschlagen der Fufs- und Kniegelenke veranlafste, da die willkührlichen Muskeln nicht Kraft genug hatten, den Körper aufrecht zu erhalten. Bald nahm aber diese Lähmung so zu, dafs die Kranke des Gebrauchs ihrer Füfse völlig beraubt wurde. Waren die Schenkel im Sitzen unterstüzt, so

konnte die Kranke mit einzelnen Muskeln noch die Beine bewegen, sobald aber alle Muskeln gemeinschaftlich den übrigen Körper tragen sollten, so reichten die Muskelkräfte nicht hin, es entstand Zittern und die Gelenke konnten nicht aufrecht erhalten werden. Dabey blieben die bisherigen Nervenzufälle unverändert, der geringste Schreck erregte bald Ohnmachten bald Konvulsionen, ihre Efslust war sehr geringe und ihr Ansehn sehr kachektisch, ohngeachtet sie nicht ganz mager war; von Zeit zu Zeit sezten die zurückkehrenden gastrischen Fieber die Kräfte der Kranken noch mehr zurück. Ein kurzer dreywöchentlicher Aufenthalt in Driburg konnte dieser höchst unglücklichen Kranken wohl einige Erleichterung, aber keine völlige Herstellung verschaffen, sie kehrte etwas gestärkt, aber noch völlig gelähmt nach Hannover zurück und brachte den folgenden Winter in derselben unglücklichen Lage zu. Im Jahr 1796 wurde das Bad und der Brunnen in Pyrmont noch mit weniger glücklichem Erfolge gebraucht; Schreck und Kummer über den Tod ihres Vaters häuften die Nervenbeschwerden noch mehr und so kam sie im Sommer 1797 in einem noch weit schlimmern Zustan-

de nach Driburg. Die Beine waren nun gänzlich gelähmt, das mindeste unerwartete Geräusch oder auch eine etwas heftige Anstrengung zum Gehen, erregte Konvulsionen und ihr Ansehn war äufserst kachektich. Auf meinen Rath blieb die Kranke acht Wochen in Driburg, um so lieber da nun die wohlthätigen Wirkungen anfingen sehr sichtbar zu werden. Das kachektische Ansehn verlor sich gänzlich, die häufigen Fieber so wie die Konvulsionen liefsen nach und in die Beine kehrten durch fleifsige Uebung die Kräfte zurück, so dafs sie mit einer mäfsigen Unterstützung gehen konnte und durch die sorgfältig fortgesezte Kur ihres erfahrnen Arztes in Hannover wurde die Besserung nun so anhaltend, dafs sie im Sommer 1798 völlig hergestellt und des Gebrauchs ihrer Füfse vollkommen mächtig, nach Driburg zurückkehrte, um ihre Konstitution noch ferner zu stärken.

Aufser den Bädern schien in dem lezten Winter das Tragen eines Hemdes von Flicy Hoserg *) und das fortgesezte Trinken des

*) Ein Zeug von gestrickter Baumwolle mit untergelegter feiner Lammswolle. Mehrere Erfahrungen haben mich überzeugt, dafs dieses Zeug einen weit wohl-

Driburger Wassers in kleinen Portionen den ganzen Winter durch, der Kranken sehr wohlthätig gewesen zu seyn.

§. 86.

So wie bey dieser Kranken die Symptome der Lähmung erst gegen die Periode der Pubertät eintraten, so habe ich bey drey andern Kranken beobachtet, daſs gegen die Zeit der Pubertät die Lähmung sich zugleich mit deutlichen Symptomen der Kachexie entwikkelte und ich bin sehr geneigt zu glauben, daſs diese Lähmungen eine änliche Ursache mit den meisten Bleichsuchten gemein haben, nämlich Erschöpfung der Lebenskraft durch schnelle Entwickelung der Zeugungsorgane.

Ein junger Mensch von 16 Jahren wurde im Jahr 1796 nach Driburg gebracht, welcher bis in sein funfzehntes Jahr ganz gesund gewesen war; in dieser Zeit fing er an sehr blaſs zu werden, sich über manche Beschwerden der Verdauung zu beklagen, oft an heftigen Koliken zu leiden und endlich wurde er

thätigern Reitz auf die Hautorgane giebt, als der gewöhnliche Flannel und ich nutze daher diese Gelegenheit, dasselbe der Aufmerksamkeit aller Aerzte zu empfehlen.

am ganzen Körper völlig gelähmt. Diese Lähmung war mit den heftigsten Schmerzen verbunden, vorzüglich schien aber der Schmerz in den Hautnerven seinen Sitz zu haben, die leiseste Berührung brachte ihn mehr zum Schreyen als wenn seine gelähmten Glieder bewegt wurden. Er wär übrigens mit einem kleinen schnellen Pulse ohne deutliche Spuren von Fieber und die gelähmten Glieder waren nicht im mindesten roth oder aufgeschwollen, sondern abgemagert, blafs und schlaff. Hartnäckige Verstopfung, öfteres Erbrechen und gänzlicher Mangel an Efslust vermehrten sein Uebel sehr. Von Zeit zu Zeit entstanden nach dem geringsten Schreck Konvulsionen, die der Epilepsie sehr nahe kamen. Er war ohne die heftigsten Schmerzen, die jedesmal neue Anfälle von Konvulsionen drohten, nicht ins Bad zu bringen und doch war dieses das einzige Mittel, wovon man Hülfe für ihn erwarten konnte. Acht Bäder hoben schon die heftigen Schmerzen völlig, die Lähmung und Konvulsionen blieben aber hartnäckiger und im ersten Sommer, nachdem er neun Wochen gebadet hatte, wurde er nur so weit hergestellt, dafs er durch Hülfe zweyer Krücken etwas gehen konnte. Der fol-

gende Winter sezte ihn bey gänzlichem Mangel an Pflege wieder beträchtlich zurück und er kam im Sommer 1797 mit mehr Lähmung und heftigern Konvulsionen wieder nach Driburg zurück, wurde aber durch einen fünfwöchentlichen Aufenthalt daselbst so gestärkt, dafs er nur der Unterstützung eines kleinen Stocks bedurfte, doch kehrten die Konvulsionen von Zeit zu Zeit noch zurück. Im dritten Sommer wurde er durch das Bad und den Brunnen so vollkommen wieder hergestellt, dafs er als Handwerksgeselle reisen konnte.

Bey zwey jungen Frauenzimmern habe ich dieselbe Lähmung auf ganz änliche Art gegen die Zeit der Pubertät mit allen Symptomen der Bleichsucht entstehen gesehen. Eine Gräfin K. wurde durch künstliche Eisenbäder und den Gebrauch innerer Stahlmittel, verbunden mit einer zweckmäfsigen Diät, fleifsigem Reiben der Haut mit Flannel, Tragen eines Hemdes von Flicy Hoserg u. s. w. hergestellt, die andere ist nach mannigfaltigem Leiden und häufigem Wechsel des Kurplans, wie ich höre, gestorben.

§. 87.

Sehr häufig habe ich diese Lähmungen nach bösartigen Fiebern, besonders nach Frieselfiebern, entstehen gesehen. Ich war lange geneigt dieselben unter die Metastasen zu rechnen, bis mich der gänzliche Mangel einer fremdartigen Absonderung sowohl in den gelähmten Gliedern selbst, als in den Theilen, wo die Nerven dieser Glieder ihren Ursprung haben, die vollkommne Aenlichkeit mit andern kachektischen Lähmungen und die wirksame Hülfe, welche Stahlmittel in derselben leisten, überzeugte, daſs sie mit jenen einerley Ursprung haben. Wer übrigens eine widernatürliche Absonderung in den Nerven selbst oder in ihren Häuten u. s. w. sich denken will, muſs wenigstens bekennen, daſs er etwas sehr willkührliches annimmt, das bis jezt noch durch kein anatomisches Messer hat entdeckt werden können.

Eine Frau von A. aus Z. war im Frühling 1795 von einem bösartigen Frieselfieber, welches sie dem Tode sehr nahe brachte, befallen; das Fieber entschied sich erst am ein und zwanzigsten Tage und die Folge dieser Entscheidung war eine vollkommne Lähmung der untern Extremitäten ohne allen Schmerz

und ohne Geschwulst dieser Theile. Mancherley Einreibungen, lauwarme Hausbäder u. s. w. waren ohne Nutzen gebraucht und sie kam nun im Julius desselben Jahrs in dieser unglücklichen Lage nach Driburg. Zwölf Bäder, mit dem innern Gebrauche des Driburger Brunnens, brachten sie schon so weit, daſs sie mit der geringen Unterstützung eines Stocks gehen konnte und nach vier Wochen war sie so völlig hergestellt, daſs sie mehreremale anhaltend und mit Lebhaftigkeit tanzte.

§. 88.

Ich glaube, daſs ich in diese Klasse der Lähmungen auch zwey Fälle bringen kann, welche ich erst im leztverflossenen Winter zu beobachten Gelegenheit hatte. Ein Kind von zwölf Jahren litt an der herschenden Keichhustenepidemie heftig; es gesellte sich ein bösartiges Fieber mit heftiger Diarrhöe dazu, welches das Kind dem Tode sehr nahe brachte. Plözlich veränderte sich die Krankheit; das Kind wurde auf der linken Seite völlig gelähmt, wurde ganz taub und ganz stumm und die noch ungelähmte Seite lag in beständigen Konvulsionen. Von dem Augenblick an hörten aber Fieber, Diarrhöe und Keichhusten gänz-

lich auf. Grofse Gaben Moschus hoben die Konvulsionen und nach drey Wochen wurden durch anhaltenden Gebrauch lauwarmer Stahlbäder, welche ich künstlich bereiten liefs und durch Einreiben reitzender Salben in den Rückgrat, die Lähmung der linken Seite, des Gehör- und Zungen-nerven völlig gehoben, die Sprache kehrte nicht allmälig, sondern in einem Augenblick zurück, als das Kind mit Begierde etwas zu essen fordern wollte.

Ein anderes Kind von anderthalb Jahren wurde unter änlichen Umständen gelähmt; starb aber bey minder sorgfältiger Behandlung der dürftigen Aeltern vier Wochen nachher an der Atrophie.

§. 89.

Von Vergiftung durch Bley habe ich in Driburg zwey Gelähmte gesehen, welche beyde vollkommen wieder hergestellt wurden, ohngeachtet der eine bereits vier Jahre an dieser Lähmung gelitten hatte. Es war ein Geistlicher, welcher dem Weintrinken sehr ergeben war und mit einem andern Geistlichen eine Zeitlang von einem Weine viel getrunken hatte, der, nach den nachmals damit angestellten Proben, durch Bley verfälscht war.

Beyde vorher ganz gesunde Männer verfielen in heftige Koliken mit Erbrechen; der eine war an diesen Koliken gestorben und mein Kranker wurde an den Händen völlig, an den untern Extremitäten aber beynahe gelähmt, so daſs er nur mit vieler Anstrengung einige Schritte gehen, die Hände aber gar nicht bewegen konnte. Von der Zeit der Lähmung an hatten die Koliken aufgehört, jedoch war die Verdauung noch äuſserst schlecht, der Kranke litt an hartnäckiger Verstopfung und hatte im höchsten Grade ein blasses kachektisches Ansehn. Seit vier Jahren waren mancherley Mittel vergeblich gebraucht. Durch sechswöchentlichen Gebrauch des Driburger Bades wurde er so vollkommen hergestellt, daſs auch nicht die mindeste Spur von Lähmung zurück blieb. Eine ganz änliche Lähmung habe ich durch Arsenikvergiftung plözlich entstehen gesehn; auch hier waren die obern Extremitäten mehr als die untern gelähmt; alle Schmerzen in den Gedärmen hörten auf, so wie die Lähmung sich einstellte und die Person ward durch lauwarme künstliche Stahlbäder so weit wieder hergestellt, daſs sie mit einiger Beschwerde gehen und einige weibliche Arbeiten mit den Händen

verrichten konnte, als die Veränderung des Wohnorts mich zwang sie zu verlassen. Ich bin daher überzeugt, daſs sowohl diese Vergiftungen durch mineralische Gifte, als andere den Verdauungs- und Sanguifikations-Proceſs störende Ursachen, diese Lähmungen hervorbringen können und daſs Strack zu einseitig nur Gicht als die Ursache der sogenannten Bleykolik und der darauf folgenden Lähmung anerkennt, so viel Werth auch übrigens seine Beobachtungen selbst haben.

§. 90.

Auch von anhaltendem Kummer habe ich diese Lähmungen entstehen gesehn. Ein Niederländer wurde im Jahr 1798 wegen Verdacht der Volksaufwiegelung von den Franken in den Niederlanden gefangen gesezt, seine Gefangenschaft dauerte beynahe ein Jahr und er muſste täglich den Tod fürchten. Dieses hatte die nachtheilige Wirkung auf sein Verdauungssystem, daſs er erst heftige Koliken bekam, nachmals aber am ganzen Körper gelähmt wurde, zugleich schien auch sein Seelenorgan sehr gelitten zu haben, er war stumpfsinnig und nur politische Nachrichten schienen sein Bewuſstseyn noch zu wecken. Die Bäder

in Driburg stellten ihn in so weit wieder her, daſs er mit Hülfe einer kleinen Unterstützung gehen konnte; inzwischen blieb er nicht lange genug, um eine vollkommne Herstellung erwarten zu können und seine Vorstellungen, die nur für die schrecklichen Rückerinnerungen der geduldeten Leiden und des beträchtlichen Verlustes an Vermögen empfänglich waren, schienen auſserdem die Kur sehr zu erschweren. Wie ich höre ist dieser unglückliche Mann ein Vierteljahr nachher an völliger Entkräftung gestorben.

§. 91.

Gicht und Rheumatismus können, wie ich sehr oft beobachtet habe, anhaltende Koliken erregen und dadurch die Verdauung so stören, daſs zulezt auch diese kachektische Lähmung entsteht. Man hüte sich aber in diesem Falle die Krankheit als wahre Gicht oder Rheumatismus zu behandeln, durch stark reitzende Mittel, die zugleich heftig auf die Haut wirken, die Verdauungsorgane noch mehr zu überreitzen und durch Ausleerungen jeder Art die Konstitution noch mehr zu erschöpfen, man wird sich dadurch immer mehr von seinem Ziele entfernen. Stahlmittel und Stahlbä-

der sind auch in diesem Falle die einzigen hülfreichen.

Ein Lieutenant H. in Münsterschen Diensten hatte in diesem lezten unglücklichen Kriege sechs Feldzüge mitgemacht und alle Mühseligkeiten, welchen vorzüglich die leichte Cavallerie ausgesezt ist, in hohem Maaſse ertragen. Seine sonst vollkommen gesunde Konstitution war dadurch sehr erschöpft und häufige Erkältungen hatten ihm zuerst rheumatische Beschwerden in den Gliedern, demnächst aber alle Beschwerden des Unterleibes und einer gestörten Verdauung zugezogen, worauf er endlich so völlig gelähmt war, daſs er Hände und Füſse nicht zu der mindesten Bewegung bringen konnte, er muſste getragen werden und selbst die mindeste Veränderung seiner Lage im Bette muſste durch fremde Hülfe geschehen. Uebrigens hatte er nicht viel Schmerzen, nur bey veränderter Temperatur der Luft litt er in einzelnen Gliedern heftige Schmerzen. In dieser unglücklichen Lage war der Kranke seit einem Jahr und mancherley Mittel gegen den Rheumatismus waren vergeblich, vielleicht selbst zu seinem Nachtheil angewandt, er war abgemagert und hatte ein sehr kachektisches Ansehn. Durch zehnwöchentlichen

Aufenthalt in Driburg wurde er so vollkommen wieder hergestellt, daſs er seine Rückreise zu Pferde machen konnte.

§. 92.

Bey allen diesen Lähmungen habe ich auſser den Stahlbädern und Trinken des Driburger Brunnens noch mancherley andere Arzneymittel gebraucht, so wie sie mir den Umständen des Kranken angemessen schienen: ich bekenne aber aufrichtig, daſs ich in den meisten Fällen alle Ursache zu vermuthen habe, daſs vorzüglich die Bäder mit der gehörigen Vorsicht angewandt, die Heilung allein zu bewirken im Stande sind. Seit vier Jahren habe ich auch bey mehreren dieser Kranken die Elektricität mit einer Maschine angewandt, welche zwölf Zoll lange Funken aus dem Konduktor giebt und von welcher man sich also eine sehr bedeutende Wirksamkeit versprechen kann. So heilsam ich dieselbe vorzüglich bey gewissen asthenischen Entzündungen, wo durchdringende Reitze erfordert werden, z. B. bey Frostbeulen, bey chonischen Knochenentzündungen, besonders der Gelenke, bey manchen hartnäckigen Augenentzündungen u. s. w. oft auch bey Lähmungen, welche vom Schlag-

flufs herrühren u. s. w. gefunden habe, so wenig habe ich mich überzeugen können, dafs sie bey diesen kachektischen Lähmungen einige Dienste geleistet hätten, meine Kranken sind vor wie nach durch das Bad geheilet und wie es mir schien, nicht in kürzerer Zeit.

§. 93.

Weniger wirksam sind die Eisenmittel und Eisenbäder in denjenigen Lähmungen, wo in dem gelähmten Gliede sich eine neue Absonderung erzeugt hat, welche die Bewegung des Gliedes verhindert. Es wird mir erlaubt seyn, auch meine negativen Beobachtungen, welche ich hierüber zu machen Gelegenheit gehabt habe, vorzulegen.

1) Bey wirklich gichtischen Lähmungen, wo in den Gelenken sich eine harte Materie abgesondert hat und durch diese neue Absonderung entweder die Gelenke anchylotisch vereiniget sind, oder wo wegen der entzündeten Oberfläche der Gelenkknorpel jede Bewegung des Gliedes heftige Schmerzen verursacht, habe ich bey mehr als zehn Kranken, welche dagegen das Driburger Bad gebrauchten, bey keinem Besserung beobachtet. Es scheint

hier darauf anzukommen, daſs die einsaugenden Gefäſse in den Gelenken zu gröſserer Thätigkeit gereizt werden, damit sie die fremde Absonderung aufnehmen und assimiliren und dazu werden sie nicht durch Bäder gereizt, im Gegentheil können solche ihre Thätigkeit noch wohl vermindern. Spieſsglanzmittel bis zur Ekelkur genommen, häufige Friktionen der gelähmten Glieder, Erschütterungen derselben durch Schlagen mit kleinen Stökkern, fortgesezte Elektricität, vorzüglich aber Eintauchen der Glieder in den mit Kohlen gesäuertem Gas geschwängerten Dunst des Badekessels, oder bey schwächlichern Personen in die kohlengesäuerte Atmosphäre der Badequelle, haben mir da, wo die gichtische Absonderung noch nicht zu alt und zu sehr der ganzen Konstitution angeeignet war, sehr sichtliche Hülfe geleistet. Ist aber diese Absonderung seit Jahren her der ganzen Organisation gleichsam eigen geworden, so verfehlen auch diese Mittel ihren Zweck und ich rathe solchen Kranken sehr dringend, lieber ihr Unglück mit Gedult zu ertragen, als durch anhaltend fortgesezte

heftige Mittel ihrer Organisation noch mehr zu zerrütten. Ich bin mehreremale Zeuge gewesen, dafs solche Kranke, durch den unaufhörlichen Drang nach neuen Mitteln, endlich Opfer der Mittel selbst wurden.

§. 94.

2) Bey vielen Frauenzimmern habe ich ein sehr schmerzhaftes Aufschwellen der Gelenke sowohl an Händen als an Füfsen beobachtet, welches zulezt völlige Lähmung hervorbrachte und das mit der monatlichen Reinigung in genauem Verhältnifs zu stehen schien, so dafs dieses Aufschwellen sich erst dann einstellte, wenn die monatliche Reinigung entweder durch Alter oder durch zufällige Ursachen aufhörte. Die Driburger Bäder haben mir bey sechs Kranken dieser Art keinen Nutzen geschaft, auch das Dunstbad schien einigemale wohl Erleichterung, aber nie völlige Heilung hervorzubringen; eben so wenig habe ich durch Antimonialmittel, durch Eisenhutextrakt und durch die Blätter des Sevenbaums Heilung bewirken können. Ich behandle in Driburg nun

seit vier Jahren eine unglückliche arme Person, die an dieser Krankheit leidet und welche jährlich von neuem meine Hülfe sucht. Sie ist jezt etwa dreyſsig Jahr alt und leidet an Lähmung der Hände und Füſse mit aufgeschwollenen höchst schmerzhaften Gelenken nun seit zehn Jahren; ihre monatliche Reinigung ist völlig verschwunden, übrigens aber ihre Verdauung sehr gut und sie ist gut genährt. Nachdem ich die Driburger Bäder und das Dunstbad vergeblich gebraucht hatte, versuchte ich durch starke elektrische Erschütterungen ihre monatliche Reinigung wieder herzustellen. Nach fünf oder sechs Tagen bekam sie dieselbe wirklich wieder und ihre Schmerzen in den Gelenken lieſsen von der Zeit an völlig nach und die Kranke glaubte sich geheilt. Im folgenden Winter, wo die Kur ausgesezt werden muſste, hörte aber auch die monatliche Reinigung wieder auf und die Schmerzen in den Gelenken stellten sich von neuem ein; im folgenden Jahre glückte es mir nochmals durch dasselbe Mittel dieselbe, jedoch nur schwach, wieder hervorzubringen und der Erfolg in Rücksicht der Läh-

mung war derselbe, aber doch vermogte eine den ganzen Sommer unterhaltene elektrische Kur nicht, dieser Besserung Dauer zu geben, die monatliche Reinigung blieb selbst während der Kur zurück und die Geschwulst und Schmerzen in den Gelenken vermehrten sich in demselben Verhältnifs. Seit dieser Zeit vermogte kein Mittel mehr der unglücklichen Krankheit Einhalt zu thun; Elektrisieren der gelähmten Glieder minderte die Schmerzen auf einige Zeit, hob dieselben aber niemals völlig, die Gelenke der Finger, der Hand, der Ellenbogen und der Knie werden immer aufgeschwollener, gekrümmter und schmerzhafter und ich bin nur im Stande der Unglücklichen Erleichterung, aber keine völlige Herstellung zu verschaffen. Drey ganz änliche Fälle habe ich bey bejahrten Frauen, denen die monatliche Reinigung zurückgeblieben war, gesehen.

Fast scheint es mir, als wenn diese Krankheit von der eigentlichen Gicht verschieden sey. Ihre Entstehung ist nicht wie bey der Gicht plözlich, mit Fieber

verbunden u. s. w. sondern ganz langsam; sie hält keine Perioden, sondern vermehrt sich eben so langsam unaufhörlich fort; in den Verdauungsorganen scheinen diese Kranken keinen bedeutenden Fehler zu haben und das ganze Geschäft der Ernährung geht in Verhältnifs ihres Alters vollkommen gut von statten; nur zulezt, wenn Schmerz und Kummer die ganze Konstitution zerrüttet hat, habe ich bey einigen, die lange Jahre an dieser unglücklichen Krankheit gelitten hatten, deutliche Spuren der Kachexie gesehn. Wenn meine Vermuthung gegründet ist, dafs Gicht eine Folge der Unterdrückung irgend einer noch nicht genau bestimmten Absonderung in den Verdauungsorganen ist, so könnten vielleicht auch andere unterdrückte Absonderungen die Erscheinung der specifischen Entzündung und Absonderung in den Gelenken hervorbringen und so könnte in diesem Falle vielleicht eine Unterdrückung in den Absonderungen der Zeugungsorgane die Ursache dieser Krankheit seyn, die in mancher Rücksicht der Gicht so änlich ist.

§. 95.

5) Auch bey plözlichen Lähmungen von Schlagflüssen oder von äuſseren Kopfverletzungen, sind die Eisenmittel und besonders die Eisenbäder, kein ganz allgemein wirksames und ohne Einschränkung zu gebrauchendes Heilmittel. Hat der Schlagfluſs eine gesunde starke Konstitution betroffen, oder ist es nach dem Ausdruck der ältern Aerzte eine wahre Apoplexia sanguinea gewesen, so dürften wohl Eisenmittel überhaupt, besonders aber Eisenbäder, nichts zur Heilung der Lähmung beytragen und hingegen in mancher anderer Rücksicht nicht ohne Gefahr gebraucht werden. Mehrere solcher gelähmter Kranken sah ich das Bad vergeblich gebrauchen und von einigen hörte ich im folgenden Jahre, daſs sie ein neuer Anfall von Schlagfluſs im folgenden Winter getödtet habe.

Ist hingegen eine schwache kachektische Konstitution dem Schlagfluſs lange vorhergegangen, hat der Kranke lange vorher an geschwächter Verdauung gelitten, so nähert sich diese Lähmung, wenn

sie auch gleich plözlich entstanden ist, der von mir beschriebenen kachektischen Lähmung und die Stahlbäder werden alsdann die einzigen Mittel seyn, wovon Besserung zu erwarten ist.

Sechstes Kapitel.

Unfruchtbarkeit, zu frühe Geburten und weiſser Fluſs der Frauenzimmer.

§. 96.

Mehrere eisenhaltige Bäder haben sich den Ruf erworben, daſs sie die Unfruchtbarkeit der Frauen heben können; Driburg hat in dieser Rücksicht seit mehreren Jahren Ansprüche auf einen vorzüglichen Ruhm dieser Art und so schwierig auch die Erfahrungen über diesen Punkt für den Arzt sind, so glaube ich doch, daſs die häufigen Fälle, welche mir vorgekommen sind, mich in den Stand setzen, etwas Bestimmtes darüber zu sagen, ohne fürchten zu dürfen, daſs man bey der Würdigung meiner Erfahrungen Ursachen mit in Anschlag bringen könnte, die nicht mit vor den Richterstuhl des Arztes gehören.

Bey der ganz verborgenen Lage der weiblichen Zeugungsorgane und bey der verwickelten Zusammensetzung derselben ist es begreiflich weit leichter eine Menge Ursachen der weiblichen Unfruchtbarkeit theoretisch an-

zugeben und durch anatomische Beobachtungen die Möglichkeit ihrer Existenz zu erweisen, als praktisch in den einzelnen Fällen diese Ursachen wirklich zu bestimmen und zu heilen. Wo bedeutende organische Fehler der Befruchtung Hindernisse setzen, da wird in den meisten Fällen die Hülfe des Arztes so fruchtlos als die bestimmte Erkenntnifs der Ursache schwierig seyn. Aber es giebt sehr wahrscheinliche Merkmale in der ganzen Organisation, woraus man auf solche Fehler in den innern Theilen schliefsen kann und im entgegengesezten Falle giebt es gewisse Konstitutionen, die Unfruchtbarkeit veranlassen, ohne dafs eine organische Verbildung der einzelnen Theile dabey Statt hat und wo eine Heilung durch zweckmäfsige Arzneyen sehr möglich ist.

§. 97.

Diejenige Konstitution, welche auch andere Organe, besonders drüsigte Theile, so leicht verbildet und sie zur Verrichtung ihrer Funktionen untauglich macht, ist die skrofulöse. Wenn auch wirklich noch keine Drüsen auf der Oberfläche des Körpers fühlbar angeschwollen sind, so hat diese skrofulöse Kon-

stitution doch für dafs Auge des erfahrnen praktischen Arztes ganz unverkennbare Merkmale: die eigene Röthe der Wangen, welche von der Röthe der Schwindsüchtigen darin verschieden ist, dafs sie mehr ins Violette spielt, übrigens aber wie diese sehr begränzt ist und gegen die glänzende Haut des übrigen Gesichts sehr absticht; das Aufgedunsene des ganzen Gesichts, besonders über den Jochbeinen, Blässe und oft Aufgedunsenheit der Nase und der Lippen, vorzüglich aber die eigene Beschaffenheit des Oberhäutchens, welches viel dicker aber trockner als im natürlichen Zustande zu seyn scheint, sich daher oft abschülfert oder eine spröde Haut bildet; *) ein eigener Glanz in den Augen, der von Mangel an Feuchtigkeit auf dem Auge herzurühren scheint; ein etwas harter dicker Unterleib, magere Extremitäten und ein platter Busen geben diese skrofulöse Konstitution zu erkennen. Ich erinnere mich in Driburg etwa acht unfruchtbarer Frauen mit dieser Konstitution, welche daselbst die Kur gebraucht haben.

---

*) Diese spröde Haut hat auch Morgagni bey mehreren Frauen als ein Zeichen der Unfruchtbarkeit bemerkt. S. de sedibus et causis morborum. XLVI. 3.

Ihre Regeln flossen regelmäſsig, aber sparsam und oft mit heftigen Schmerzen; ihre Verdauung war übrigens sehr gut und oft stärker als gewöhnlich. Ich sah eine Frau, bey welcher erst in den spätern Jahren diese skrofulöse Konstitution sich ausbildete, nachher aber mit schnellen Schritten zunahm und der Kranken einen sehr schmerzhaften Tod brachte. Sie hatte zwey gesunde Kinder geboren, wurde nun aber unfruchtbar ohne merkliche Krankheitsursache, die beschriebenen Symptome der skrofulösen Konstitution wurden bey ihr immer deutlicher, aber erst nach drey Jahren äuſserten sich die Skrofeln selbst auf der Oberfläche des Körpers, alle Drüsen schwollen an, das linke Auge schwoll von einer Wassersucht des Augapfels ungeheuer auf und die Kranke starb nach vier Jahren.

§. 98.

Bey zweyen Kranken dieser Art sah ich mehreremale mit dem Monatsflusse eine Haut abgehen, welche auf der einen Seite glatt und auf der andern flockigt war und so der Tunica decidua Huntleri änelte. Ich hielt dieses anfangs für Spur einer zerstörten Schwangerschaft, dieselbe kam aber alle Monat wie-

der, ohne alle andere Merkmale von Schwangerschaft und war oft zu groſs und ausgedehnt, als daſs sie ein so kleines Ey von einem Monat hätte umkleiden können. Späterhin zeigten sich bey der einen Kranken, wo sich die unglückliche Scrofelkrankheit schon vollkommen und auf eine schreckliche Art entwickelt hatte, bey dem sehr sparsamen Monatsfluſs, kleine verknorpelte Massen, von der Gröſse einer Wallnuſs, die ganz hart und ohne bestimmte organische Bildung waren, auſser daſs sie in ihrer innern Struktur dem Knorpel nahe kamen. Von Mutterpolypen war übrigens bey dieser Kranken keine Spur *).

§. 99.

Bey allen Kranken dieser Art hat das Driburger Bad und Brunnen keine erwünschte Wirkung geleistet, so wie auch andere Stahlbäder z. B. Schlangenbad, Pyrmont, Geismar, bey Mehreren schon vergebens gebraucht waren, oder nachher noch gebraucht wurden. Ist für diese Personen noch irgend Hofnung

---

*) Ich sah nachmals meine Beobachtung in Rücksicht dieses häutigen Abgangs bey Unfruchtbaren, auch von Andern bestätigt. S. Denman in Medical facts and Experiments. London 1791. Vol. I.

einer glücklichen Umänderung ihrer Konstitution vorhanden, so gewährt solche das häufige Trinken zu Karlsbad; von keinem Mittel habe ich glücklichere Wirkungen in Bekämpfung dieser skrofulösen Konstitution gesehen, als von diesem. Nur rathe ich mit den Bädern überhaupt sehr vorsichtig zu seyn und vorzüglich kühle Bäder zu vermeiden.

§. 100.

Hingegen habe ich sehr viele Frauenzimmer in Driburg mit der kachektischen Konstitution gesehen, die durch das Bad und den Brunnen so gestärkt wurden, daſs sie nachher mehrere gesunde Kinder gebaren. Bey diesen scheint nicht ein organischer Fehler in den Zeugungsorganen vorhanden zu seyn, sondern eine vorzügliche Neigung der Gebärmutter, sich von dem befruchteten Ey bald zu entledigen. Viele dieser Kranken hatten selbst im dritten Monate einer vermutheten Schwangerschaft Spuren von zerstörtem befruchteten Ey bemerkt, oder ihre monatliche Reinigung blieb von Zeit zu Zeit vierzehn Tage oder vier Wochen länger aus und kam dann unerwartet häufiger als gewöhnlich, ohne daſs dabey ein Abgang von irgend etwas

Organischem bemerkt würde; bey keiner dieser Frauen habe ich jenes häutige Wesen abgehen sehen, welches ich oben beschrieben habe.

§. 101.

Es kann hier mein Zweck nicht seyn, diese Erscheinung physiologisch zu erklären, aber auffallend ist doch auch hier die Analogie dieser Erscheinung bey Kachektischen in der Gebärmutter mit der bey derselben Konstitution viel leichter zu erregenden Uebelkeit des Magens und mit dem von mir genannten Luftekel in den Lungen. Jeder fremde Körper scheint in dieser Konstitution ungleich leichter eine rückgängige Bewegung in dem Organe, in welches er gebracht wird, hervorzubringen, als in andern Konstitutionen und so scheint auch jede anfangende Befruchtung früher oder später durch eine solche rückgängige Bewegung der Gebärmutter fortgeschafft zu werden. Man hat dieses zu groſse Reitzbarkeit der Gebärmutter genannt, aber bloſse Reitzbarkeit dieses Organs möchte wohl diese Erscheinung nicht hervorbringen; durch diese würde das Organ selbst in gröſsere Thätigkeit gesezt werden, würde in seiner gan-

zen Masse mehr anschwellen, mehr Nahrungsstoff für den jungen Keim absondern und ihn dadurch schneller wachsen machen, aber in alle diesem könnte wohl nicht der Grund zu den häufigen Umschlägen liegen. Auch von Mangel an Ausdehnungsvermögen der Gebärmutter kann wohl niemals die Rede seyn: die Gebärmutter ist kein Sack, worin das junge Ey gelegt wird und der sich ausdehnt, so wie dieses Ey wächst, sondern es ist ein lebendiges Organ, welches vermittelst des Reitzes der Befruchtung selbst in seiner ganzen Masse wächst und durch dieses Wachsthum im Stande ist, für das Ey immer mehr Nahrungsstoff abzusondern. Auch fehlt es nicht an Beobachtungen und es sind mir selbst zwey dergleichen Fälle vorgekommen, wo bey wirklich schon vorhandener Scirrhosität des einen Theils der Gebärmutter, wo also dieses vermeinte Ausdehungsvermögen sehr geringe seyn mufste, noch anz gesunde Kinder bis zum neunten Monate isgetragen sind; und wie sollte dieser vereinte Mangel an Ausdehnungsvermögen der bärmutter gerade in derjenigen Konstitution att haben, in der alle übrige lebendige Orne weit schlaffer und abgespannter sind, als natürlichen Zustande.

§. 102.

Sehr merkwürdig ist es, daſs diese Neigung zu Umschlägen, die der kachektischen Konstitution im allgemeinen eigen ist, eben so wie die Kachexie selbst, durch häufige Blutflüsse hervorgebracht wird. Wenn durch irgend eine zufällige Ursache ein Umschlag entstanden ist, welchen ein sehr heftiger Blutfluſs begleitet, so ist auch bey der gesundesten Konstitution die nächste Schwangerschaft nicht ohne Gefahr eines änlichen Umschlages; und sind auf diese Art erst mehrere solche Umschläge nach einander erfolgt, so ist keine Hofnung mehr vorhanden, daſs eine Schwangerschaft glücklich vollendet werde, wenn nicht lange Zeit Stahlmittel gebraucht werden und wenigstens für ein Jahr eine neue Schwangerschaft vermieden wird, damit die Konstitution vollkommen wieder gestärkt werde und die Gebärmutter jene unglückliche Gewohnheit verliere, die Frucht im dritten oder siebenten Monate wegzuschaffen. Es sind mir sehr viele Fälle vorgekommen, wo solcher Umschläge sieben, ja zehne, binnen kurzer Zeit schnell auf einander gefolgt waren und wo man alle Hofnung zu einer glücklichen Niederkunft aufgegeben hatte, fortgeseztes Trinken des Dri-

burger Wassers und nachher der Gebrauch von Stahlpulvern bewirkten aber eine so vollkommene Heilung, daſs noch eine zahlreiche Nachkommenschaft nachher erfolgte.

Auch nach Blutflüssen nach der Entbindung von einem vollkommen ausgetragenen gesunden Kinde, habe ich diese Neigung zu Umschlägen mehreremale entstehen gesehen und durch Stahlmittel immer glücklich geheilet.

§. 103.

Der weiſse Fluſs ist der kachektischen Konstitution sehr häufig eigen und er wird dann ohnfehlbar gehoben, wenn diese geheilt wird. Nur darf man nicht jeden Abfluſs von dünnen Schleim aus der Mutterscheide für ein Symptom der Kachexie halten und ihn nur durch Stahlmittel und kühle oder kalte Bäder zu heilen hoffen. Die Absonderung in den Drüsen der Mutterscheide wird durch so mancherley Ursachen afficiret, daſs es dem erfahrensten Arzte oft schwer wird, die wahre Ursache deutlich zu erkennen. Schnell unterdrückter Nasenkatharr, Gicht, fehlerhafte Absonderung in den Verdauungsorganen, besonders der Leber, örtlicher Reitz in den Geburts-

theilen u. s. w. können den weißen Fluß auch in übrigens gesunden Konstitutionen hervorbringen.

§. 104.

Eine der häufigsten Ursachen hat mir immer die Ansteckung zu seyn geschienen. Vielfältige Erfahrungen haben mich überzeugt, daß auch die unbemerkbarste Spur eines Nachtrippers bey dem Manne, der Frau noch einen weißen Fluß mittheilt, der denn aber auch mit dem eigentlichen Tripper keine Aenlichkeit hat, sondern wie der Nachtripper selbst ohne Schmerz und ohne Schärfe ist, auch den geheilten Mann nicht wieder von neuem ansteckt, oder ihm höchstens einen unbedeutenden Abfluß von Schleim aus der Harnröhre auf wenige Tage erregt.

Für die meisten Arten dieses weißen Flusses sind Stahlmittel und Stahlbäder nicht hinreichend, sondern in den meisten Fällen müssen örtliche Mittel die Krankheit hauptsächlich heben.

Sehr oft habe ich mit glücklichem Erfolg Driburger Wasser kühl in die Mutterscheide einsprützen lassen, wo dieses aber nicht allein helfen wollte, ließ ich eine Mischung von

einem Pfunde Kalkwasser, mit anderthalb bis zwey Quenten versüfsten Quecksilber und einigen Unzen Rosenhonig vermischt, täglich mehreremale einsprützen und sah auch da, wo gar kein Verdacht von venerischer Ansteckung war, die beste Wirkung davon, ohne dafs es irgend eine nachtheilige Wirkung für die übrige Konstitution gehabt hätte. Bey Kranken, denen zugleich Flechtenkrankheit im Körper war, that mir eine Einsprützung von einer Abkochung der Ulmenrinde, verbunden mit dem innern Gebrauch der Dulcamara, einigemale sehr gute Dienste, niemals habe ich aber von dem innern Gebrauche der Dulcamara allein, oder von irgend einem andern zuviel gerühmten innern Mittel eine vollkommne Heilung bewirkt gesehn.

Siebentes Kapitel.

Hypochondrie und Hysterie.

§. 105.

Ein mannigfaltiges Gemisch von körperlichen Beschwerden und irrigen Vorstellungen des Kranken, haben die Aerzte unter dem einen Namen Hypochondrie zusammengefaſst. Es konnte nicht fehlen, daſs nach den verschiedenen Theorien der Aerzte, nach den verschiedenen Gesichtspunkten, aus welchen sie diese sehr mannigfaltigen Beschwerden ansahen und nachdem sie diese oder jene Beschwerde als das Hauptsymptom der Krankheit annahmen, ihre Vorstellungen von der nächsten Ursache der Krankheit selbst sehr verschieden ausfallen muſste: daſs der eine blos die Nerven krankhaft afficirt glaubte, wenn der andere alle Schuld auf geschwächte Verdauung schob, dieser von verborgener Gicht alles ableitete, wenn jener unrichtigen Kreislauf im pfortadersystem allein als Krankheitsursache anerkannte; eine Sekte Aerzte Hypochondrie und Hysterie für einerley Krankheit hielt, die an-

dere beyde Krankheiten als ganz von einander verschieden ansah. Ich müſste ein eigenes Buch über Hypochondrie schreiben, wenn ich alle diese Meinungen entwickeln, das wahre von jeder prüfen und meine eigenen Ideen ausführlich vortragen wollte. Hier habe ich nur meine Erfahrungen über die Wirkung der Stahlmittel in dieser Krankheit versprochen.

§. 106.

Unter der groſsen Menge von Hypochondristen, welche ich in Driburg zu behandeln gehabt habe, sah ich viele, die nach dreywöchentlichem Trinken und lauwarmem Baden unbeschreiblich viel Erleichterung, oft vollkommne Heilung ihrer Beschwerden erhielten, andere, die nicht gebessert wurden und mehrere, die selbst eine sehr deutliche Zunahme ihrer Krankheit verspürten. Wenn ich die Reihe dieser Kranken durchgehe, so ist es mir sehr deutlich, daſs zwar alle an gestörter Verdauung als einem Hauptsymptom der Hypochondrie litten, alle hatten eine schwere Digestion, die Speisen gingen zum Theil im obern Darmkanal, zum Theil in den untern dicken Gedärmen in Gährung über, veranlaſsten dadurch aufgetriebenen Leib, Blähungen und

diesen folgten Beängstigungen, die dann nach der verschiedenen Geistesbildung und Gewohnheit des Kranken, bald mit deutlichen Ideen von Furcht associirt wurden, bald sich nur auf eine allgemeine Verstimmung der Vorstellungen, Unfähigkeit zu willkührlicher Geistesthätigkeit und zu heiterm Sinn sich einschränkten.

§. 107.

Diejenigen, welche wirklich Besserung und Heilung durch dieses wohlthätige Stahlmittel erhielten, waren ganz deutlich solche, deren Konstitution sich mehr oder weniger der von mir genannten kachektischen näherte: die bey der eigenen Blässe dieser Konstitution oft kalte Extremitäten, schwache Muskelkräfte, einen kleinen oft schnellen Puls und einen trägen Gang der peristaltischen Bewegungen des Darmkanals hatten, daher bey schwacher Eſslust immer mit Verstopfung geplagt waren und deren Exkremente oft hart und kuglicht waren.

Aber nicht immer ist diese kachektische Konstitution mit der Hypochondrie verbunden, ohngeachtet sie die häufigste bey derselben ist. Ich habe auch wahre Hypochondristen gesehen, die alle horreurs de la digestion litten, deren Phantasie bey diesen Beängstigun-

gen auf das schrecklichste ausschweifte und die doch keine Spur der Kachexie hatten; deren Lebensprocefs im Gegentheil beschleunigt war und deren Ernährungsgeschäft trotz jenen Beschwerden der ersten Verdauung vollkommen gut von statten ging; die bey einem starken Hunger, zwar unregelmäfsige aber starke und reichliche Ausleerungen hatten, deren Farbe oft röther als natürlich, oder bey grofser Dürre des ganzen Körpers, gelblicht und deren Puls voll und hart war.

§. 108.

Es scheint mir daher als wenn Beängstigung und aufgetriebener Unterleib blos ein allgemeines Symptom sey, welches Unterdrükkung irgend einer Absonderung in einem wichtigen drüsigten Organe anzeigt, dafs dieses allgemeine Symptom aber den Körperzustand bey weitem nicht hinlänglich charakterisirt, um darauf einen allgemein passenden Kurplan bauen zu können; die Verschiedenheit der Empfänglichkeit der empfindenden Organe für kranke Gefühle, die verschiedenen, durch angeborne Anlage, Lebensart, Erziehung und Gewohnheiten befestigten Associationen dieser kranken Gefühle mit deutlichen

Vorstellungen oder mit andern Thätigkeiten der Organisation, die verschiedene Lebensthätigkeit in dem kranken Organe und in der ganzen Organisation selbst, müssen nothwendig diese allgemeine Krankheit noch mehr zum Proteus in der Pathologie machen, wenn der Arzt sich nicht geübt hat, seinen Kranken genauer kennen zu lernen und diese mannigfaltigen Umstände mit in Anschlag zu bringen und möglichst zu entwikeln. Daher die mannigfaltigen, sich oft ganz widersprechenden Kurmethoden, die jede in ihrer Art gute Dienste geleistet haben kann, wenn bey ihrer Anwendung auf die Konstitution des Kranken und auf die Erregbarkeit seiner Organe Rücksicht genommen wurde, die aber alle als unwirksam befunden werden mufsten, wenn sie ein unerfahrner Arzt blos gegen die Hypochondrie als specifisch bestimmte Krankheit verordnete. Gelinde ausleerende Mittelsalze z. B. geblätterte Weinsteinerde, verbunden mit seifenartigen Pflanzensäften, Molken u. s. w. thun da vortrefliche Dienste, wo eine partielle Unthätigkeit im Lebersystem die Absonderung der Galle von Zeit zu Zeit hindert, dadurch die Verdauung im obern Darmkanal erschwert, Beängstigung, aufgetriebenen Unterleib u. s. w.

veranlafst; dabey kann aber das ganze Ernährungsgeschäft und der davon abhängende Lebensprocefs noch mit der vollkommensten Energie von statten gehen. Stahlmittel überhaupt und namentlich unser Driburger Brunnen werden in diesem Falle unnütz, oft sehr schädlich seyn. Derselbe Fall kann es mit der Absonderung in der grofsen Magendrüse, mit der Absonderung des Magensaftes u.s.w. seyn.

§. 109.

Ich hatte einen Mann mehrere Jahre zu behandeln, der eine sehr akute Hypochondrie jährlich einigemal bekam. Die Vorläufer dieser Krankheit waren Aengstlichkeit, Mifsbehagen und aufgetriebener Unterleib, ohne dafs der Kranke irgend ein deutliches Gefühl angeben konnte; in wenig Tagen nahm dieser Zustand so zu, dafs er oft an völlige Raserey grenzte, jedoch zeigte sich nie eine deutliche Spur von Fieber, der Unterleib wurde noch aufgetriebener und zugleich entstand ein heftiger Speichelflufs, der den Mund aufgeschwollen und entzündet machte, der Speichel schmeckte dem Kranken unerträglich sauer, demnächst entstanden auf der ganzen Haut Beulen, die dem Nesselausschlage in ihrer Beschaffenheit

nahe kamen, oft aber so dick als eine Mannsfaust waren und die Krankheit hörte nun völlig auf, sobald es zu einer häufigen Diarrhöe kam. Jede Art von sogenannten krampfstillenden und die Lebenskraft erhebenden Mitteln, Opium, Biebergeil, Baldrian, Naphta, brachten in dieser Periode den Kranken zur Verzweiflung; hingegen schafften gelinde abführende Mittel augenblickliche Hülfe. Ich habe bey diesem Kranken binnen drey Jahren solcher Anfälle wenigstens acht bis zehne gesehen und jedesmal nahm die Krankheit dieselbe Wendung. Aber von der Disposition zu dieser Krankheit wurde dieser Kranke, dessen Konstitution sich der kachektischen näherte, durch den Gebrauch des Driburger Brunnens und Bades in dem Maafs geheilet, dafs er jezt seit drey Jahren nur einen einzigen sehr gelinden Anfall seiner Krankheit gehabt hat, den er sich durch heftige Gemüthsbewegungen zuzog.

§. 110.

Es kann also auch bey länger dauernden Fehlern in den Absonderungen der Verdauungsorgane ein Zustand Statt haben, wo alle belebende Mittel höchst nachtheilig sind und hingegen öfnende und abführende Mittel gro-

ſse Erleichterung verschaffen. So kann die Absonderung des Schleims im untern Darmkanal auf änliche Art fehlerhaft seyn, so daſs öfnende Mittel, besonders solche, die auf den untern Darmkanal unmittelbar wirken, Klystire von seifenartigen Pflanzenextrakten, Schwefel u. s. w. eben diese Absonderung in einem erhöheten Grade wieder herstellen und dadurch groſse Erleichterung verschaffen. Die ältern Aerzte nannten diese Fehler in den Absonderungsorganen des Unterleibes Obstruktionen, stellten sich zum Theil auf eine sehr mechanische Weise Verstopfungen in den Gefäſsen des Unterleibes vor, die nie Statt haben können, ohne daſs das Gefäſs selbst aufhört zu leben und die neuere Theorie hat das Unvollkommne dieser Vorstellungen aufgeklärt; dadurch kann und darf aber die Erfahrung selbst nicht leiden, daſs unter gewissen Umständen bey diesen Beschwerden des Unterleibes alle Mittel, die den Lebensproceſs beschleunigen, höchst nachtheilig sind und hingegen abführende Mittel, die den Lebensproceſs herab stimmen, sehr wichtige Dienste leisten.

§. 111.

Aber so wichtig diese Dienste der sogenannten auflösenden Mittel auch für manchen

Kranken sind, so groſs wurde auch bald ihr Miſsbrauch, nachdem manche Aerzte der Theorie zuviel eingeräumt hatten und überall, wo gestörte Verdauung, Beängstigung und aufgetriebener Unterleib war, Obstruktionen ahndeten. Mancher Kranke, dessen Lebensproceſs nur noch kümmerlich von Statten ging, der in derselben blutarmen Lage des bleichsüchtigen Mädchens, oder der von Blutflüssen erschöpften Frau war, wurde durch diese auflösende Methode selbst mit aufgelöset, und so wurden die Klagen der theoretischen Aerzte, die bey der Hypochondrie blos Asthenie der Verdauungsorgane sahen, gegen diese Mittel eben so laut, als vorhin der Ruhm gewesen war, den ihnen die mechanischen Aerzte beylegten.

§. 112.

Der Arzt wird in seiner Kurmethode nie fehlen, der so wie bey akuten Krankheiten, auch bey dieser ganz allgemeinen Klasse von chronischen Krankheiten der Verdauungsorgane, vorzüglich auf den Grad der Lebensthätigkeit in der ganzen Organisation Rücksicht nimmt, da durch gelinde oder selbst stärkere Ausleerungsmittel die Thätigkeit des kranken

Organs wieder herzustellen sucht, wo der Lebensprocefs widernatürlich beschleunigt ist, so wie er in Fiebern mit beschleunigten Lebensprocefs, zweckmäfsige Ausleerungen als das wichtigste Mittel kennt und da, wo der Lebensprocefs vermindert, die Blutbereitung dürftig und folglich die Säurung des Bluts unvollkommen ist, belebende und vorzüglich Stahlmittel giebt, so wie er bey Fiebern mit vermindertem Lebensprocefs belebende Mittel als die einzige Hülfe kennt; der nicht nach Theorieen, die überall noch dürftig sind, sondern nach geprüfter Erfahrung beyde Arten von Mitteln der individuellen Reitzempfänglichkeit seines Kranken anzupassen weifs, der durch richtige Schlüsse aus den Erscheinungen der Krankheit, wobey er seinen Kranken in physiologischer und psychologischer Rücksicht genau kennen mufs, das Organ näher kennen zu lernen sucht, welches hauptsächlich unter den Verdauungsorganen leidet und auch danach seinen Kurplan einrichtet. Hypochondrie wird ihm dann nicht eine einzelne specifische Krankheit, sondern eine grofse Klasse von Krankheiten der Verdauungsorgane seyn.

§. 113.

Das Driburger Wasser hat vor allen andern Stahlmitteln und vor allen andern stark gesäuerten eisenhaltigen Wässern den grofsen Vorzug in dieser grofsen Klasse von Krankheiten, dafs es zugleich leicht öfnet, indem es dem Blute mehr Eisen mittheilt und dadurch die Lebensthätigkeit der ganzen Organisation auf eine bleibende Art erhöhet und so die Absonderungen in den leidenden Organen wieder herstellt. In dieser Rücksicht bekömmt es fast jedem Hypochondristen vortreflich, der an öftern Leibesverstopfungen und den damit durch Association verbundenen Beschwerden des Sensoriums, Schwindel, Beängstigung, einseitiges Kopfweh u. s. w. leidet. Selbst denjenigen, die aus den angeführten Gründen Stahlmittel nicht gut vertragen können, ist es aus derselben Ursache nicht so nachtheilig als reitzendere Stahlmittel und als Stahlbrunnen, die weniger Mittelsalze enthalten.

§. 114.

Unter allen zur Verdauung gehörigen Organen scheint beym Hypochondristen am häufigsten die grofse Magendrüse in ihrer Absonderung zu leiden und es scheint mir als wenn

von dieser Stöhrung der Absonderungen die heftigsten Beängstigungen entstehen. Die pathognomonischen Zeichen davon sind: häufiges saures Aufstoſsen, indem theils die Drüsen des Magens selbst auch das fehlerhafte Absonderungsgeschäft der groſsen Magendrüse übernehmen, theils die Speisen durch fehlerhafte Mischung des Verdauungssaftes in saure Gährung übergehen, ein höchst beängstigendes Gefühl unter den kurzen Rippen, sehr ungleicher Appetit, bald wahrer Heishunger besonders nach Fleisch, bald gänzlicher Mangel an Appetit, Hartleibigkeit abwechselnd mit sauer riechenden dünnen Stuhlgängen, oft häufigere Absonderung des Speichels, indem die Speicheldrüsen mit von der kranken Absonderung der groſsen Magendrüſse afficiret werden. In diesem Zustande der Verdauungsorgane habe ich den Driburger Brunnen am allerwirksamsten gefunden, da, wo Galbanum mit Seife und Ochsengalle lange vergebens gebraucht waren, schaffte der Driburger Brunnen noch völlige Heilung. Im Jahre 1798 kam ein Kaufmann aus M. nach Driburg, der an diesen Beschwerden im höchsten Grade litt: er war so kachektisch, daſs ich sehr oft Ursache hatte, ein nahes Blutbrechen bey ihm zu befürchten.

Harte Speisen, Schinken, geräucherten Lachs u. s. w. verzehrte er mit wahrem Heishunger und versicherte, daſs dieses noch die einzige Nahrung sey, welche er vertragen könne, jede andere Nahrung muſste er einige Stunden nach der Mahlzeit, unter den fürchterlichsten Beängstigungen, wieder von sich geben, wobey jedesmal eine Menge saurer Schleim mit weggebrochen wurde, sein Gefühl unter den kurzen Rippen und unter dem Magen, näherte sich bey den fürchterlichsten Beängstigungen oft dem heftigsten Schmerze. Von sehr einsichtsvollen Aerzten waren schon viele Mittel vergeblich gebraucht und auch das Karlsbad war ohne die erwünschten Wirkungen besucht. Ich rieth das Driburger Wasser etwas erwärmt zu trinken, täglich lauwarm zu baden und im Bade sich die Douche auf die Gegend des Magens und unter die kurzen Rippen der linken Seite geben zu lassen. Ich glaube daſs der Kranke vorzüglich diesem lezten mechanischen Mittel seine Herstellung zu verdanken hat, täglich wurden seine Beschwerden gelinder und er reisete nach vier Wochen völlig geheilt ab und schrieb mir im folgenden Winter voll Dankbarkeit, daſs er sich völlig wohl befinde.

§. 115

Denselben Fall sah ich auch im Sommer 1801 bey einem hagern blassen Manne, der immer sehr mäſsig gelebt und als Oekonom ein sehr thätiges Geschäftsleben geführt hatte, nun aber seit zwey Jahren an diesen Beschwerden in einem hohen Grade litt. Nach jeder Mahlzeit muſste er selbst Erbrechen zu befördern suchen, um von den unbeschreiblichen Beängstigungen und dem aufgetriebenen Leibe befreyet zu werden. Unaufhörlich entwikelten sich durch den Mund Blähungen, die sein ganzes Zimmer mit saurem Geruch erfüllten. Er wurde durch den Gebrauch des Driburger Brunnens, der Bäder und der Douche binnen drey Wochen völlig hergestellt.

§. 116.

Bey noch mehr Ueberhand nehmender Kachexie, wenn das arterielle Blut des Magens, der groſsen Magenspeicheldrüse und der Milz so wenig gesäuert ist, daſs es in den Venen allen Reitz verloren hat und dieselben auf keine Weise mehr zur venösen Absorption reizt, entstehen in den venösen Gefäſsen dieser Organe beträchtliche Blutanhäufungen, die zuletzt zu einer der schrecklichsten Krankhei-

ten, zum schwarzen Blutbrechen Veranlassung geben.

Im Jahr 1792 kam ein solcher Kranker (A. S. L. aus H.) nach Driburg, ein Mann von etwa vierzig Jahren, welcher bereits vor mehreren Jahren am Blutbrechen tödlich krank gewesen war, seit der Zeit an allen hier beschriebenen Symptomen der gestörten Absonderung der Verdauungssäfte litt und vorzüglich seit einem halben Jahre alle Vorboten eines nahen Blutbrechens verspürte. Hände und Füſse waren oft ganz kalt, die Farbe äuſserst blaſs und kachektisch, die Verdauung im höchsten Grade unvollkommen und fürchterliche Beängstigungen mit einem eigenen Gefühl von Schmerz in der Magengegend, groſser Uebelkeit und oft aussetzendem Pulse, plagten ihn vorzüglich wenn der Magen leer war. Vorsichtig angewandte belebende Mittel, gelinde Opiate, öfnende Mittel und eine vorsichtige, gröſstentheils vegetabilische Diät, hoben jedesmal die Zufälle auf einige Zeit, sie kehrten aber auch bald mit vermehrter Heftigkeit zurück. Der Driburger Brunnen, Anfangs etwas erwärmt, getrunken, in Verbindung mit lauwarmen Bädern, stellten seine Gesundheit so vollkommen wieder her, daſs der Kranke seit

dieser Zeit fast jährlich nach Driburg kömmt, um seine Gesundheit zu erhalten, fast das ganze Jahr durch täglich ein Glas Driburger Wasser trinkt und dabey der vollkommensten Gesundheit geniefst.

§. 117.

Ein nicht seltenes Symptom bey fehlerhafter Thätigkeit der ersten Verdauungsorgane, besonders des Magens, ist intermittirender Puls, der den ohnedem schon mehr als zu sehr besorgten Kranken sehr in Schreck sezt und eine Reihe von traurigen Vorstellungen von Herzpolypen, Pulsadergeschwulst u. s. w. veranlafst. Darwin hat dieses Symptom durch Association der Verrichtungen des Magens und des Herzens vortreflich erklärt. Mehreremale sah ich es durch den Gebrauch des Driburger Brunnens gänzlich verschwinden, zum sichern Beweise, dafs es nur allein in unrichtiger Thätigkeit der ersten Verdauungsorgane seinen Grund hatte. Ein bekannter Arzt, mein sehr geschäzter Freund, litt an diesem Uebel so sehr, dafs seine ganze Heiterkeit dadurch gestört wurde. Allein Brechmittel, auflösende und bittere Mittel in mancherley Gestalt, waren dagegen schon lange vergeblich gebraucht. Ich

rieth, da ich die Konstitution des Kranken übrigens ziemlich stark und den Puls voll und hart fand, vorgängig eine mäſsige Aderlaſs am Arm vorzunehmen und demnächst den Driburger Brunnen anhaltend zu trinken. Er wurde durch diese Mittel binnen drey Wochen von seinem Uebel vollkommen befreyet.

§. 118.

Die fehlerhaften Absonderungen in der Leber scheinen weit mannigfaltiger zu seyn und so sehr auch Stahlmittel im allgemeinen die Thätigkeit der Leber wieder herstellen, so müssen doch erst nach der verschiedenen Beschaffenheit dieser fehlerhaften Absonderungen, oft lange Zeit zweckmäſsige Mittel vorhergehen, welche die Kur vorbereiten. Da, wo eine zu starke Absonderung einer scharfen Galle ist, gelindere oder stärkere ausleerende Mittel, unter welchen ohne Zweifel die essigsaure Soda den ersten Rang hat, wo eine zu träge Absonderung der Leber und zu groſse Neigung der abgesonderten Galle, sich zu verhärten vorhanden ist, thun oft stark reitzende Mittel, Naphta, Terpentinöl u. s. w. groſse Dienste, oft sind Seife, resinöse öfnende Mittel, als Aloe, Myrrhe, oder stärkere bittere Extrakte von vorzüg-

licher Wirksamkeit. Aber fast jedesmal wird man die Kur mit Eisenmitteln, besonders mit eisenhaltigen Mineralwässern beschliefsen müssen, wenn man den Kranken gegen Rückfälle sichern will. So habe ich nach Leberkrankheiten, die Anfangs ganz eine ausleerende Methode, selbst Aderlafs u. s. w. erforderten, in der Folge das Driburger Wasser mit dem glücklichsten Erfolg gebrauchen sehen; bey Gallensteinen thut das Driburger Wasser als Kurmittel gegen die unmittelbaren Folgen, dieses fremden Reitzes in den Gallengängen, nichts, Anfangs öligte Mittel, vorzüglich das Ricinusöl und nachher das Dürandische Mittel aus Naphta und Terpentinöl, sind, so lange Kolik, Erbrechen, Gelbsucht u. s. w. dauert, unentbehrlich, aber mehreremale und namentlich bey einem allgemein verehrten Fürsten, dessen Krankheit vor mehreren Jahren ganz Deutschland besorgt machte, habe ich mich überzeugt, dafs der anhaltende Gebrauch des Driburger Wassers neuen Anfällen vorbeugt, die sonst sehr gewöhnlich wiederkommen.

§. 119.

Vorzüglich bey Frauenzimmern hat der Arzt oft gegen einen Magenkrampf zu käm-

pfen, der fürchterliche Symptome, lange Ohnmachten, Konvulsionen u. s. w. erregt, oft vier und zwanzig Stunden und länger anhält und dann wieder auf mehrere Tage verschwindet. Darwins Meinung scheint mir nicht unwahrscheinlich zu seyn, daſs er von verhärteter Galle herrühre, die nicht durch den gemeinschaftlichen Gallengang gehen kann, jedoch noch nicht die Härte der eigentlichen Gallensteine angenommen hat. Oeligte Mittel, Opiate, das Dürandische Mittel habe ich aber mehreremale gegen denselben vergeblich gebraucht. Von dem Geheimenrath Hofmann in Maynz habe ich aber ein Mittel gegen diesen Magenkrampf gelernt, das mir in sehr vielen Fällen nie fehl schlug. Es besteht aus Eisenfeil, Schwefel und einem bittern Extrakt, von jedem etwa zehn Gran, für eine erwachsene Person täglich dreymal zu nehmen. Wie das Mittel wirkt, weiſs ich nicht zu erklären, gewiſs ist es aber, daſs es gegen dieses Uebel fast ohnfehlbar ist.

§. 120.

Bey fehlerhaften Sekretionen in dem untern Darmkanale, wodurch wahrscheinlich die von Kämpf und andern Schriftstellern hinlänglich beschriebene Infarktus hervorgebracht wor-

den, müssen gleichfalls sehr oft andere Mittel, die dem untern Darmkanal mehr Thätigkeit geben, vorzüglich Klystiere, öfnende Mittelsalze bey stärkern Personen, bittere Extrakte, Aloe u. s. w. bey schwächern zu Hülfe genommen werden, von lezterer Art habe ich besonders das Extractum Gratiolae sehr wohlthätig gefunden; aber in den meisten Fällen thut hier der Driburger Brunnen mehr als alle diese Mittel. Eine ganz irrige theoretische Idee von der adstringirenden Kraft des Eisens und von Einschliefsung jener Infarktus, macht oft den Arzt und den Kranken beym Gebrauch der eisenhaltigen Wässer ängstlich und es ist nicht zu läugnen, dafs vorzüglich solche Stahlwässer, die wenig Mittelsalze haben, den Zustand dieser Kranken sehr verschlimmern, wahrscheinlich indem sie die Thätigkeit der schon zu thätigen Schleimdrüsen der dicken Gedärme noch vermehren und eine häufigere Absonderung des kranken Stoffs verursachen, ohne dafs derselbe durch sie ausgeleeret wird. Ich glaube aber, dafs dieser Zustand nicht zu verkennen ist, sobald der Arzt auf die allgemeine Konstitution seines Kranken Rücksicht nimmt und sich nicht durch theoretische Ideen irre führen läfst. Da,

wo bey diesem Zustande deutlich ein vermehrter Lebensprocefs der ganzen Organisation Statt hat, wird er überhaupt keine Stahlmittel anwenden; da, wo er eine Anhäufung von zähem Schleime im untern Darmkanal und eine trägere Bewegung desselben zu vermuthen Ursache hat, wird er durch öftere kühle oder ganz kalte Klystiere diesen zähen Schleim wegzuschaffen und zugleich die Thätigkeit des Darmkanals selbst herzustellen suchen; Klystiere von kühlem oder ganz kaltem Driburger Wasser habe ich zu diesem Zweck oft mit dem glücklichsten Erfolg angewandt; vorzüglich aber wird er keine Stahlmittel verordnen, die Leibesverstopfung zu veranlassen pflegen; in dieser Rücksicht hat das Driburger Wasser vor allen andern ganz unbezweifelte Vorzüge, da es in den meisten Fällen die Leibesöfnung auf eine sehr leichte Art befördert.

§. 121.

Die weibliche Organisation ist, so wie die Organisation der Kinder, zu mancherley Associationen in den Organen ungleich geneigter als die männliche: jedes Gefühl von unrichtiger Thätigkeit eines Organs, das im männlichen

Körper nur Beängstigungen erregt, bringt im weiblichen Körper mancherley Associationen mit andern Organen, rückgängige Bewegung im Darmkanale, Unthätigkeit und dadurch erregten Schmerz in den äufsern Theilen des Kopfs, unrichtige Thätigkeit im Sensorio, Ohnmachten, falsche Vorstellungen u. s. w. hervor, die wir alle unter dem viel umfassenden Namen von Hysterie begreifen. Dem Forscher in der Physiologie ist es noch aufbehalten, uns die Gesetze dieser mannigfaltigen Associationen zu erklären, dem praktischen Arzte werden sie deutlich, wenn er die mancherley Symptome bey anfangender Schwangerschaft, bey gestörter Verdauung, bey Würmern und bey mancherley Affektionen der Geburtstheile erwägt. Durch diese Erwägung wird aber auch, wie ich glaube, der Streit leicht entschieden, ob Hysterie eine von der Hypochondrie ganz verschiedene Krankheit, oder ob es nur dieselbe Krankheit im weiblichen Körper sey. Ich habe wahre Hysterie bey anfangender Schwangerschaft als Symptom derselben gesehen, ich habe sie wie Piso von einer Ansammlung von Wasser in den Zeugungsorganen, (wahrscheinlich in den Muttertrompeten) entstehen sehen, sie wurde bey einer übrigens gesunden Dame

(Gräfin K.) von richtig organisirten Nerven, jedesmal gehoben, wenn nach heftigen Ohnmachten eine Menge Wasser aus der Mutter ausgeleert wurde, die Kranke blieb dann mehrere Monate frey von Beschwerden, nach und nach stellten sich aber die Symptome der Hysterie wieder ein, der Unterleib schwoll etwas auf und erst nach drey oder vier Monaten erfolgte wieder eine änliche Krise. Sehr häufig habe ich aber auch ganz änliche Symptome der Hysterie aus Fehlern in den Verdauungsorganen entstehen sehen. Ich habe Frauenzimmer gekannt, die sich durch ängstliche Aufmerksamkeit auf ihren Körper, durch kindische Affektation von Empfindsamkeit in die Hysterie völlig eingeübt hatten, so wie manche Hypochondristen sich selbst zur Hypochondrie eingeübt haben, und andere, die bey ganz unverlezten Empfindungsorganen doch an mancherley Symptomen der fehlerhaften Association, an Herzklopfen, Ohnmachten, hysterischem Kopfweh, Zusammenschnüren des Halses u. s. w. litten.

§. 122.

Glückt es auch dem Arzte nicht immer, den unmittelbaren Zusammenhang dieser man-

nigfaltigen Erscheinungen in der Organisation bey Hysterischen und Hypochondristen zu entwickeln, so wird er doch einen sehr wichtigen Schritt zur Kur gethan haben, wenn er vorzüglich auf die ganze Konstitution seines Kranken, auf die fehlerhaften Ab- und Aussonderungen, auf die Geistesstimmung und Gewohnheiten seiner Empfindungsorgane u. s. w. Rücksicht nimmt und da mit schonender Theilnahme und mit vorsichtiger Rücksicht auf alle diese Umstände nachhilft, wo Mängel dieser Art noch abgeholfen werden können. Kein allgemeines Mittel paſst für diese Krankheiten, denn ein ganzes Heer von Krankheiten wird unter demselben Namen begriffen, keine bestimmte Kurmethode, sondern ein denkender freundschaftlicher Arzt muſs die Mittel seinem Kranken, den er genau kennt, anpassen. Sydenhams Abhandlung über Hysterie ist das treflichste, was über diese Kranheit geschrieben ist, er empfiehlt die Eisenmittel und vorzüglich die Eisenfeil ausschlieſslich, aber dennoch bin ich überzeugt, daſs nach dieser Kurmethode schon manche Hysterische zur Verzweifelung gebracht ist. Da, wo beschleunigter Lebensproceſs, reichliche Ernährung des Körpers, harter und voller Puls u.

s. w. vorhanden war, richtete ich oft mit einem Aderlaſs, gelinde abführenden Mittelsalzen, Embser Wasser u. s. w. mehr aus, als mit allen gerühmten krampflindernden und stärkenden Mitteln und umgekehrt würde manche Hysterische durch eben diese Mittel getödtet werden können.

Achtes Kapitel.

Gicht, Podagra, Rheumatismus und Hämorrhoiden.

§. 123.

Auch bey diesen Krankheiten scheint die Rücksicht auf die ganze Konstitution, auf die Thätigkeit des ganzen Lebensprocesses, die wichtigste zu seyn. Wir werden in der Erkenntnifs und Bekämpfung dieser Uebel nie glücklich seyn, wenn wir sie nur als eine einzige specifisch bestimmte Krankheit ansehen, gegen welche eine bestimmte Kur Statt finden kann.

§. 124.

Die Gelenkbänder und die Enden der Knochen sind die Organe, auf welche sich, wie es scheint, mancherley vikariirende Thätigkeiten von andern unterdrückten und gestörten Absonderungen ablagern. Ich habe im fünften Kapitel §. 94. mehrere Fälle erzählt, wo ein Anschwellen der Gelenke mit heftigen Schmerzen, mit der Absonderung der monatlichen Reinigung in unmittelbarer Verbindung zu stehen schien; bey Kindern, de-

ren Verdauungsorgane durch zweckwidrige Nahrungsmittel in ihrer Thätigkeit gestöhrt sind, die einen aufgeschwollenen Unterleib, blasse Farbe und andere Symptome der Kachexie haben, schwellen die äufsersten Knochenenden auf, die Knochen der Glieder und die Rückenwirbel werden verbogen, es entsteht die Krankheit, welche wir doppelte Glieder (Rachitis) nennen; bey vielen Gichtischen zeigen alle Symptome an, dafs eine unregelmäfsige Absonderung im Lebersystem, die nächste Ursache der Krankheit sey u. s. w.

§. 125.

In sehr vielen Fällen ist mit dieser unregelmäfsigen Absonderung in irgend einem Verdauungsorgane eine kachektische Konstitution verbunden. Verminderter Lebensprocefs macht jene Organe am ersten zu einer solchen unregelmäfsigen Absonderung fähig und diese unregelmäfsige Absonderung trägt wiederum zur Verminderung des Lebensprocesses bey. Wenn man daher Grants *) Schilderung der gichtischen Konstitution mit mei-

*) William Grant Beobachtungen über die chronischen Krankheiten etc. Leipzig 1784.

nen Begriffen von der Kachexie vergleicht, so wird man zwischen beyden die gröfste Aenlichkeit finden. Daher sind Eisenmittel von jeher als eins der wichtigsten Heilmittel gegen die Gicht gepriesen und vielfältige Erfahrungen haben mich überzeugt, dafs sie dieses Lob in sehr vielen Fällen verdienen.

§. 126.

Aber so wie bey der Hypochondrie und Hysterie einzelne Verdauungsorgane leiden können, ohne dafs dadurch die ganze Konstitution kachektisch wird, wie in diesen Krankheiten selbst ein vermehrter Lebensprocefs mit diesen Stöhrungen in einzelnen Organen Statt haben kann, eben so kann auch wahre Gicht ohne Kachexie und selbst bey vermehrter Thätigkeit des ganzen Lebensprocesses Statt finden. Wir dürfen wenigstens an der Möglichkeit nicht verzweifeln, dafs Anatomie und geläuterte Physiologie uns den ganzen Zusammenhang der Thätigkeiten der äufsern Gliedmafsen mit den Organen des Unterleibes, noch näher aufklären und dafs wir alsdann unsern Begriff über die nächsten Ursachen der Gicht, über ihre verschiedenen Abstuffungen und ihre Verbindung mit dem Zustande

anderer kranken Organe berichtigen; bis jezt liegt uns nur das allgemeine praktische Resultat offenbar, daſs so wie bey der Hypochondrie auch bey der Gicht und bey allen Krankheiten, die unter die Metastasen zu zählen sind, verschiedene Beschaffenheit der ganzen Organisation diese Krankheiten sehr mannigfaltig in der Form modificirt und ganz verschiedene Kurarten heischt.

§. 127.

Da, wo bey der Anlage zur Gicht, zugleich eine kachektische Konstitution, schlaffe Faser, blasses Ansehn, allgemein mangelhafte Verdauung und Ernährung des Körpers vorhanden ist, habe ich mancherley Eisenmittel, vorzüglich aber das Driburger Wasser, von auffallend wohlthätiger Wirkung gefunden. Mehrere podagrische Mannspersonen von dieser Konstitution, die sonst gewöhnlich jährlich einen Anfall vom Podagra hatten, sah ich nach dem Gebrauche des Driburger Brunnens vier bis fünf Jahr von ihrem lästigen Uebel gänzlich befreyet, ohne daſs dieses Ausbleiben der gewohnten Krankheit andere Krankheiten hervorbrachte. Ich sah völlig von Gicht Gelähmte mit dieser Konstitution an der Quelle ihre

Krücke wegwerfen und den Gebrauch ihrer Glieder wieder erlangen. So wie in ihren Lebensprocefs mehr Thätigkeit kam, wurden die Gichtknoten aufgelöset und verschwanden. Einer meiner ersten Kranken zu Driburg im Jahr 1790 war ein solcher Mann, der seit zwei Jahren durch Anschwellung der Gelenke, der Füfse und der Knie völlig gelähmt war; er erhielt binnen vier Wochen den völligen Gebrauch seiner Glieder wieder und überzeugte mich so sehr von der Wirksamkeit der Quelle, dafs ich mein Vermögen und meine bisherigen nicht unglücklichen Verhältnisse an die Hofnung wagte, hier ein so wirksames Heilmittel für einen gröfsern Kreis Hülfsbedürftiger anwenden zu können und meine Hofnungen sind nicht getäuscht. Ich würde sehr bekannte Beobachtungen wiederholen, wenn ich mich hier auf die Erzählung einzelner Fälle einlassen wollte.

§. 128.

Aber sehr oft sah ich auch nachher Gichtkranke die Quelle und die Bäder von Driburg verlassen, ohne dafs sie die sehnlichst gehofte Wirkung erfuhren. Dieses waren vorzüglich solche, bey denen ein Anfall von Gicht eine

bleibende fehlerhafte Absonderung in einem oder mehreren Gelenken erzeugt hatte; die nach diesem Anfall eine vollkommne Verdauung und Ernährung wieder erlangt hatten; vorzüglich aber solche, bey denen sich die Ablagerung der Gicht auf die Gelenke nicht auf einmal erzeugt hatte, sondern die bey übrigens erträglich gesundem Körper und guter Konstitution, ohne vorhergegangenes Fieber nach und nach erst Schmerz, dann Lähmung und Gichtknoten bemerkt hatten. Diese Art von chronischer Gicht ist überhaupt die hartnäkkigste und oft durch gar keine bis jezt bekannte Mittel zu bekämpfen, niemals habe ich Stahlmittel dagegen wirksam gefunden.

§. 129.

Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, noch einige Worte über den Gebrauch der Bäder bey Gichtkranken hinzuzufügen: Bäder sind in dieser Krankheit am meisten im Gebrauch und doch glaube ich nach meinen Erfahrungen versichern zu können, dafs sie in sehr vielen Fällen höchst zweckwidrig sind und dafs sie mit grofser Vorsicht gebraucht werden müssen. Ich glaube dafs ihr vorzüglichster Ruhm von der Verwechselung der

Gicht mit dem Rheumatismus herrührt, da sie in lezterer Krankheit allerdings eins unserer wirksamsten Mittel sind. Da, wo die Verdauung und Sanguifikation des Kranken in dem Maaſs gestört ist, daſs der Lebensproceſs sehr unvollkommen von statten geht, daſs sich der Kranke wirklich in dem Zustande des Bleichsüchtigen befindet, da können lauwarme Bäder den ganzen Lebensproceſs wirklich wieder aufhelfen und in dieser Rücksicht sehr wohlthätige Dienste leisten. Dieses ist meist der Fall bey der unvollkommnen oder verirrten Gicht (Arthritis incongrua) wo die Natur immer Anstalt macht eine vikariirende Thätigkeit in den Gelenken hervorzubringen und nie damit zu Stande kommen kann, wo bald sehr akute, bald chronische Beschwerden in den Verdauungsorganen, heftige Koliken, hypochondrische Beschwerden u. s. w. dadurch entstehen; hier scheinen mir die Bäder auf dieselbe Art zu wirken, wie bey bösartigen Fiebern, bey der Bleichsucht und bey der Hypochondrie; durch sie wird dem Blute neue Flüssigkeit zugeführt und das Blut der Hautvenen wird durch sie leichter und vollkommner gesäuert. Seit zehn Jahren habe ich von diesen Kranken sehr viele in Driburg gesehen und

die meisten wurden vorzüglich durch lauwarme Bäder wieder hergestellt.

§. 130.

Bey vollkommen gebildeter Gicht hingegen, wo in den Gelenken sich entweder von Zeit zu Zeit, oder auf beständig eine widernatürliche Absonderung gebildet hat, wo die Sanguifikation gut von statten geht, der Körper eine hinlängliche Menge Blut bereitet, welches nur nicht reitzend genug ist, um mit gleicher Thätigkeit in den Venen fortgeschafft zu werden, wo dadurch Kongestionen des venösen Bluts nach einzelnen Theilen, nach dem Kopfe, der Brust oder dem Unterleibe entstehen (ein Fall, worin sich sehr viele podagrische Personen befinden) da können lauwarme Bäder nicht nutzen und vielleicht oft schaden. Die Absorption in den lymphatischen Gefäſsen, wodurch die gichtische Absonderung in den Gelenken gemindert oder gehoben werden könnte, befördern Bäder gewiſs nicht, sie vermehren die Masse des Bluts und können auf diese Art auch sehr leicht jene Kongestionen vermehren. Ich kann versichern, daſs ich von dieser Art von Gichtkranken keinen durch die Driburger Bäder habe geheilet gesehen, hinge-

gen sind mir in meiner Praxi manche Fälle vorgekommen, wo ich einen gegen die Nachtgleichen erfolgten Schlagfluſs bey Gichtischen, wohl dem Miſsbrauch der Bäder zuzuschreiben Ursach hatte.

§. 131.

Auch bey der Versetzung der Gicht auf das Sensorium und den dadurch hervorgebrachten Wahnsinn, welchen ich in meinem Versuche über die Metastasen beschrieben habe, sah ich bey drey Kranken, welche ich in Driburg an dieser Krankheit zu behandeln hatte, weder von dem innern Gebrauche dieses Wassers, noch von den Bädern die mindeste wohlthätige Wirkung, die Periode des Wahnsinns, dauerte wie ein Anfall von Podagra ihre Zeit fort und nur strenge Diät, erzwungene Ruhe und groſse Gaben vom Hallerschen Elixir schienen die Heftigkeit der Anfälle zu mildern. Hingegen sind zwey dieser Kranken, welche seit dem lezten Anfalle jährlich den ganzen Sommer durch Driburger Wasser trinken und sich dabey sehr viele Bewegungen machen, seit vier Jahren von diesen unglücklichen Gichtanfällen befreyet geblieben.

§. 132.

Sehr wohlthätig wirken aber Eisenmittel überhaupt, besonders in Verbindung mit lauwarmen eisenhaltigen Bädern, im Rheumatismus, wo verminderte Lebenskraft sich vorzüglich in dem für die ganze thierische Oekonomie so wichtigen Hautorgan äuſsert. Der Unterschied zwischen Rheumatismus und Gicht ist in dieser Rücksicht so wichtig, daſs ihn der praktische Arzt nie verkennen kann und darf, wenn auch der Theoretiker durch einzelne übereinstimmende Symptome irre geführt wird. Rheumatismus ist ohne Ausnahme eine Metastase der unterdrückten oder gestörten Hautabsonderung; daher ist die vikariirende Thätigkeit, welche dadurch entsteht, immer wässrigt oder gallertartig und macht nie solche kalkartige Absonderungen wie die Gicht, wenn sie auch übrigens dem Anscheine nach dieselben Organe befällt; aber auch dieses geschieht wenigstens äuſserst selten, in den meisten Fällen ist der Sitz dieser vikariirenden Absonderung in den Scheiden der Sehnen und Muskeln, wahrscheinlich viel seltener in den Hüllen der Nerven und sehr selten in der Knochenhaut. Daher hat die Krankheit mit der Gicht nur die Aenlichkeit, daſs durch Bewegung der Gelenke

Schmerz entsteht, aber nie ist, wie bey der Gicht das Gelenk selbst angegriffen. Was Lentin über den Rheumatismus gesagt hat, wird der praktische Arzt in pathologischer Rücksicht gewiſs bestätigt finden, wenn er aufmerksam auf den ganzen Zustand der kranken Organisation und nicht durch die Brille einer einseitigen Theorie auf einzelne Symptome merkt. Von diesem Unterschiede zwischen Gicht und Rheumatismus hängt wahrlich oft Gesundheit und Leben des Kranken ab. Die Haut ist beym Rheumatismus das kranke Organ, worauf der Arzt vorzüglich achten muſs, wenn er den Kranken wirklich heilen will.

§. 133.

In leichtern Fällen, wo eine geringere noch nicht fest etablirte Absonderung von rheumatischer Materie in den kranken Organen Statt hat, wo mit dieser geringen Absonderung kein deutliches Fieber verbunden ist und wo eine Disposition zu Kachexie deutlich ist, sind Eisenbäder in Verbindung des innern Gebrauchs von gelinden Eisenmitteln, z. B. der Tincturae nervinae Bestosch, ganz allein hinreichend, das Uebel nicht nur für den Augenblick zu heilen, sondern auch die Disposition für die Zukunft

zu heben. Eine grofse Menge von Kranken dieser Art wird jährlich in Driburg geheilt, welche gegen diese unter dem Namen der herumziehenden Gicht bekannten Beschwerden, zu den dortigen Bädern ihre Zuflucht nehmen. Die Haut scheint durch den Reitz der Eisenbäder selbst neue Stärke zu erlangen, so dafs ihre Thätigkeit nicht so leicht wieder gestört wird und die kachektische Disposition wird gehoben. Aber nur lauwarme Bäder zu 90 bis 94 Grad Fahrenheit, können diese wohlthätige Wirkung hervorbringen, kalte Bäder, die von einigen Aerzten aus mifsverstandener Theorie von den stärkenden Eigenschaften der Kälte, in solchen Fällen angerathen sind, schaden gewifs.

§. 134.

Wo aber eine bleibende und bedeutendere Absonderung von rheumatischer Materie auf irgend ein Organ sich festgesezt hat, da sind Eisenmittel, um diese Absonderung zu heben, nicht hinlänglich und sehr wahr sagt Lentin, dafs in diesen Fällen Quecksilbermittel die einzige sichere Hülfe darbieten. Ich habe in Driburg zehn bis zwölf Kranke mit hartnäckigem Hüftweh, zwey Kranke mit rheuma-

tischem Halsweh, wovon der eine (Advokat Sch. aus H. 1794) bereits seit zwey Jahren gegen die fürchterlichsten Schmerzen im Halse mit völligem Unvermögen feste Speisen zu schlucken, die Hülfe mehrerer Aerzte gesucht hatte, einen Kranken mit dem so sehr gefürchteten Gesichtsschmerz, durch die Driburger Bäder in Verbindung mit Merkurialmitteln, besonders mit dem Sublimat, äufserlich eingerieben, geheilt. Ich habe mich durch diese Erfahrungen in Vergleich mit meinen übrigen Beobachtungen in meiner Privatpraxi überzeugt, dafs die Merkurialmittel, in Verbindung mit den eisenhaltigen Bädern ungleich schneller und sicherer wirken, als allein oder in Verbindung mit gewöhnlichen Hausbädern und ich halte mich überzeugt, dafs auf jeden Fall, nach der Kur mit Merkurialmitteln Stahlbäder und innere Stahlmittel müssen gebraucht werden, wenn man neue Anfälle der Krankheit verhüten will.

§. 135.

Auch da, wo ein allgemeiner Rheumatismus mit heftigem Fieber beynahe alle Muskeln des ganzen Körpers afficirt (allgemeine Gicht durch Verwechselung der Ideen von

Manchen genannt) sind zwar Eisenmittel, in der hitzigen Periode der Krankheit, nicht anwendbar, sie scheinen mir aber, wenn durch andere Mittel, vorzüglich durch gelinde Merkurialmittel in Verbindung mit Opiaten und lauwarmen Schwefelbädern, der heftigste Schmerz und das Fieber gehoben ist, zur Sicherung vor neuen Anfällen und zur Stärkung des Hautorgans nothwendig erforderlich und ich habe mehrere, die sonst von Zeit zu Zeit dieser äußerst schmerzhaften und langwierigen Krankheit unterworfen waren, durch den Gebrauch der Driburger Bäder gänzlich davon befreyet gesehen.

§. 136.

Von Ablagerung der rheumatischen Materie auf die Knochen sind mir in meiner Privatpraxi zwey sehr traurige Fälle vorgekommen. Bey beyden hatte die rheumatische Materie in den Knochen schon solche Verwüstungen angerichtet, daſs an keine Heilung mehr zu denken war und beyde starben auf die elendeste Art. In beyden Fällen hatte man das Uebel für Gicht gehalten, ohngeachtet es nicht im Gelenke, sondern zuerst am Schienbein entstanden war und sich erst im

Fortgange der Krankheit bey dem einen bis ans Kniegelenke erstreckte; bey diesem lezteren, einem sonst sehr starken Manne von 50 Jahren, hatte ich Gelegenheit die Sektion nach dem Tode vorzunehmen: der obere Theil des Schienbeins war zu einer ungeheuern dicken schwammigten Masse angeschwollen, hatte das übrigens gesunde Wadenbein ganz aus seiner Lage gedrückt, die Zellen des schwammigten Knochens waren mit einer gelbgrünen etwas gallertartigen Feuchtigkeit, so wie man solche in der Blase von einem Zugpflaster anzutreffen pflegt, angefüllt, so wie sich auch eine Menge von dieser Flüssigkeit in den Zwischenräumen der Muskeln befand und auch aus der Wunde, welche man vor dem Tode in die Geschwulst gemacht hatte, ausgeflossen war. Ein Theil der Muskeln war durch das lange Liegen des kranken Beins in eine fettartige Masse verwandelt. Der untere Theil des Schienbeins war ganz unverlezt.

Man hatte alle bekannten Mittel wider Gicht vergeblich gebraucht und die Bäder zu Nenndorf hatten das Uebel sehr verschlimmert. Nur Merkurialmittel waren nicht angewandt und waren, da ich den Kranken in die Kur bekam, bey der völligen Destruktion des Beins,

bey dem hektischen Fieber, welches schnell seine Kräfte verzehrte, nicht mehr anzuwenden. Beyde Flächen des Kniegelenks, sowohl die Knorpel des Schienbeins als des Schenkelknochens, so wie auch die Gelenkbänder waren ganz gesund. Amputation des Beins wäre hier die einzige mögliche Art der Rettung gewesen. Die Kräfte des Kranken waren aber schon zu sehr geschwunden und wahrscheinlich hätte die gewohnte Ablagerung der rheumatischen Materie auf den kranken Knochen sich ein anderes Organ gesucht, und nach der Amputation den Zustand des Kranken noch gefährlicher gemacht.

§. 137.

Einen andern glücklichern Fall sah ich in Driburg: Ein Mann von etwa 55 Jahren, von ganz kachektischer Konstitution, dickem schlaffen blassen Körper, der schon seit langen Jahren mit Hämorrhoiden und einem flechtenartigen Ausschlage vorzüglich an den Armen beschwert war, bemerkte nach einem rheumatischen Fieber eine heftig schmerzende Geschwulst vor dem Schienbeine, die äußerlich ganz hart anzufühlen war, bey der leisesten Berührung aber heftige Schmerzen

verursachte, so dafs der Kranke seit mehreren Monaten dadurch ganz gelähmt war; es war nicht der entfernteste Verdacht von venerischer Ansteckung vorhanden und niemals verhält sich auch die venerische Knochengeschwulst auf diese Art, ist nie so schmerzhaft beym Berühren, der Kranke hatte anhaltend schleichendes Fieber. Ich liefs unter die Geschwulst eine Merkurialsalbe aus Sublimat und Fett einreiben, der Kranke badete täglich zweymal lauwarm im Eisenbade und trank den Driburger Brunnen. Schon nach vierzehn Tagen konnte er wieder gehen und nach vier Wochen war er völlig hergestellt, hat auch seit 1794 keinen weitern Anfall gehabt.

§. 138.

Seit vier Jahren gebrauche ich auch gegen alle rheumatische Beschwerden mit ausgezeichnet glücklichem Erfolge die Elektricität. Allein bringt dieses Mittel zwar keine vollkommne Heilung hervor, aber bey keinem Kranken hat sie mir die wohlthätige Wirkung versagt, dafs die Schmerzen schnell gemindert wurden. Bey der gefährlichsten rheumatischen Krankheit, der Ablagerung der rheumatischen Materie auf die Knochenhaut, habe ich noch

nicht Gelegenheit gehabt, dieses zur Beförderung der Absorption so höchst wirksame Mittel zu gebrauchen nach der Analogie anderer Erfahrungen von der Wirksamkeit desselben bey chronischen Entzündungen, vorzüglich bey Frostbeulen und den skrofulösen Gelenkgeschwülsten, bey welchen lezteren ich die Elektricität auch da noch als wahres Heilmittel bewährt gefunden habe, wo bereits die Geschwulst aufgebrochen war, häufiges ichoröses Eiter gab und schleichendes Fieber verursachte, glaube ich aber, dafs man sie bey dieser Krankheit in Verbindung mit Merkurialmitteln und lauwarmen Eisenbädern nie unversucht lassen sollte. Nur darf man nie von kleinen Funken Wirkung hoffen, noch weniger aber durch elektrische Erschütterungen die Kraft der kleinen Funken verstärken wollen. Leztere brachten in den skrofulösen Gelenkgeschwülsten immer unbeschreibliche Schmerzen und Verschlimmerung der Zufälle hervor, hingegen habe ich zwey Personen von dieser Krankheit ganz allein durch die Elektricität geheilt, denen ich drey Monate lang täglich zweymal eine Viertelstunde und länger zehn bis zwölf Zoll lange Funken in das kranke Gelenk anhaltend schlagen liefs, die

Wirkung war baldige Milderung der Schmerzen und langsame Abnahme der ganzen Geschwulst.

§. 139.

Hämorrhoiden sind wie alle in diesem Kapitel genannte Krankheiten, Symptome einer allgemeinen konstitutionellen Krankheit, oder der Krankheit einzelner Organe des Verdauungssystems und wir sind daher auch hier nicht im Stande, eine allgemein passende Kurmethode zu erfinden.

Sehr oft sind Hämorrhoiden blos Symptome einer örtlich vermehrten Thätigkeit des arteriellen Systems der Arteriae hypogastricae, wodurch das Blut in diesen Gefäſsen so entsäuert wird, daſs die Venen nicht im Stande sind, solches schnell genug wieder zurück zu führen, wodurch sich schwarzes, ganz entsäuertes Blut in den äuſsersten Enden der Venen des Mastdarms, oder auch in seltenern Fällen in den Venen der Harnröhre ansammelt oder in das nächste Zellgewebe austritt, ohne daſs die übrige Konstitution besonders Antheil an dieser örtlichen Unthätigkeit einzelner Venen nimmt. In diesem Falle sind die Hämorrhoidalknoten dem Blutaderknoten der Schwangern

ganz änlich und kommen auch unter änlichen Umständen vor. Schwangere, Frauenzimmer, die ihre monatliche Reinigung sehr häufig haben, Mannspersonen, die durch häufigen Reitz der Geburtstheile oder durch sehr vermehrte Wärme des Gesäſses den Andrang des Bluts nach diesen Theilen vermehrt haben, sind diesen blos örtlichen Beschwerden häufig unterworfen. Hier sind gegen diese blos örtliche Krankheit auch nur örtliche Mittel anwendbar, welche die Thätigkeit des arteriellen Systems vermindern und vielleicht den Venen Gelegenheit geben, Sauerstoff unmittelbar aufzunehmen und dadurch den Kreislauf des stockenden Bluts zu befördern. Kalte Klystiere mit etwas Essig, kaltes Verhalten der leidenden Theile, häufige Bewegung des ganzen Körpers, wodurch das Blut mehr in die äuſsern Theile geleitet wird, sind hier die einzigen anwendbaren Mittel und das Uebel wird mit denselben gröſstentheils sehr leicht bekämpft.

§. 140.

Oft scheinen aber Hämorrhoiden in die Klasse der Metastasen, oder vielmehr in die Klasse derjenigen Krankheiten zu gehören, wo die Natur in einem Theile eine Unthätigkeit hervor-

bringt, damit der übrige Theil der afficirten Organisation desto freyer und thätiger wirken kann; hier hat diese lokale Krankheit mit der ganzen Organisation ungleich mehr Zusammenhang und der aufmerksame Arzt kann es nicht verkennen, daſs in diesen Fällen durch die Erscheinung der Hämorrhoiden, manche Beschwerden der übrigen Konstitution und besonders der Verdauungsorgane aufhören oder beträchtlich gemildert werden und im Gegentheil wieder erscheinen, wenn die Hämorrhoiden verschwinden. Heftiges Kopfweh, Säure im Magen, Bluthusten u. s. w. sind in dieser Rücksicht oft hämorrhoidalisch zu nennen, nicht weil sie von der Krankheit der Hämorrhoidalgefäſse, von dem Reitze des stockenden Bluts in denselben u. s. w. erregt werden, sondern weil es andere, mit der Hauptkrankheit, der gestörten Verdauung, associirte Unthätigkeiten sind, welche aufhören, sobald die Unthätigkeit in den Hämorrhoidalgefäſsen entsteht, auf änliche Art, als wie Koliken und andere Beschwerden der Verdauung zum Theil oder gänzlich aufhören, so bald Lähmung der äuſsern Glieder entsteht (§. 80. 81.). Unter diesen Umständen sind Hämorrhoiden keine örtliche Krankheit, erlauben keine örtliche Mit-

tel, sondern fordern eine allgemeine Kur der Fehler der Verdauungsorgane. Was ich von Hypochondrie gesagt habe, ist auch hier anwendbar: die Kur ist nach den verschiedenen Organen, welche hauptsächlich leiden, nach dem Grade ihrer gestörten Thätigkeit und nach dem Antheile, welchen die ganze Konstitution an dem gestörten Verdauungsgeschäft nimmt, sehr verschieden. Bald sind gelinde öfnende Mittelsalze, vorzüglich geblätterte Weinsteinerde mit seifenartigen Extrakten äuſserst wohlthätig, bald bringen sie den Kranken zur Verzweiflung und bewirken gerade das Gegentheil von dem, was durch sie bezweckt werden sollte, machen härtern Stuhlgang und gröſsere Unthätigkeit des Darmkanals; Schwefelmittel mit stärker reitzenden bittern Mitteln, z. B. mit Myrrhe, Aloe u. s. w. thun in diesem Fall oft vortrefliche Dienste. Wo das Uebel in groſser Unthätigkeit der Leberabsonderung seinen Ursprung hat, habe ich oft von öligten Mitteln und nachmals von Naphta mit Terpentinöl die wohlthätigsten Wirkungen gesehen, ohngeachtet diese Mittel da, wo die Hämorrhoidalknoten zu Entzündung geneigt sind, oft heftige Zufälle erregen.

§. 141.

Ist aber mit den Hämorrhoidalbeschwerden eine allgemeine Kachexie verbunden, so sind Stahlmittel, so wie bey der Hypochondrie, auch hier die einzigen zweckmäfsigen Mittel und ich habe, in dieser Rücksicht, von dem Driburger Brunnen, da er zugleich die Oefnung so leicht befördert, vielfältig grofse Wirkungen gesehen. Personen, die Jahre lang an Blasenhämorrhoiden gelitten hatten, wurden unter diesen Umständen in Driburg völlig wieder hergestellt. Hartnäckiges Kopfweh, periodischer Bluthusten u. s. w. wurden durch fortgesezten Gebrauch des Driburger Brunnens gehoben und es stellten sich nachher regelmäfsige Absonderungen von Blut durch den Mastdarm ein, welche den Kranken von allen Beschwerden befreyeten.

Neuntes Kapitel.

Skorbut und Hautausschläge.

§. 143.

Aeltere Aerzte, die über die Wirkung der Stahlwässer geschrieben haben, führen den Skorbut als eine der vorzüglichsten Krankheiten auf, die durch Stahlbrunnen geheilt werden kann; neuere haben denselben aus dem Register ihrer Krankheiten ganz ausgelassen. Nach der verschiedenen Ansicht der Sache mögen beyde Theile Recht haben. Der wahre Skorbut ist auf dem festen Lande, vorzüglich in gebürgigten Gegenden, wo Stahlbrunnen liegen, eine höchst seltene Krankheit und die Ursachen, welche ihn auf der See, in Gefängnissen, Werkhäusern, belagerten Städten u. s. w. hervorbringen, hören mit der Krankheit selbst gewöhnlich eher auf, als der Kranke zu dem Brunnen seine Zuflucht nehmen kann. Wahrer Skorbut kömmt daher den Brunnenärzten Deutschlands sehr selten vor und nur die Nachbarschaft der feuchten Ebenen von Westphalen hat mich in den Stand gesezt, von Zeit zu Zeit Beobachtungen über diese Krankheit zu machen.

§. 143.

Aber wenn auch diese Krankheit nach allen ihren Symptomen in gebürgigten Gegenden selten oder gar nicht vorkömmt, so können doch auch da einzelne schwächende Ursachen, schlechte Nahrung, verdorbene feuchte und kalte Luft, Kummer, Furcht u. s. w. eine Veränderung in den Verdauungsorganen bewirken, die der ganzen Konstitution eine Asthenie mittheilt, welche dem Skorbut sehr nahe kömmt und in dieser Rücksicht dürfte der Ausdruck der ältern Humoralpathologen, von skorbutischer Schärfe im Blute, von skorbutischen Geschwüren, welche sie auch in Berggegenden häufig beobachten wollten, seine gegründete Anwendung haben.

§. 144.

Meinem Plane nach darf ich mich nicht auf die Prüfung der so mannigfaltigen Theorien des Skorbuts einlassen, wir können weder vorerst von der organischen Chemie erwarten, daſs sie uns die Beschaffenheit der Verderbniſs der Säfte bey dieser Krankheit näher erörtere, noch von der Anatomie, daſs sie uns die kränklichen Veränderungen in den festen Theilen bey derselben sinnlich mache;

was also in beyden Rücksichten bisher über diese Krankheit gesagt ist, kann auf nicht viel mehr als auf willkührlich angenommenen Hypothesen beruhen. Aber Vergleichung der Ursachen, welche diese Krankheit hervorbringen, mit den pathognomonischen Symptomen derselben, können uns keinen Zweifel übrig lassen, dafs sie in die Klasse der von mir genannten Kachexien gehört: dafs verminderter Lebensprocefs der ganzen Organisation, besonders der Quelle desselben, der Verdauungsorgane, dadurch erfolgte unvollkommne Bereitung eines Bluts, welches nicht Sauerstoff genug aufnehmen kann, um in den äufsersten Enden der Gefäfse, den chemisch-organischen Lebensprocefs gehörig zu bewirken, erschwerter Rückgang dieses an Sauerstoff armen Bluts in den Venen, Stockungen und dadurch bewirkte asthenische Entzündungen in den Enden der Gefäfse, oder Ergiefsungen eines schwarzen ungesäuerten Bluts in das benachbarte Zellgewebe, den Charakter dieser Krankheit bestimmen, welcher durch die specifische Affektion einzelner Organe, die uns bis jezt zum Theil noch unbekannt ist, modificirt wird.

§. 145.

In dieser Rücksicht kann man, wie bey der Bleichsucht, schon a priori erwarten, dafs Stahlmittel die wirksamsten in dieser Krankheit seyn müssen und die Erfahrungen bestätigen dieses; nur mufs man dabey immer in Anschlag bringen, dafs alle Mittel, welche gegen den Skorbut gebraucht werden, in dem Falle die Krankheit nicht gänzlich heben können, wo die Krankheitsursachen anhaltend fortdauern, dafs hingegen in den meisten Fällen, wenn irgend die Lebenskraft noch wirksam genug ist, die Krankheit sehr leicht aufhört, wenn diese Krankheitsursachen entfernt sind. Hierauf beruhet, wie ich glaube, die verschiedene Würdigung der meisten Mittel wider den Skorbut; viele derselben scheinen dadurch allein ihren Ruhm erlangt zu haben, dafs sie mit dem Aufhören der Krankheitsursache zugleich wirkten und andere scheinen als unwirksam verworfen zu seyn, weil man von ihnen, trotz der Fortdauer aller bekannten Ursachen des Skorbuts, mehr verlangte als irgend ein Mittel gegen eine Krankheit leisten kann. Vegetabilische Säuren, gährende Vegetabilien u. s. w wurden nach diesem Maafsstabe bald als untrügliche Mittel angesehen,

erhielten ausschliefslich den Namen von antiskorbutischen Mitteln und bald wurden sie als unwirksam verworfen.

§. 146.

Dasselbe Schicksal haben gewissermaafsen die Eisenmittel um so mehr gehabt, als der sehr geschwächte Zustand der Verdauungsorgane bey Skorbutischen gewifs nicht jedes Eisenmittel verträgt. Kein Eisenmittel kann aber auf diesen Fall angemessener seyn, als ein eisenhaltiges Mineralwasser, welches mit sehr viel kohlengesäuertem Gas geschwängert, ist Die beyden bis jezt bekannten wirksamsten Mittel wider den Skorbut, kohlengesäuertes Gas und Eisen, sind hier mit einander vereinigt und durch ersteres hat lezteres eine so milde Beschaffenheit erlangt, dafs es auch dem schwächsten Magen nicht zu reitzend ist. In dieser Rüchsicht werden eisenhaltige Mineralwässer, vorzüglich das Driburger Wasser, seit mehreren Jahrhunderten nach Holland und zum Theil auch nach England so häufig ver fahren, weil man in den feuchten Gegenden Hollands, wo reines gesundes Wasser selten ist, in diesem Mineralwasser ein wahres Präservativ gegen den daselbst einheimischen Skorbut

fand und mehrere Seefahrer haben mich versichert, dafs sie dem Gebrauche des Driburger Wassers während eines langen Aufenthalts auf der See, die völlige Befreyung vom Skorbut zuschrieben, wovon ein grofser Theil der Mannschaft des Schiffs befallen war.

§. 147.

Aus den niedrigen Gegenden des Bisthums Münster und aus Holland kommen fast jährlich einige wirklich skorbutische Kranke, besonders aus der niedrigern Volksklasse, mit blutenden blassem Zahnfleische, geschwollenen harten Beinen, grofsen Geschwüren am Körper und blauen Flecken auf der Haut, zur Kur nach Driburg und selten verläfst irgend einer diesen Kurort ungeheilt. Vorzüglich auffallend ist aber die wohlthätige Wirkung, welchen der rothe ocherartige Niederschlag aus dem Mineralwasser, welcher noch mit Kohlengas sehr übersätigt ist, auf skorbutische Geschwüre äufsert. Ich lasse solche Geschwüre, die sich durch ihr blasses lebloses Ansehn, häufiges Bluten u. s. w. sehr charakteristisch auszeichnen, mit diesem ocherartigen Niederschlage täglich zweymal verbinden, und gewöhnlich sind auch die hartnäckigsten Geschwüre dieser Art bin-

nen drey Wochen völlig geheilt. Mit Vergnügen erinnere ich mich noch eines unglücklichen Armen aus dem Bisthum Münster, welcher ein solches Geschwür seit mehreren Jahren am Halse gehabt hatte, so dafs beynahe der ganze Kehlkopf entblöfst war und welcher durch diesen Verband, vereint mit dem innern Gebrauche des Driburger Wassers und der Bäder, binnen drey Wochen völlig hergestellt wurde. Einen ganz änlichen Fall sah ich einige Jahre später an einer Predigerfrau aus dem Fürstenthum Hoja, welche an einem sehr feuchten Orte in einer feuchten Wohnung gelebt hatte und nun seit mehreren Jahren an allen Symptomen des Skorbuts, besonders aber an hartnäckigen Geschwüren am Halse litt, auch sie wurde binnen drey Wochen völlig hergestellt. Dasselbe Mittel habe ich bey hartnäkkigen Fufsgeschwüren von änlicher Beschaffenheit immer mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht.

§. 148.

Sehr viele Hautausschläge sind mit dem Skorbut wenigstens sehr nahe verwandt. Kachexie der ganzen Konstitution bringt auch auf der Haut mancherley widernatürliche Ab-

sonderungen hervor, welche wir schwerlich wie völlig bestimmte zweckmäſsige organische Körper in Klassen, Gattungen und Arten werden ordnen lernen, da so mannigfaltige zufällige Ursachen die Form dieser Hautausschläge modificiren, in deren Kur wir aber immer am glücklichsten seyn werden, wenn wir neben dem specifischen Reitze, der dieselben zuerst auf der Haut hervorgebracht hat, immer auf die Beschaffenheit der ganzen Konstitution mit Rücksicht nehmen. Diejenigen Hautausschläge, welche von einer specifischen Ansteckung oder von einer specifischen Krankheit einzelner Organe herrühren, werden schwerlich durch Stahlmittel allein geheilt werden können, z. B. Krätze, venerische Hautausschläge, skrofulöse Hautausschläge, wahre Flechten u. s. w. aber es giebt gewiſs häufig Fälle, wo entweder von allen diesen specifischen Krankheitsgiften gar kein Verdacht ist, oder wo der specifische Charakter der Krankheit durch zweckmäſsige Mittel längst gehoben ist und wo dennoch die widernatürliche Absonderung auf der Haut, wegen der allgemeinen Kachexie, unter einer andern Gestalt fortdauert. In beyden Fällen habe ich sehr oft solche Hautausschläge durch den Gebrauch der Driburger Bäder verschwinden gesehen.

§. 149.

Es scheint mir, daſs in der Beschaffenheit des Ausschlages selbst ein Charakter zur Bezeichnung der kachektischen Konstitution im allgemeinen liegt und daſs man auf denselben beym Gebrauch der Mittel vorzüglich Rücksicht nehmen muſs: Ausschläge, die viel dünne wässrigte Jauche geben und wo die kränklich absondernden Oberflächen einen bläulichen oder violetten Umkreis haben, gehören gewiſs, wenn nicht ein specifisches Gift zum Grunde liegt, in die Klasse der Kachexien und sind durch Stahlmittel, besonders durch Stahlbäder zu heben. Hingegen trockne schulfrige Ausschläge, die gar keine oder wenig Feuchtigkeit geben, sondern wo nur das dicker gewordne Oberhäutchen sich von Zeit zu Zeit abschulfert, wobey die Haut gespannt und roth ist, gehören gewiſs in die Klasse der skrofulösen Krankheiten und sind schwerlich durch Eisenmittel zu heben. Statt aller weitern Eintheilungen will ich hier einige Fälle erzählen.

§. 150.

Eine Dame, welche seit langer Zeit an einem hartnäckigen weiſsen Fluſs litt, deren

Hautfarbe äufserst blafs und kachektisch war, litt, aufser mancherley sogenannten Nervenzufällen, an einem Ausschlage um den ganzen Mund, welcher nun seit zwey Jahren durch mancherley äufsere und innere Mittel nicht weggeschafft werden konnte. Das Driburger Bad zu 80 Grad und Einsprützungen von Driburger Wasser in die Mutterscheide heilten das erste Uebel und dem lezteren wurde durch den rothen Niederschlag aus dem Brunnen so vollkommen abgeholfen, dafs diese Frau nun seit neun Jahren von beyden Uebeln nichts weiter bemerkt hat und einer vollkommnen Gesundheit geniefst.

§. 151.

Bey drey Kranken (alle drey junge Männer unter dreyfsig, aber aus ganz verschiedenen Gegenden) sah ich einen sehr lästigen Ausschlag am Kinn; der ganze behaarte Theil desselben war bey dem einen (aus Münster) mit einer dicken weifsen eiternden Kruste bedeckt, welche von den wachsenden Barthaaren beständig abgestofsen wurden, heftige Schmerzen erregte und stark blutete, er hatte an demselben schon mehrere Jahre gelitten. Ich liefs ihm zuerst eine Salbe aus weifsem

Präcipitat und Altheensalbe in den Bart einreiben und dabey täglich baden und das Driburger Wasser trinken; nachdem dieses Mittel den Ausschlag weggebracht hatte, welcher aber, so wie das auch schon vorher gebrauchte Mittel zurückgesezt wurde, wieder ausbrach, liefs ich ihn täglich drey bis viermal die leidende Stelle mit dem rothen Niederschlage des Brunnens einreiben und ich hatte nach vierzehn Tagen das Vergnügen, zu sehen, dafs der Ausschlag nicht wieder aufblühete und habe nach mehreren Jahren von ihm die Nachricht erhalten, dafs er sich von der Zeit an völlig von diesem Uebel befreyet befindet. Auch die beyden andern wurden auf diese Art geheilt.

§. 152.

Auf änliche Art habe ich oft den Kupferausschlag im Gesicht junger Frauenzimmer, welcher in manchen Städten unter den Schönen der gebildeten Klasse nicht selten ist, durch dieselbe Salbe, aus weifsem Quecksilberpräcipitat zuerst weggeschafft, demnächst aber die Rückkehr desselben, welche oft unvermeidlich ist, durch Stahlbäder und den Gebrauch des rothen Niederschlages aus dem Brunnen mit Sicherheit verhindert.

§. 153.

Sehr oft sah ich bey der geringern Volksklasse in Westphalen einen Ausschlag der Hände, welchen ich nie auf eine specifische Krankheitsursache zurückbringen konnte, der aber am Ende die Unglücklichen zu aller Arbeit unfähig macht. Die Haut in der flachen Hand wird hart, springt auf und aus den Rissen, welche oft einen viertel Zoll tief sind, fliefst eine dünne scharfe Jauche, welche heftige Schmerzen erregt. Dieser Zustand der innern Handfläche theilt sich am Ende auch dem Rücken der Finger und der Hand mit, so dafs die Hände zulezt unförmlich und äufserst schmerzhaft werden. Aeltere kachektische Personen, die schlechte Nahrung geniefsen, sind diesem Uebel vorzüglich unterworfen. Die heifsen Dünste des Badekessels, verbunden mit dem gelben Niederschlage des Brunnens, heilen das Uebel ohnfehlbar binnen drey Wochen.

Zehntes Kapitel.

Rachitis und Atrophie der Kinder.

§. 154.

Ich habe schon an mehreren Stellen meiner Abhandlung erwähnt, wie sehr wirksam überhaupt Eisenmittel bey sehr vielen Kinderkrankheiten sind, die meist in schlechter Nahrung, Ueberreitzung der ersten Verdauungsorgane und Vernachläſsigung der für die junge Organisation so wichtigen Reinlichkeit der Haut, ihren Ursprung haben. Nur durch öfteres Baden in lauwarmem Wasser und den anhaltenden Gebrauch der Eisenmittel, besonders des Eisenvitriols, des Crocus mortis u. s. w. ist es mir geglückt, eine Menge Kinder wieder herzustellen, die mit dicken aufgeschwollenen Bäuchen, abgemagertem Körper, hoher gewölbter Stirn, matten trüben Augen und der eigenen todtblassen Farbe der Haut, abzehrten und dem Grabe zu wanderten. Man hat in dieser Rücksicht den Eisenvitriol als Wurmmittel gepriesen und oft gehen bey der Kur, so wie der Darmkanal mehr Thätigkeit

erhält, eine Menge Spulwürmer ab, die bey dem ganz geschwächten Verdauungsgeschäft Gelegenheit hatten, sich einzunisten. Eine grosse Menge von Erfahrungen haben mich aber überzeugt, dafs man die Krankheit selbst nicht durch Abtreiben der Würmer heilt, sondern dafs diese nur zufälliges Symptom der Krankheit der ganzen Konstitution sind, öftere Abführungen aus Kolomel, Wurmsaamen u. s. w. schaden offenbar und auch da leisten dieselben Eisenmittel die wohlthätigsten Dienste, wo gar keine Würmer abgehn, indem sie der ganzen Konstitution und besonders den Verdauungsorganen die Thätigkeit wiedergeben, welche zur Ernährung und Entwickelung des ganzen Körpers erfordert wird.

§. 155.

Selten ist man im Stande junge Kinder Mineralwasser in der Menge trinken zu lassen, dafs sie mit jenen Mitteln von gleicher Wirksamkeit wären und in den meisten Fällen verträgt auch der Magen der Kinder diese stärkeren Eisenpräparate besser, als eine Menge kaltes eisenhaltiges Wasser. Ich habe daher selten Gelegenheit gehabt, von der Wirksamkeit des Driburger Wassers in dieser Rücksicht Erfah-

rungen zu machen. Hingegen habe ich mich bey mehreren Fällen überzeugt, daſs die Driburger Bäder bey einer andern sehr verwandten Krankheit, die gewiſs auch in einer kachektischen Beschaffenheit der ganzen Konstitution ihren Ursprung hat, bey der Rachitis nämlich, von gröſserer Wirksamkeit sind, als gewöhnliche Hausbäder oder künstlich mit Eisen geschwängerte Bäder. Mehrere Kinder, die schon durch diese Krankheit sehr merklich entstellt waren, deren Rückgrat sich zu krümmen und die Brust zu erheben anfing, wurden in Driburg durch den Gebrauch der lauwarmen Bäder, in Verbindung mit innern Eisenmitteln, besonders des Crocus mortis, völlig hergestellt und sind jezt wohlgewachsene schlanke junge Leute. Ich darf wohl nicht erst erinnern, daſs äuſsere Mittel, um dem Knochenwuchse seine gehörige Richtung wieder zu geben, ohne einen heftigen Druck hervorzubringen, öfteres Streichen der Rückenwirbel und der Rippen, häufiges Liegen auf dem Rücken, eine Binde, welche dem Rückgrat Unterstützung giebt, ohne ihn mit Gewalt einzuklemmen u. s. w. zugleich angewandt werden müssen, wenn man bey schon überhand genommener Krankheit den fehlerhaften Bau

der Knochen die gehörige Richtung wieder geben will; nie werden aber diese äufsern Mittel allein ihren Zweck erreichen, wenn nicht zugleich durch innere Mittel die Konstitution gestärkt wird; vorzüglich aber werden nie heftige Zwangsmittel, um die Krümmung des Rückgrats zu heben, Schnürbrüste, Eisenstangen von mancherley Form und Erfindung, selbst wohl der Le Vachersche Stuhl nicht das Uebel heben, sondern in den meisten Fällen leidet entweder das Rückgrat unmittelbar oder andere Theile durch den beschwerlichen Druck und der Körper nimmt nach diesem Druck immer eine schiefe Richtung an.

